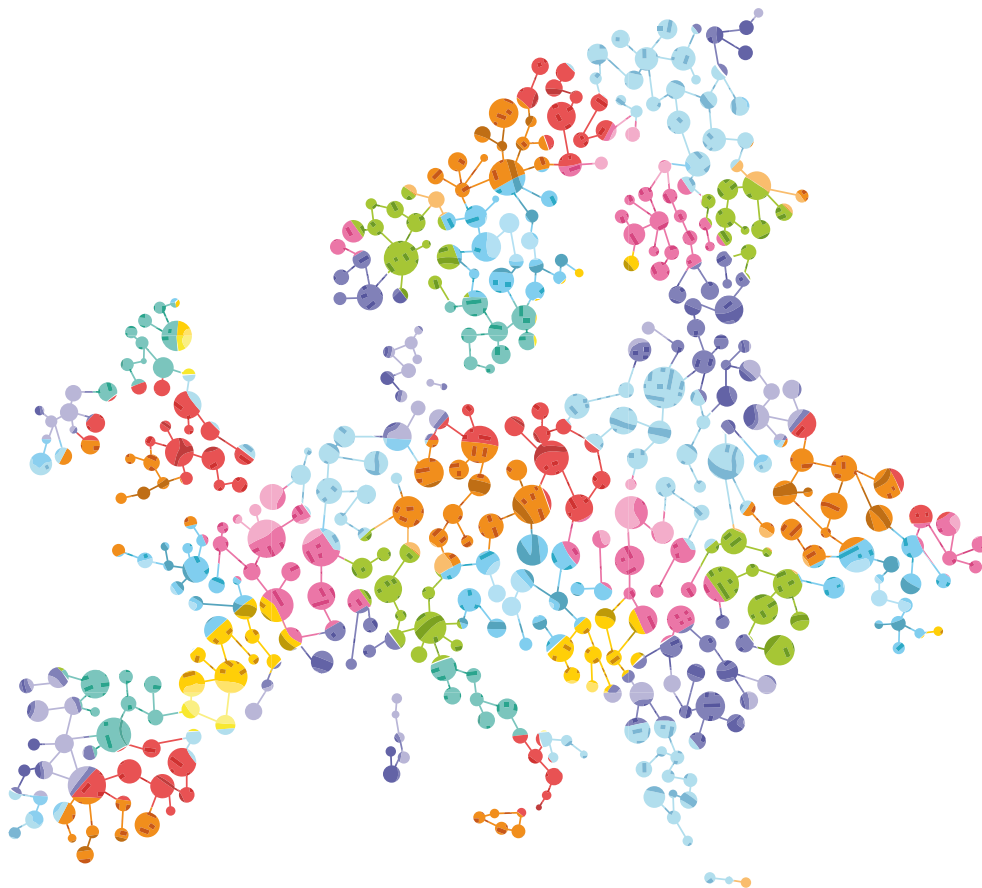




Europas Regionen Zukunft gestalten

Regions of Europe Shaping the future

15. – 16. Mai 2024 | Schloss Seggau, Leibnitz
15 – 16 May 2024 | Seggau Castle, Leibnitz

PRINT

28.04.2024	Sonntagsblatt	2
02.05.2024	Die Furche	3
03.05.2024	Kleine Zeitung	3
05. & 12.05.2024	Kleine Zeitung	4
04.05.2024	Kleine Zeitung	4
06.05.2024	Kleine Zeitung	4
08.05.2024	Kleine Zeitung - Graz	5
08.05.2024	Die Furche	6
08.05.2024	Die Presse	8
14.05.2024	Kleine Zeitung	10
15.05.2024	Kleine Zeitung	11
15.05.2024	Woche	12
16.05.2024	Kleine Zeitung	14
17.05.2024	Kleine Zeitung	16
16.05.2024	Die Presse	18
22.05.2023	Woche - Leibnitz u.a.	18
18.05.2024	Die Presse	19
23.05.2024	Die Furche	20
26.05.2024	Sonntagsblatt	21
25.05.2024	Die Presse	22
26.05.2024	Kleine Zeitung	24
26.05.2024	Kleine Zeitung	26
26.05.2024	Kurier	28
04.06.2024	Die Gemeinde	29
05.06.2024	Grazetta	29
30.05.2024	Kleine Zeitung	30
Juni 2024	Wirtschaftsnachrichten	32

ONLINE

02.05.2024	ORF.at	34
03.05.2024	epaper Kleine Zeitung	35
05.05.2024	epaper Kleine Zeitung	35
06.05.2024	kleinezeitung.at	36
11.05.2024	epaper Kleine Zeitung	36
11.05.2024	kathpress.at	37
15.05.2024	news.steiermark.at	38
15.05.2024	kleinezeitung.at	39
15.05.2024	JUST online	39
15.05.2024	Livestream auf diepresse.com	40
15.05.2024	meinbezirk.at	41
15.05.2024	meinbezirk.at	42
16.05.2024	ORF.at	43
16.05.2024	aau.at	44
16.05.2024	regionnews.at	45
16.05.2024	Livestream auf kleinezeitung.at	46
16.05.2024	Livestream auf diepresse.com	47
16.05.2024	upr.si	47
16.05.2024	kathpress.at	48
17.05.2024	joanneum.at	49
17.05.2024	katholische-kirche-steiermark.at	50
17.05.2024	news.steiermark.at	51
17.05.2024	Kleine Zeitung Morgenpost	52
22.05.2024	meinekirchenzeitung.at	53
23.05.2024	furche.at	54
29.05.2024	industriemagazin.at	55



GEIST & GEGENWART

Europas Regionen – Zukunft gestalten

Schloss Seggau:

Die Vielfalt Europas – weltweit einzigartig – kann eine zentrale Stärke unserer Zukunft sein. Damit beschäftigt sich am 15./16. Mai der 12. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ auf Schloss Seggau. ReferentInnen: IHS-Direktor Holger Bonin, Muriel Warga-Fallenböck (Prof. für Sprachliche Bildung, Diversität und Mehrsprachigkeit), Wissenschaftsminister Igor Papič (SLO), Lojze Wieser (Publizist), LH Christopher Drexler, EU-Kommissarin a.D. Benita Ferrero-Waldner, Metropolit Arsenios Kardamakis, Bischof Wilhelm Krautwaschl, Politikwissenschaftler Herfried Münkler u. a.

Detailprogramm & Tickets

zur Teilnahme vor Ort:

pfingstdialog-steiermark.at

Livestream Plenardiskussionen:

pfingstdialog-steiermark.at

Info: pfingstdialog@

clubalpbachsteiermark.at

Tagungsbüro: office@

pfingstdialog-steiermark.at

Mai 2024	Social Media	56
März – Mai 2024	STYRIA Ethics Intranet	60
März – Juni 2023	STYRIA Ethics Stories	62

STREAM, TV & RADIO

15.05.2024	Livestream pfingstdialog-steiermark.at	64
16.05.2024	Livestream pfingstdialog-steiermark.at	65
02.05.2024	TV ORF 2 Steiermark heute	66
18.05.2024	Radio Steiermark	66
02.06.2024	ORF Steiermark Lesezeit Podcast	66
15.05.2024	TV ORF 2 Steiermark heute	67
16.05.2024	TV ORF 2 Steiermark heute	68

02.05.2024

Die Furche

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 12. Pfingstdialogs:



Herfried MUNKLER
Politikwissenschaftler



Benita FERRERO-WALDNER
EU-Kommissarin a.D.



Gabor STEINGART
Journalist, Autor & Medienunternehmer



Andreas TREICHL
Präsident Europäisches Forum Alpbach



Karoline EDTSTADLER
Europaministerin



Christopher DREXLER
Landeshauptmann



Monika KÖPPL-TURYNÄ
Direktorin EcoAustria



Barbara EIBINGER-MIEDL
Wissenschaftslandesrätin



Metropolit ARSENIOS
Griechisch-orientalischer Metropolit von Austria



Vellina TCHAKAROVA
FACE, Expertin für Geopolitik



Wilhelm KRAUTWASCHL
Diözesanbischof



Igor PAPIĆ
Wissenschaftsminister Republik Slowenien



Irene GINER-REICHL
Global Forum on Sustainable Energy



Martin POLASCHEK
Minister f. Bildung, Wissenschaft & Forschung



PROGRAMM & TICKETS



DIE FURCHE



KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK



Das Land Steiermark

GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024

AKTUELLE INFORMATIONEN:
www.pfingstdialog-steiermark.at

Europas Regionen Zukunft gestalten

Regions of Europe Shaping the future



15. – 16. Mai 2024
Schloss Seggau in der Südsteiermark

03.05.2024

Kleine Zeitung

Wie Europas Regionen die Zukunft gestalten

Das ambitionierte Programm für die zwölfte Auflage des Pfingstdialogs „Geist & Gegenwart“ auf Schloss Seggau wurde vorgestellt.

Von Norbert Swoboda

Es sollen Stunden und Tage des Nachdenkens, des Reflektierens werden: Zum 12. Mal findet auf Schloss Seggau am 15. und 16. Mai der Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ statt – das Generalthema diesmal ist: „Europas Regionen – Zukunft gestalten“.

Es sei ein „sehr erfolgreiches Format“, das „losgelöst von der Alltagspolitik“ Fragen der Zeit behandeln könne, betonte Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl bei der Vorstellung am Donnerstag. Rund 60 Referenten werden zu Wort kommen.

Koordinator Herwig Hösele stellte dann das ambitionierte Programm vor. Nach der Eröffnung



Herwig Hösele, LR Barbara Eibinger-Miedl, Walter Prügger

nung durch Landeshauptmann Christopher Drexler wird der deutsche Politikwissenschaftler Herfried Munkler den ersten Impulsvortrag halten. Er sorgte zuletzt mit seinem Buch „Die Welt im Aufruhr. Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert“ für Aufsehen. Weitere Impulsreferate werden Metropolit Arsenios Kardamakis (griechisch-orthodoxe Kirche) und der bekannte Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart halten. Gastgeber ist auch heuer wieder die Diözese Graz-Seckau, im Vorbereitungsteam war diesmal Walter Prügger (Ressort Bildung, Kunst und Kultur) dabei. Vorgestellt wurde auch der Sammelband, herausgegeben von Herwig Hösele und Lojze Wieser.

Erstmals gibt es bei der Tagung eine Zusammenarbeit mit dem Bildungsministerium, und Minister Martin Polaschek wird mit seinem slowenischen Ministerkollegen Igor Papić in einem Themenschwerpunkt zur Forschung diskutieren. Weiters dabei: Ministerin Karoline Edtstadler, Ex-EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner.

Wirtschaft | 41

GEIST & GEGENWART
Pfungstdialog Steiermark 2024

Europas Regionen
Zukunft gestalten

Regions of Europe
Shaping the future

15. – 16. Mai 2024
Schloss Seggau, Leibnitz

DABEI SEIN!

www.pfungstdialog-steiermark.at

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 12. Pfingstdialogs:

 Herfried MÜNKLER Politikwissenschaftler	 Benita FERRERO-WALDNER EU-Kommissarin a.D.	 Gabor STEINGART Journalist, Autor & Medienunternehmer
 Andreas TREICHL Präsident Europäisches Forum Alpbach	 Karoline EDTSTADLER Europaministerin	 Christopher DREXLER Landeshauptmann
 Monika KÖPPL-TURYNÁ Direktorin EcoAustria	 Barbara EIBINGER-MIEDL Wissenschaftslandesrätin	 Mic HIRSCHBRICH CEO Apollo.ai
 Velina TCHAKAROVA FACE, Expertin für Geopolitik	 Wilhelm KRAUTWASCHL Diözesanbischof	 Igor PAPIĆ Wissenschaftsminister Republik Slowenien
 Lisa FELLHOFER Direktorin Doku.-Stelle Politischer Islam	 Martin POLASCHKE Minister f. Bildung, Wissenschaft & Forschung	

PROGRAMM & TICKETS

Geleitet durch:
Cub Alpbach Steiermark
KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK
Das Land Steiermark
KLEINE ZEITUNG

PFINGSTDIALOG



Der 12. Pfingstdialog auf Schloss Seggau liefert spannende Ein- und Ausblicke

MICHAELA LÖRBER

Europas Regionen

Der 12. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ findet am 15. und 16. Mai auf Schloss Seggau statt und beschäftigt sich mit Herausforderungen und Chancen der Regionen Europas in einer globalisierten Welt. Die Vielfalt Europas, die sich in seinen Regionen widerspiegelt, ist weltweit einzigartig und kann in vielen Bereichen – von der Wirtschaft bis zu Kunst und

Kultur – eine der zentralen Stärken unserer Zukunft sein. Die zentrale Frage lautet: Kann sich Europa diese Vielfalt auch in Zukunft noch leisten und dabei Sicherheit und Wohlstand garantieren? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür?

Infos und Tickets:

www.pfungstdialog-steiermark.at

PFINGSTDIALOG



Der 12. Pfingstdialog auf Schloss Seggau liefert spannende Ein- und Ausblicke

MICHAELA LÖRBER

Europa im Dialog

Der 12. Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ findet am 15. und 16. Mai auf Schloss Seggau statt und beschäftigt sich mit Herausforderungen und Chancen der Regionen Europas in einer globalisierten Welt. Die Vielfalt Europas, die sich in seinen Regionen widerspiegelt, ist weltweit einzigartig und kann in vielen Bereichen – von der Wirtschaft bis zu Kunst und Kultur –

eine der zentralen Stärken unserer Zukunft sein. Die zentrale Frage lautet: Kann sich Europa diese Vielfalt auch in Zukunft noch leisten und dabei Sicherheit und Wohlstand garantieren? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür?

Infos und Tickets:

www.pfungstdialog-steiermark.at



Patrick Cramer, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft
LAND/FISCHER

Exzellenz, aber mit Menschlichkeit

Patrick Cramer, Präsident der deutschen Max-Planck-Gesellschaft, sprach an der Uni Graz darüber, wie man exzellent wird.

Von Norbert Swoboda

Es war ein außergewöhnlicher Gast, den Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl (ÖVP) für die Veranstalter und Uni-Rektor Peter Riedler als Hausherr in der bestens gefüllten Aula der Grazer Universität am Montagabend begrüßen konnte: Patrick Cramer, Präsident der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), mit rund 24.000 Mitarbeitern in 84 Instituten die bedeutendste Forschungsinstitution Deutschlands. Der gebürtige Stuttgarter (55) war auf Einladung von „Geist & Gegenwart“-Organisator Herwig Hösele extra aus München angereist und traf sich unmittelbar vor

der Veranstaltung auch mit Grazer Rektoren.

„Exzellenz in Wissenschaft und Forschung“ hieß der Titel seines Vortrages. Der Chemiker, Strukturbiologe und Molekularbiologe, der seit 2023 MPG-Präsident ist, stellte die These auf, dass Exzellenz mehr als nur hervorragende Wissenschaft sei. Exzellenz hier bedeute, dass man ein neues Konzept, einen neuen Blickwinkel auf die Welt werfen müsse. Also in etwa das, was Albert Einstein verkörperte und nicht unbedingt jener japanische Wissenschaftler, der die genaueste Atomuhr konstruiert habe. Dies sei zwar auch herausragend und notwendig, aber Exzellenz sei mehr.

Messen könne man das nach wie vor am besten durch die Beurteilung von Fachkollegen. Die Messung von Zitierungen sei nicht ausreichend und auch nicht für jedes Fach gleich relevant. „Nicht alles, was sich messen lässt, zählt auch“, erklärte Cramer.

Er stellte ein paar Voraussetzungen auf, wie man in Institutionen für Exzellenz sorgen könne. Bei Nachbesetzungen etwa orientiere man sich nicht am Vorgänger, sondern an neuen Forschungsideen. Exzellenz entstehe in den Köpfen der Leute und dort „steckt auch die Zukunft“. Derzeit entstehe übrigens eine neue Weltordnung, China habe bei der wichtigen Zeitschrift „Nature“ bereits die USA überholt. Die MPG steht hervorragend da: Derzeit zählt die sie 31 Nobelpreisträger, ein weltweiter Spitzenwert. Ferenc Krausz, österreichisch-ungarischer Physik-Nobelpreisträger 2023, ist etwa Leiter eines MPG-Instituts.

Wichtig sei die Autonomie der MPG, finanziell stehe man sehr gut da: Die Länder und der Bund finanzieren rund 95 Prozent des Budgets, das etwa

zwei Milliarden Euro beträgt. Wichtig sei auch die Haltung, die Augen offenzuhalten und sich die Neugier nach dem Un-erwarteten zu bewahren.

In der Diskussion, moderiert von Ernst Sittinger, Mitglied der Chefredaktion der Kleinen Zeitung, erklärte der Wissenschaftler, man sei zwar meist mit den Zielen der Politik einer Meinung, aber Diskussionen gebe es oft über den Weg dorthin. Cramer betonte, dass man in Europa nicht mehr solchen Dingen wie Google hinterherlaufen solle: „Das ist schon durch. Wir müssen die nächste Stufe angehen.“ Interessant sei heute etwa die Grenzfläche zwischen KI und Mensch.

Cramer, dessen Forschungsgruppe 2020 bedeutende Beiträge zum Thema RNA-Polymerase des Coronavirus leistete und sich auch mit der Beurteilung von Corona-Medikamenten beschäftigte, sprach sich zwar unbedingt für den (internationalen) Wettbewerb in der Forschung aus. „Aber nicht um jeden Preis.“ Es gehe in Europa um eine Balance zwischen „Leistungsbereitschaft und Menschlichkeit“.

Herfried Münkler über die EU-Außenpolitik, darüber, wer sie an sich ziehen soll, Österreichs selbstgewählte „Bedeutungslosigkeit“, Viktor Orbáns Gewieftheit und Indien als Schlüssel einer neuen Weltordnung.

„Sonst wären sie nicht zum Mond geflogen“



Herfried Münkler

ist emeritierter Professor für Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt Politische Theorie und Ideengeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Viele seiner Bücher gelten als Standardwerke. Seine jüngste Publikation „Welt in Aufruhr“ wurde mit dem Bruno-Kreisky-Preis ausgezeichnet.

Foto: pictureweek.com / Anna Wiese / SZ Photo

Das Gespräch führten Theresa Kahr, Alina Kaufmann und Moritz Strobl

In seinem jüngsten Buch beschreibt der deutsche Politikwissenschaftler Herfried Münkler eine „Welt in Aufruhr“. Welche Rolle darin (noch) Europa spielt, wird er beim diesjährigen „Pfingstdialog“ präzisieren (s. Kasten). Vorab erklärt er im FURCHE-Gespräch, warum die EU-Außenpolitik abseits des Einstimmigkeitsprinzips gestaltet werden müsste, wie es die EU schafft, in puncto Waffenlieferung die USA zu ersetzen, warum ein Amerika unter Donald Trump auf die „autokratische Bank“ wechseln könnte – und welche Rolle er Brasilien zuschreibt.

DIE FURCHE: Die in Ihrem Buch beschriebene Weltordnung wird von fünf Mächten bestimmt: USA, EU, Russland, China und Indien. Es sei aber nicht sicher, so Ihre Analyse, ob die Staaten ihre Machtstellung auch umsetzen könnten. Sie bezweifeln das vor allem bei der EU und Russland. Warum? **Herfried Münkler:** Die Europäische Union ist im Augenblick eine Veranstaltung der Selbstblockierung – aufgrund der Einstimmigkeitsregel, die zur Folge hat, dass Akteure wie Viktor Orbán zu Vetospielern werden können. Das heißt, es muss ein Mehrheitsentscheidungs-Prinzip durchgesetzt werden. Das ist aber nicht einfach, weil diese Entscheidung selbst noch unter den Bedingungen des Einstimmigkeitsprinzips erfolgen muss. Orbán wird nicht so dumm sein, sich selbst zu entmachten. Also wird man zu der Lösung greifen müssen, die Europa schon mehrfach gewählt hat: eine neue Institution zu gründen.

DIE FURCHE: Wie genau gilt es, diese Institution zu konstituieren?

Münkler: Ich kann mir das so vorstellen: Fünf Mächte – Frankreich, Deutschland,

Polen und vielleicht noch zwei Vertreter des Südens – ziehen die Außenpolitik an sich. Die anderen machen dann unter den Bedingungen mit, die die fünf vorgeben, oder sie lassen es. Das ist vermutlich die am ehesten gangbare Lösung, um aus dem Problem der Einstimmigkeitsregelung herauszukommen. Wenn auf diese Weise eine neue Dynamik in die EU hineinkommen ist und man tatsächlich auch als außenpolitischer Akteur auftritt, wird die EU zu einer politischen Allianz. Also nicht nur einer Währungsallianz und einer Wirtschaftsallianz. Das ist der Schlüssel.

den aber keine Mehrheit haben. Der randständige Teil wird etwas größer werden.

DIE FURCHE: Welche Destabilisierungspotenziale sehen Sie in einer neuerlichen EU-Erweiterung?

Münkler: Wahrscheinlich ist es sinnvoll, einen Status zwischen vollständigem Mitglied und strategischer Partnerschaft zu schaffen. Es gibt die EU-Strategie der Pazifizierung des Balkanraums. Den Staaten versprach man bei Erfüllung der Kopenhagener Kriterien über einen längeren Zeitraum eine EU-Mitgliedschaft. Die EU ist in ihrer gegenwärtigen Verfassung aber nicht in der Lage, weitere Mitglieder aufzunehmen, weil sie unter keinen Umständen weitere Vetospieler in ihren Reihen haben kann. In diesem Zwischenzustand hätten die Akteure relativ viel Zugang zum gemeinsamen Markt und alle anderen Vergünstigungen, aber mit reduzierten Pflichten und Rechten.

DIE FURCHE: Sehen Sie diesen Zwischenzustand auch als Option für die Ukraine?

Münkler: Das Problem der Ukraine kann auf diese Weise gelöst werden. Denn es ist klar: Frankreich wird gegen eine Vollmitgliedschaft der Ukraine votieren, weil das die Rolle der Franzosen als Hauptempfänger der Agrarhilfen der EU infrage stellen wird. Als großer Agrarstaat würde die Ukraine Frankreich ins zweite oder dritte Glied drängen. Andererseits braucht die Ukraine, wenn sie denn politisch überleben soll, so etwas wie einen Rückhalt in der EU. Das wird man wohl nur handhaben können, indem man einen neuen Status der Mitgliedschaft erfindet. Das heißt dann vielleicht auch, dass man einige gegenwärtige Vollmitglieder, die mit den Rechten und Pflichten überfordert sind, zu dieser assoziierten Mitgliedschaft bewegt.

„Es sind keine rationalen Überlegungen. Es sind Wahlen des Rauskotzens von Befindlichkeiten.“

Lesen Sie hierzu auch den Text „Neue Weltordnung: Globale Ordnungsstifter“ von Helmut L. Müller (15.11.2023) auf furche.at.



DIE FURCHE: Sie argumentieren in einem Podcast der „Zeit“, dass die USA ihre Rolle als Welthüter aufgegeben haben, nennen den Rückzug aus Afghanistan als eigentliche Zeitenwende. Wie meinen Sie das?

Münkler: Nach dem Kalten Krieg war die bipolare Weltordnung mit zwei dominierenden Mächten zu Ende. Die Sowjetunion war weg, die USA waren allein. Sie wurden zum alleinigen Hüter der Welt. Mit dem Scheitern im Irak und Afghanistan wurde ihnen klar, dass die Hüterrolle doch nicht so einfach war. Donald Trumps Parole „America first“ symbolisierte den Rückzug aus dieser Rolle. Es war ja auch Trump, der den Rückzug aus Afghanistan in Doha ausgehandelt hatte. Man könnte den Beginn der Aufgabe der Hüterrolle auch mit Obamas Zurückhaltung in Syrien ansetzen. Ich glaube, dass die Aufgaben eines Hüters der Weltordnung auf mehrere Schultern verteilt werden müssen. Deswegen mein Vorschlag von der Gruppe der fünf. Die USA werden dabei eine Rolle spielen, und zwar vermutlich gleichgewichtig mit China.

DIE FURCHE: Gegenüber dem ZDF haben Sie mit der Aussicht auf eine Wiederwahl Trumps und angesichts der Eskalation im Nahen Osten davon gesprochen, dass die Europäer sich befähigen müssen, Russland allein die Stirn zu bieten. Welche Szenarien haben Sie im Sinn?

Münkler: Kurzfristig kann man das bekommen, indem die einzelnen europäischen Länder ihre Rüstungsproduktion hochfahren, um auf diese Weise die Ukraine wirklich mit Waffen und Munition versorgen zu können sowie beim Ausfall der Amerikaner als Lieferanten die Aufgabe alleine zu übernehmen. Wenn man die Bevölkerungszahl der europäischen NATO-Mitglieder auf der einen Seite rechnet und auf der anderen Seite Russland, dann sind die Europäer dreimal so viele wie die Russen. Und wenn man die Bruttoinlandsprodukte rechnet, dann ist es ein Vielfaches. Es ist also keine Frage des Könnens, sondern eine des Willens. Aufgrund nationaler Befindlichkeit, des Bestehens auf Souveränitätsrechten und des Verhältnisses zwischen Berlin und Paris bestehen Zweifel, ob die Europäer dazu in der Lage sind. Kurzum, sie müssen über ihren Schatten springen, wenn sie eine Rolle spielen wollen. Kein Nationalstaat wird das allein schaffen. Die Alternative ist, wie der indische Historiker Dipesh Chakrabarty vor einigen Jahren gesagt hat, die „Provinzialisierung Europas“. Also eine reiche Ecke, in der es den Leuten eher gut als schlecht geht, aber die weltweit keine Rolle spielt.

DIE FURCHE: Der Iran ist spätestens nach dem Angriff auf Israel ein nicht zu unterschätzender geopolitischer Faktor. Welche Fehler hat der Westen mit ihm gemacht?

Münkler: Seit dem Sturz des Schahregimes hat der Westen keine größeren Fehler mehr gemacht. Bis auf einen: die Aufkündigung des Atomabkommens durch Trump. Der Iran hat seine Agenda verfolgt, sich in Isolation begeben und gilt als Vorkämpfer der Schiiten. Die geopolitische Verbindung zwischen Moskau und Teheran wiederum hat eine historische Tiefe. Im Zweiten Weltkrieg standen im Norden des Irans russische und sowjetische Truppen und im Süden eher die Briten, um zu verhindern, dass die Deutschen dort ihre Nazifinger reinbringen. Das wurde dann aufgelöst.

DIE FURCHE: Wie vorhersehbar war der Angriff für die Europäer?

Münkler: Der Iran macht heute eine Politik als eine selbstständige Mittelmacht, die versucht, die anderen islamischen Staaten der Region zu beeinflussen. Dazu braucht der Iran den Konflikt mit Israel. Andererseits hat er sich mit dem Angriff in der Nacht auf den 14. April eher zurückgehalten. Er hat es vorher angekündigt und nicht

am Sabbat angegriffen. Die Israelis haben das so effektiv abgewehrt, dass es eher eine Niederlage des Iran als ein großer Erfolg war. Das bietet dem Kabinett Netanjahu, wenn es vernünftig ist, die Möglichkeit, es dabei zu belassen. Der israelische Gegen-schlag war ja eher symbolischer Art und damit ein Akt der Deeskalation.

DIE FURCHE: Heißt das, die Lage könnte sich wieder entspannen?

Münkler: Der Iran steht kurz vor der Fertigstellung der Atombombe. Insofern wird sich in den nächsten Monaten und Jahren entscheiden, ob wir eine nukleare Trias im Nahen und Mittleren Osten haben werden. Iran, Saudi-Arabien und dann auch die Türkei, die sich nuklear bewaffnen. Und natürlich Israel, das aber offiziell nie gesagt hat, dass es nukleare Waffen besitzt. Das ist das Gefährliche, was den Iran-Israel-Konflikt betrifft. Wenn die Israelis nicht beschließen, das iranische Atomprogramm mit einem massiven Militärschlag zu durchkreuzen, dann wird erst einmal Ruhe einkehren. Aber die Ruhe ist tendenziell eine mit Ablaufdatum.

DIE FURCHE: Innerhalb der Ordnung der fünf – wie kommt Ihre Selektion zustande?

Münkler: Im Augenblick ist davon auszugehen, dass es eine demokratische Bank innerhalb des Fünfersystems gibt, auf der die USA und die Europäer sitzen, und eine autoritäre Bank, auf der die Russen und die Chinesen sitzen. Wobei ich immer betonen muss, dass es keinen Westen mit geeinten Interessen mehr gibt. Und es gibt auch Unterschiede zwischen den Chinesen und den Russen. Die Russen sind ein autokratisches Regime. Die Chinesen sind sicherlich autoritär, aber mehr noch technokratisch. Diese vier Mächte sitzen aber sozusagen eins zu eins einander gegenüber. Die Versuchung ist groß, das auszuhebeln. Möglicherweise, indem man China auf die Seite des Westens zieht. Aber es braucht trotzdem in einem solchen System ein Zünglein an der Waage. Und diese Rolle fällt Indien zu. Indien verbindet auf der einen Seite eine tiefe Feindschaft mit China. Auf der anderen Seite gibt es eine enge Bindung an Russland, jedenfalls was Waffenlieferungen anbetrifft. Indien hat ein eigenartiges Verhältnis zu Europa: Zwar hat es das britische Demokratie-Modell übernommen, aber eine Aversion gegen die Briten, weil sie so lange als Kolonialmacht präsent waren. Andererseits haben die Briten Indien von einer geografischen zu einer politischen Einheit gemacht. Indien hat daher hinreichend Voraussetzungen, um gewissermaßen als dritter Akteur die beiden Bänke auszubalancieren. Die Bereitschaft für diese Machtposition scheint da zu sein. Sonst wären sie nicht zum Mond geflogen oder würden so viel Geld ausgeben, um große Sportereignisse nach Indien zu holen.

DIE FURCHE: Wie bewerten Sie die Dynamik angesichts der aktuellen Wahlen in Indien, auch in Bezug auf Narendra Modi?



nehmen in Zukunft auf die Weltordnung?

Münkler: Man wird sicher sagen müssen, dass sie Einfluss haben. Die globalen Handelsströme werden im Wesentlichen von den großen Konzernen organisiert und nicht von den Staaten. Andererseits können die Staaten in Verbünden wie der Europäischen Union schon Einfluss darauf nehmen; etwa indem sie die Ansiedlung der Chip-Industrie in Europa entsprechend finanzieren, die Rückverlagerung der Produktion medizinischer Grundstoffe entsprechend alimentieren. Das sind Eingriffe in globale Handelslinien mit dem Ziel, Abhängigkeit und Erpressbarkeit zu begrenzen; sodass also vermutlich die Globalisierung der Zukunft nicht weiter über den heutigen Stand hinausgeht.

DIE FURCHE: Wird es dann in Zukunft keine großen Handelsabkommen mehr geben?

Münkler: Man wird davon ausgehen dürfen, dass tendenziell alle diese von mir erwähnten fünf Akteure in begrenztem Maße dem Freihandel skeptisch gegenüberstehen und Elemente einer nationalprotektionistischen Politik einbringen. Die Handelsströme bleiben dann unterhalb der Schwelle einer Beeinträchtigung strategischer Autonomie. Damit schwindet natürlich letzten Endes auch der Einfluss von Handel, aber auch von Nichtregierungsorganisationen in der Politik. Letztere müssen nur überlegen, was ein Faktor oder eine Gruppe ist, die zurzeit keine Stimme hat, und an deren Stelle gewissermaßen stellvertretend die Stimme erheben. Und schon sind sie eine Macht, die ihrerseits jedoch keinen Schutz gewähren kann. Die Nichtregierungsorganisationen werden sicherlich auch in dem System der fünf an Einfluss verlieren.

DIE FURCHE: Sollte es wirklich dazu kommen, dass Europa sich zu einer „reichen Ecke“ entwickelt und geopolitische Relevanz verliert: Wer tritt dann an die Stelle von Europa in diesem Machtgefüge?

Münkler: Im Augenblick ist niemand zu sehen, der für die Bank der Demokraten passen würde. Die existierenden Kandidaten sind eher unsichere. Brasilien etwa ist sich nicht gefestigt genug, um diese Rolle zu spielen. Da sind nach wie vor die Wirtschaftskraft und der politische Einfluss von Deutschland allein größer. Das heißt, dass die Europäer, auch wenn sie auf

Fünf Mächte

dürften laut Münkler die Geopolitik der Zukunft prägen: Russland und China (als autoritäre Pole), die USA und Europa (als demokratische Pole) sowie Indien „dazwischen“.

beiden Beinen hinken, erst einmal auf der Bank sitzen, weil es keine Alternativkandidaten gibt. Das heißt nicht, dass nicht in zehn oder in zwanzig Jahren einer da sein kann. Das kann man nicht ausschließen.

DIE FURCHE: Eine letzte Frage zur Rolle von Österreich. Sie plädieren für eine aktive Geopolitik Europas. Österreich setzt aber große Stücke auf seine Neutralität: Ist diese Haltung noch zeitgemäß?

Münkler: Was heißt zeitgemäß? In dem Augenblick, wo die Frage der Feindschaft wieder dominant wird und man politische Probleme nicht dadurch löst, dass man, wer auch immer da auftritt, zum guten Freund erklärt, ist die Neutralität ein Einflussverlust. Der Einfluss Österreichs innerhalb der EU ist seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges zurückgegangen. Und er wird weiter zurückgehen, wenn man auf die Neutralität besteht. Neutralität bedeutet immer eine Position der Unentschiedenheit, die letzten Endes umkippt in Bedeutungslosigkeit. Die Schweizer versuchen das zu konterkarieren, indem sie die Friedenskonferenz ausrichten, zu der Putin laut eigener Aussage nicht erscheinen wird. Es wird also kein Ergebnis geben. Je

„Es ist sehr interessant, dass die Türkei in jeder Hinsicht mehr bewirkt hat als diejenigen, die in Wien oder Bern bei jeder Gelegenheit rufen, sie könnten vermitteln.“

größer die Rolle klassischer Macht ist, desto unbedeutender wird der Anspruch der Neutralen, Vermittlungsinstitution und Verhandler zu sein. Es ist sehr interessant, dass die Türkei in jeder Hinsicht mehr bewirkt hat als diejenigen, die in Wien und Bern bei jeder Gelegenheit rufen, sie können vermitteln, ohne dass einer sie gefragt hat. Die Ukraine wird nur jemandem vermitteln lassen, der ihr Sicherheitsgarantien geben kann. Und dazu ist das österreichische Bundesheer nicht in der Lage. Das unterscheidet sicherlich Österreich von der untergegangenen Habsburger Monarchie.



Welt in Aufruhr
Die Ordnung der Mächte im 21. Jahrhundert.
Von H. Münkler.
Rowohlt, 2023.
528 S.

Das Interview wurde von Journalismus-Studierenden der FH Joanneum Graz im Rahmen von „Styria Ethics“ geführt. Es entstand in Kooperation mit dem Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“, der am 15. und 16. Mai zum Thema „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ stattfindet (nähere Infos unter www.pfingstdialog-stiermark.at).

STYRIA GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024

„Europa in einer multipolaren Weltordnung“

15. Mai 2024 | 15–16:30
Schloss Seggau, Leibnitz

live auf facebook/diefurche

DIE FURCHE

KLEINE ZEITUNG

Die Presse

FH JOANNEUM
University of Applied Sciences

Die lange Lieferkette für das Lieferkettengesetz

Zeitleiste. Das europäische Lieferkettengesetz ist auf der Zielgeraden. Der Weg dorthin war mit politischen Stolpersteinen gesät. Eine Zeitreise.

Die Richtlinie zur unternehmerischen Sorgfaltspflicht, auch Lieferkettengesetz genannt, hat eine komplizierte Entstehungsgeschichte. Schon seit Jahren hatten NGOs politische Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen in Ländern, von denen die westliche Welt profitiert, gefordert. Europäische Unternehmen sollen Verantwortung für ihre Wertschöpfungskette übernehmen und Sorgfalt für Arbeitsbe-

dingungen und Nachhaltigkeit in der Wirtschaft tragen.

Mit dem Gesetz sollen die Rechte von Arbeitnehmern und allgemeine Menschenrechte besser eingehalten werden. Außerdem sollen die Qualität von Luft und Wasser sowie die biologische Vielfalt geschützt und der Klimawandel bekämpft werden. Einen entsprechenden Gesetzesentwurf dazu gab es bereits 2021. 2024 steht die EU kurz vor der finalen Einigung.



„Unternehmen sind enorm anpas

Interview. IHS-Chef Holger Bonin über das europäische Lieferkettengesetz und seine Auswirkungen auf heimische Unternehmen und globale Handelsbeziehungen.

Das europäische Lieferkettengesetz wurde nach vielen Änderungen am 15. März von den EU-Mitgliedsstaaten abgesegnet. Am 24. April stimmte dann auch das Parlament für den Entwurf. Das Lieferkettengesetz, offiziell die Richtlinie zur unternehmerischen Sorgfaltspflicht, gilt nun für Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern und einem Jahresumsatz von mindestens 450 Millionen Euro. Mit der Richtlinie sollen die Menschen- und Arbeitnehmerrechte besser geschützt und Klimaschutzmaßnahmen etabliert werden. Unternehmen sollen Verantwortung für ihre Lieferketten übernehmen.

Herr Bonin, Sie haben sich bereits mehrmals öffentlich gegen das Lieferkettengesetz geäußert. Aber der Grundgedanke ist ja eigentlich wünschenswert, oder?

Holger Bonin: Die ethischen Ziele, die damit verbunden sind, sind absolut richtig. Aber es geht ja nicht mehr nur um die Frage, wie sinnvoll die Regulierungen sind. Für Unternehmen, die viele Lieferkettenbeziehungen unterhalten, wäre eine mögliche Reaktion auf die Richtlinie, die Zahl an Lieferanten zu reduzieren. Damit spare ich Prüfrechte und muss weniger kommunizieren. Und worauf konzentriere ich mich dann? Auf die Bereiche der Welt, wo die Institutionen sowieso stärker sind. Damit schade ich möglicherweise Unternehmen aus Ländern, wo die Institutionen nicht so stark sind. Dabei wissen wir aus der Forschung, dass exportierende Unternehmen aus diesen Ländern, mit denen bereits Geschäftsbeziehungen bestehen, in der Tendenz schon bessere Strukturen aufweisen.

Was ist dann die Konsequenz für Exportunternehmen im Ausland?

Ich kaufe als Unternehmen dann eher in Ländern, wo ich auf jeden Fall sicher bin. Also wenn ich in Frankreich kaufe, dann ist es sicherer, als wenn ich das in einem Entwicklungsland mache. Ich frage dann nicht mehr nach einzelnen Unternehmen, sondern fokussiere mich auf Länder, in denen ich so wieso hohe Standards erwarte. So sind auch Unternehmen mit guten Standards in Ländern mit nicht so guten Standards betroffen. Damit ist am Ende niemandem geholfen, denn wenn sich das verlagert, dann bleiben dort die Entwicklungsschritte aus oder man schafft sogar Entwicklungs Nachteile. In einem unterentwickelten Schulsystem gibt es oft keine Alternative zu Kinderarbeit, wenn die Schule schon sehr früh endet. Wenn sich Export-Lieferketten aus diesen Ländern wegbewegen, wird es schwieriger mit dem wirtschaftlichen Evolutionsprozess, der gebraucht wird, um Kinderarbeit abzuschaffen.

In den „Oberösterreichischen Nachrichten“ behaupten Sie, Europa setze sich mit dem Gesetz einem Wettbewerbsnachteil aus. Welche Auswirkungen wird das Gesetz auf die europäische Wirtschaft haben?



Wenn wir in den internationalen Bereich schauen, müssen wir anerkennen, dass es andere Weltregionen gibt, die offensichtlich die Standards nicht so hochhalten wie wir. Dementsprechend werden ihre Unternehmen nicht mit Kosten und Risiken, die mit diesem Gesetz verbunden sind, belastet. Das ist für europäische Unternehmen ein Wettbewerbsnachteil. Wenn ich diesen vermeiden will, dann könnte ich versuchen, mein Unternehmen aus Europa auszulagern. Ich glaube nicht, dass es diese Verlagerungen im großen Stil geben wird, nur weil es in Europa ein Lieferkettengesetz gibt. Das Problem verschränkt sich mit anderen Themen, wo Europa ebenfalls Nachteile hat. Eine weitere Belastung könnte eventuell das Fass zum Überlaufen bringen und Unternehmen zu einem Standortwechsel treiben.

Ist es nicht Europas Pflicht, sich für ein Wirtschaftssystem einzusetzen, das Menschenrechte und Klimaschutz hochhält?

Ja, da will ich auch gar nicht widersprechen. Es geht nicht darum, das Ziel infrage zu stellen, sondern über das Instrument nachzudenken. Ich glaube, dass man diese Ziele effizienter und auch klarer erreichen kann, zum Beispiel über Listen mit positiven und negativen Unternehmen. Das könnte man behördlich aufstellen, dann muss nicht jedes einzelne Unternehmen selbst eine Liste erstellen. Man könnte eine unabhängige, zuverlässige Stelle einrichten, die dann Zertifikate oder Ähnliches anbietet. Wenn man diese Information zur Verfügung stellt, kann in die Liste geschaut werden, um zu erfahren, ob der Lieferant ein gutes Unternehmen ist. Die negative Liste macht dasselbe, nur andersherum.

Wir haben über Listen gesprochen. In den „Oberösterreichischen Nachrichten“ befürworten Sie Entwicklungshilfe in kritischen Zulieferer-Ländern. Wie kann man sich das vorstellen?

Ich glaube, dass wir in Europa aktiver werden müssen. Es geht um eine Entwicklungspolitik auf Augenhöhe, also darum, die Länder zu entwickeln. Vor allem China betreibt das im Moment strategisch, aber durchaus mit einem bösen strategischen Ziel, nämlich um Abhängigkeiten zu schaffen. Europa muss mit größeren Ressourcen reingehen.

Von Europa wird seit Jahrzehnten Entwicklungshilfe geleistet, das funktioniert nur nicht so richtig. Wie soll die Entwicklungshilfe jetzt bessere Effekte erzielen?

Wir müssen Schritte machen, die nicht primär nach den ethischen Standards fragen. Ich spreche von einer ganz konkreten Infrastrukturförderung und über ein Kooperationsabkommen auf Augenhöhe. Es braucht Maßnahmen, die die wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder nach vorn holen.

Das heißt, sie fänden es am effektivsten, wenn die Wirtschaft in den Entwicklungsländern gestützt wird und die Staaten sich dann selbst reformieren?

Ja, sie brauchen das. Der Bismarckische Sozialstaat wurde auch nicht aus ethischen Gründen heraus gegründet. Da ging es um die Sicherung des Faktors Humankapital.

Der Gesetzesentwurf wurde am 15. März angenommen. Dabei wurden die Grenzen nach oben korrigiert, was viele Unternehmen aus dem direkten Wirkungsbereich der Richtlinie nimmt. Welchen Unterschied macht diese Veränderung?

ZUR PERSON

Holger Bonin ist deutscher Wirtschaftswissenschaftler und seit Juli 2023 Direktor am Institut für Höhere Studien (IHS) in Wien. Er beschäftigt sich bei seiner Arbeit vor allem mit der Wirksamkeit sozialpolitischer Instrumente.

STYRIA ETHICS 2024

„...sungs-fähig“



Holger Bonin,
Direktor des
Instituts für
Höhere Studien
(IHS). [Clemens Fabry]

Wie genau die Abschwächung eigentlich funktioniert, wissen wir ja gar nicht. Weil die Effekte über die Lieferantenbeziehung selbst nachwirken. Insofern ist die effektive Reichweite viel größer, als diese Grenzen vermuten lassen. Ich halte das eher für ein Instrument der Politik. In politischen Verhandlungsprozessen versucht man sich an irgendwelchen Größen und Klassen entlangzuhandeln, aber das löst das eigentliche Problem nicht. Egal, wie viele Unternehmen direkt von der Regel betroffen sind, durch die Lieferkettenbeziehungen, die sie unterhalten, wirken die Vorgaben trotzdem in einen viel größeren Bereich der Wirtschaft hinein.

Das Lieferkettengesetz könnte Ende Mai durch sein. Wie können europäische Unternehmen dann mit dem Wettbewerbsnachteil umgehen?

Wie sie immer damit umgehen. Die Welt geht nicht unter. Märkte und Unternehmen sind enorm anpassungsfähig. Im Verhältnis zu dem Energiepreisschock oder dem demografischen Wandel ist das eine kleine Belastung. Auch das Lieferkettenzerbrechen in der Pandemie hat unglaublich viel Hirnschmalz in den Unternehmen ausgelöst, wie Lieferketten gestaltet werden können und wie mit unzuverlässigen Lieferanten umgegangen werden soll. Das Lieferkettengesetz ist nur ein Baustein darin. Wirtschaftsvertreter sprechen gern von einem neuen Bürokratiemonster, aber viele der wirtschaftlichen Probleme dieses Standorts sind viel fundamentaler. Fragen wie: Wie kriegen wir eigentlich unsere Fachkräfteausbildung vernünftig auf den Platz oder wie gehen wir mit der alternativen Gesellschaft um?

Unternehmen. Dem Lieferkettengesetz fehlt nur mehr eine formale Zustimmung im EU-Rat. Was schreibt die Richtlinie vor und wo bekommen Unternehmen Hilfe bei der Einhaltung?

„Keine Perlenkette, sondern eher ein Spaghettihaufen“

Künftig müssen sich Unternehmen für ihre Lieferanten verantwortlich machen. So sollen die Lieferketten von Menschenrechtsverletzungen und Kinderarbeit befreit und mit Klimaschutzmaßnahmen verbunden werden. Dafür sollen Unternehmen künftig ihre Lieferketten nachvollziehen, Risikoanalysen durchführen und Aktionspläne mit Gegenmaßnahmen ergreifen, wenn Verstöße festgestellt werden. Die Richtlinie hat mehrere Veränderungen durchlebt. Der letzte Beschluss im EU Rat gilt als reine Formalität.

Sieben Schritte zur Sorgfalt

In der aktuellen Fassung soll dieses Gesetz für europäische Unternehmen gelten, die über 1000 Angestellte beschäftigen und einen Jahresumsatz von über 450 Millionen Euro weltweit vorweisen sowie nicht-europäische Unternehmen mit einem Umsatz von mindestens 300 Millionen Euro in der EU. Die direkt betroffenen Unternehmen müssen einen sogenannten Due-Diligence-Prozess einführen. Dieser orientiert sich an einem Leitfadens der OECD und enthält sieben Schritte:

1. Integration der Sorgfaltspflicht in Unternehmensrichtlinien und -verfahren
2. Durchführung einer Risikoanalyse zur Identifizierung potenzieller nachteiliger Auswirkungen
3. Verhinderung, Minderung identifizierter nachteiliger Folgen
4. Beendigung tatsächlicher nachteiliger Auswirkungen
5. Einrichtung, Aufrechterhaltung eines Beschwerdeverfahrens
6. Überwachung der Wirksamkeit der Sorgfaltspflichtverfahren
7. Öffentliche Kommunikation der durchgeführten Sorgfaltspflicht.

Die Mitgliedsstaaten müssen nationale Gesetze beschließen, die den Unternehmen genaue Vorschriften machen, um diese Punkte zu erfüllen. Die EU-Länder sollen dafür sorgen, dass Unternehmen Präventionsaktionspläne mit klaren Maßnahmen und Zeitplänen erstellen, wenn es besonders komplex ist, potenzielle negative Auswirkungen zu vermeiden.

den. Das bezieht sich sowohl auf Menschenrechte als auch auf Maßnahmen zum Umweltschutz.

Falls tatsächliche negative Auswirkungen festgestellt werden, sollen Unternehmen dazu verpflichtet werden, Korrekturmaßnahmen zu planen und umzusetzen, falls die nachteiligen Auswirkungen nicht unmittelbar behoben werden können. Um Wirksamkeit entlang der gesamten Lieferkette zu garantieren, sollen Unternehmen die Möglichkeit haben, von Lieferanten eine Zusage einzuholen, dass sie sich an die erstellten Pläne halten.

Auch KMU sind betroffen

Neben den direkt von der Richtlinie betroffenen Unternehmen werden indirekt auch kleine und mittlere Unternehmen betroffen sein, die Teil einer größeren Lieferkette sind. Durch oben genannte Vertragsklauseln wird die Verantwortung mit den direkt betroffenen Unternehmen geteilt. Daher wird es auch für KMUs früher oder später nötig sein, sich mit dem Lieferkettengesetz zu beschäftigen.

Zur Durchführung der oben genannten Schritte könnten die Unternehmen viel vom deutschen Lieferkettengesetz lernen, sagt Barbara Coudenhove-Kalergi von PwC: „Wichtig ist, dass die Risiken zu Beginn erfasst werden und eine betriebsinterne Zuständigkeit für das Thema Menschenrechte inklusive Sorgfaltspflichten geschaffen wird.“ Sie sieht vor allem die Zusammenarbeit zwischen Lieferant

und Kunde gefordert. Es müsse Verständnis für die jeweilige Situation und Herausforderungen des anderen geben. „Eine der Herausforderungen die das Lieferkettengesetz mit sich bringt, ist es, gemeinsam daran zu arbeiten, anstatt die Verantwortung einfach die Kette runterzureichen.“

Wertschöpfungsketten nachzuvollziehen, ist in jedem Sektor unterschiedlich kompliziert. Coudenhove-Kalergi bezeichnet die Liefersituationen nicht als Ketten, sondern als Netzwerke: „Eine Lieferkette ist keine ordentlich aufgefädete Perlenkette, sondern eher ein Spaghettihaufen.“ In den Wirtschaftskammern bereite man sich im Rahmen der Service-Angebote für Mitgliedsbetriebe schon jetzt intensiv auf dieses Thema vor. Unter anderem werde es Infoveranstaltungen und Beratungsangebote geben, heißt es von der Wirtschaftskammer Österreich (WKO). Allerdings brauche man dafür noch belastbare Beschlüsse und Texte aus der EU, die Ende Mai vorliegen könnten.

Neben Beratungsunternehmen und der WKO gibt es auch andere Angebote. Zur Dokumentierung und Verfolgung von Lieferketten gibt es Softwarelösungen, die Unternehmen bei der Erfüllung ihrer Pflichten nach der Richtlinie unterstützen sollen.

Regierung ist gefordert

Die Richtlinie könnte Ende Mai im Amtsblatt der EU veröffentlicht werden. Ab dann liegt es an Österreichs Politik, innerhalb von zwei Jahren ein nationales Lieferkettengesetz zu erarbeiten. Von diesem Gesetz hängt wiederum ab, welche Maßnahmen die betroffenen Unternehmen setzen müssen.

„Entscheidend ist, dass es bei der nationalen Umsetzung zu keiner weiteren bürokratischen Belastung der Unternehmen durch Übererfüllung von EU-Vorgaben kommt“, heißt es aus der WKO. Man solle sich hierbei besonders um kleine und mittlere Unternehmen, für die eine indirekte Betroffenheit großen bürokratischen Mehraufwand bringen könnte.

INFORMATION

Styria Ethics. Die Berichte auf diesen Seiten wurden von den Journalismusstudierenden Fabian Enzi, Jakob Grill und Fabian Rostek der FH Joanneum Graz im Rahmen des Styria Ethics-Programms erstellt. Diese entstehen heuer in Kooperation mit der Dialogreihe „Geist und Gegenwart“, die am 15. und 16. Mai zum Thema „Europas Regionen. Zukunft gestalten.“ stattfindet.

STYRIA ETHICS 2024

Europas Regionen

„Europa in einer multipolaren Weltordnung“

15. Mai 2024 | 15–16:30 | Schloss Seggau, Leibnitz

live auf [diepresse.com](https://www.diepresse.com)

Christopher DREXLER, Landeshauptmann der Steiermark
Benita FERRERO-WALDNER, EU-Kommissarin aD
Herfried MÜNKLER, Politikwissenschaftler, Humboldt-Universität zu Berlin
Velina TCHAKAROVA, Expertin für Geopolitik
Moderation: Christian ULTSCH, Die Presse, Stv. Chefredakteur

STYRIA
ETHICS

FH JOANNEUM
University of Applied Sciences

GEIST & GEGENWART
Pfungst Dialog Steiermark 2024

Die Presse

KLEINE
ZEITUNG

DIE FURCHE

Von Sarah Romauch
und Sarah Schober

Wer das Pavelhaus/Pavlova Hiša im Bezirk Bad Radkersburg betritt, dem eröffnet sich ein symbolträchtiger Ort. Einst war es ein einfaches Bauernhaus in Laafeld, einer Region, die durch die lange gemeinsame Geschichte mit der heutigen slowenischen Untersteiermark ganz selbstverständlich zweisprachig war. Noch heute findet man in den Grenzregionen Radkersburg-Winkel, Leutschach, Soboth und überall dazwischen steirische Slowenen, die erst 1976 durch die Konkretisierung des Staatsvertrags durch das Volksgruppengesetz als eine von sechs autochthonen Volksgruppen anerkannt wurden. Somit sind im Staatsvertrag Rechte für anerkannte Minderheiten festgelegt. Mit der Gründung des Artikel-7-Kulturvereins und dem Beziehen des Pavelhauses werden diese Rechte mit Leben erfüllt.



Susanne Weitlaner vom Pavelhaus

Verbindende Kulturprogramme, Ausstellungen grenzüberschreitender zeitgenössischer Kunst, ein zweisprachiger Chor und Sprachkurse zur Pflege des slowenischen Dialekts werden vom Verein organisiert. „Vor 20 Jahren wäre vieles davon noch unvorstellbar gewesen“, sagt Susanne Weitlaner, Obfrau des Kulturvereins. „Mit der Unabhängigkeit Sloweniens und mit dem EU-Beitritt hat sich die Situation an der Grenze massiv geändert. Alles ist viel selbstverständlicher geworden.“

Susanne Weitlaner ist selbst zweisprachig aufgewachsen. „Ich habe zwei Seelen in einer Brust – mal mehr österreichisch, mal mehr slowenisch.“ Schon als Kind hat sie auf mehr Akzeptanz gehofft, wollte sich in ihrer Identität nicht einschränken. „Wir haben mehrere Schichten in

Wo die Grenzen in den Köpfen enden

Vor 20 Jahren ist Slowenien der EU beigetreten. Ein Besuch bei drei grenzüberschreitenden steirischen Initiativen zeigt, wo Beziehungsarbeit gepflegt wird.



Arno Mohl vom WWF leitet den Biosphärenpark

SÖNJA LINDBERG,
SARAH SCHOBER,
JOSEPHA PAKESCH



Sarah Romauch (FH Joanneum)

Mehr dazu online

Die Autorinnen studieren an der FH Joanneum in Graz Journalismus und PR. Im Rahmen des Pfingstdialogs „Geist und Gegenwart“ verfassten sie diesen Artikel.



Sarah Schober (FH Joanneum)

uns, das prägt uns. Das kann man nicht einfach so ablegen wie einen Mantel.“

Das Pavelhaus beteiligt sich auch an einer weiteren Initiative, die Grenzen überschreitet. Das Hochsommerfestival ver-

bindet heuer zum fünften Mal Anfang August die Südoststeiermark, das Südburgenland und die slowenische Region Gornja Radgona zu einem zeitgenössischen Kunstraum. Im Pavelhaus selbst, aber auch in alten Zoll-

häusern, einer stillstehenden Mühle und zehn weiteren Orten finden Ausstellungen, Performances und Konzerte statt, um sowohl künstlerische als auch gesellschaftlich relevante Themen aufzugreifen. Für Michaela Leutzendorff-Pakesch, Organisatorin des Festivals, ist die kulturelle Zusammenarbeit mit Slowenien nichts Neues: „Das hat in der Steiermark Tradition, schon in den 1960er-Jahren hat sie eine Vorreiterrolle gehabt und über den Eisernen Vorhang hinweg intensive Kontakte mit Künstlern aus Slowenien gepflegt.“ Diese Verbindung gelte es weiter zu pflegen.



Michaela Leutzendorff-Pakesch

Nicht nur kulturell gibt es viele Verbindungen zu Slowenien. Seit dem Unesco-Beschluss von 2021 ist die südliche Steiermark mit den Auwäldern entlang der Mur Teil

des Biosphärenparks Mur-Drau-Donau. Ein 29.000 Hektar großes Gebiet der Aulandschaft Sloweniens gehört schon seit 2019 dazu. Neben Slowenien und Österreich sind auch Ungarn, Kroatien und Serbien beteiligt. Die teils konfliktträchtige Geschichte im 19. Jahrhundert hat dazu geführt, dass große Teile der Flusslandschaft nie intensiv genutzt wurden. Dadurch gibt es im Biosphärenpark nicht nur das größte Auwaldgebiet der Donau, sondern auch die größte Seeadler-Brutpaar-Population Europas und die wichtigsten Fischlaichgebiete der Donau.

Arno Mohl vom WWF Österreich leitet das Mur-Drau-Donau-Projekt und setzt sich schon seit mehr als 30 Jahren für den Park ein. Er ist überzeugt, dass überregionale Zusammenarbeit in Europa besonders im Klimaschutz wichtig ist: „Es ist eine zukunftsweisende Initiative, indem wir die Natur schützen und gleichzeitig Wege finden, mit ihr zu leben.“

Kann Europa noch mit der Welt mithalten?

ESSAY. Europa ist global ein Sehnsuchtsort und als Idee relativ unverseht. Als Struktur muss es besser werden. Betrachtungen zur Tagung „Geist und Gegenwart“.

Von Ernst Sittinger

Europa ist ein historisch gewachsenes Gebilde. Seine politische Verfasstheit wurde nicht am Reißbrett entworfen, sondern sie ist uns passiert. Insofern spiegelt unser Kontinent nicht nur die Unvollkommenheit unserer Existenz, sondern er trägt, mehr als andere Weltgegenden, die Last seiner Geschichte.

Diese Geschichte ist reichhaltig und widersprüchlich. Zwar war die „Alte Welt“ weder die Wiege der Menschheit noch der Ursprung von Kultur und Zivilisation. Doch es gab lange eine Vormachtstellung, die sich in Form von Kolonialismus niederschlug.

Die Unterwerfung „unterentwickelter“ Erdteile war

einst ein gottgewollter Auftrag, später zumindest noch Ausdruck von Forscherdrang und (ökonomischem) Fortschrittsoptimismus. Heute bleiben davon nur Scham und ungelöste Konflikte. Die werden uns noch länger den Schlaf rauben.

Wir taumeln von einem Extrem ins andere: Das einst grotesk übersteigerte europäische Selbstbewusstsein, das zur Rechtfertigung grausamer Auswärtsverbrechen diente, kippt heute verschiedentlich ins Gegenteil. Und tatsächlich verlieren wir an Boden, denn von Wildwest bis Fernost wird Europa überholt: ökonomisch, technologisch, bevölkerungs- und machtpolitisch, kulturell. Das ist in manchen Zusammenhängen objektiv belegbar, in anderen vielleicht nur eine ängstliche Erwartung.

Unbestreitbar ist, dass nicht nur das sorgsam manikürte Selbstbild, sondern unsere ganze Lebensweise auf dem Prüfstand steht. Für neuen Zukunftsmut brauchen wir deshalb eine Inventur:

Welche Stärken und Vorzüge werden uns helfen? An erster Stelle stehen wohl die politi-

schen Freiheitsgarantien. Aus ihnen leitet sich alles andere ab: wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, Massenwohlstand, soziale Stabilität, kulturelle Strahlkraft. Die abendländische Freiheitsidee ist das geistige Fundament des Hauses Europa.

Dieses Fundament ist nach wie vor tragfähig. Zwar gerät das Organisationsmodell „Demokratie“ weltweit unter Druck. Doch das Pauschalangebot „freies Leben nach westlicher Art“ wird stark nachgefragt. Hunderttausende machen sich auf den (Flucht-)Weg, weil unser Modell ihr Sehnsuchtsort ist. Für unsere Freiheit und unseren Wohlstand sind sie bereit, Gesetze zu übertreten und ihr Leben zu riskieren.

So sehr Europa unter dem Migrationsdruck leidet und so hilflos seine Politik dem entgegentritt, so sehr steht doch fest: Die Anziehungskraft, die sich hier manifestiert, ist ein Trumpf im Wettstreit der Systeme. Zugleich muss man fragen, ob die lange Friedens- und Wohlstandsperiode womöglich gerade zu Ende geht. Eine militärische Neuvermessung steht an: Wie wehrhaft sind

wir? Wie lässt sich die offenbar alternativlose (ist das so?) Teilnahme am neuen Rüstungswettlauf mit der Ethik der Gewaltlosigkeit vereinbaren? Zumal diese Ethik von vielen EU-Bürgern als zivilisatorischer Standard hochgehalten wird. Wie passt das zusammen?

Bessern muss sich auch der Aktivismus in Detailfragen wie Milchpackerlverschluss, Glühbirne und Gurkenkrümmung. Er soll wahrscheinlich Ersatz bieten für den Umstand, dass man in den großen Fragen von Krieg und Frieden, Klima und Artenvielfalt, Industrie und Ressourcen, Recht und Gerechtigkeit kaum etwas bewegen kann.

Das wäre verständlich, aber gefährlich. Überregulierung schafft fruchtbares Ackerland für Populisten (was nicht als Bodenschutz verbucht werden kann).

Man kann sagen, dass Europa zwar als Idee relativ unverseht ist, aber als Struktur und Funktion besser werden muss, um im anschwellenden Gegenwind zu bestehen. Die EU-Staaten müssen „loslassen“, indem sie

Buch

Der Tagungsband „Europas Regionen – Zukunft gestalten“ (Wieser Verlag, 2024)



Macht partiell nach oben abgeben.

Zugleich müssen sie den Brüsseler Bevormundungstanz beenden. Europas fragile Machtbalance erfordert viel Energie nach innen. Das kann ein Vorteil sein, wenn man beweglich und erneuerungsfreudig bleibt. In der Politik gilt dasselbe wie für Biologie oder Biografie: Solange wir uns neu erfinden können, vermeiden wir die Erstarrung.



MEHR INFOS
QR-Code scannen
und die längere
Version des
Essays lesen.

ANZEIGE

STYRIA GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024

„Europa in einer multipolaren Weltordnung“

15. Mai 2024 | 15–16:30
Schloss Seggau, Leibnitz

live auf kleinezeitung.at

Christopher DREXLER, Landeshauptmann der Steiermark
Benita FERRERO-WALDNER, EU-Kommissarin ad
Herfried MÜNKLER, Politikwissenschaftler, Humboldt-Universität zu Berlin
Vellina TCHAKAROVA, Expertin für Geopolitik
Moderation: Christian ULTSCH, Die Presse, Stv. Chefredakteur

KLEINE ZEITUNG

DIE FURCHE

Die Presse

FH JOANNEUM
University of Applied Sciences



Ein Steirer wirkt als

Grazer Richard Kühnel ist in der EU für die Kommunikation in die Mitgliedsstaaten verantwortlich.

Richard Kühnel ist in Graz geboren, hat hier Rechtswissenschaften studiert. Der Diplomat war unter anderem in Tokyo und New York im Einsatz für Österreich. Die **Woche** sprach mit dem erfahrenen Diplomaten, der auch beim Pfingstdialog auf Schloss Seggau (15. und 16. Mai) zu Gast ist.

Sie waren in vielen Ländern – was hat beeindruckt?

Richard Kühnel: Am beeindruckendsten war Japan, weil es so ganz anders ist. Es war eine gleichzeitige Reise in die Zukunft, wie etwa die Hochtechnologie-Metropole Tokio oder der Shinkansen, damals der schnellste Zug der Welt, und in die Vergangenheit,

beim Eintauchen in ganz alte Traditionen. Aber ich liebe auch die Weiten Amerikas, die Gerüche Afrikas und die Geschmäcker des übrigen Asiens. Ein besonderer Kontinent ist und bleibt für mich Europa, in all seiner Schönheit und Vielfalt.

Wenn Sie an Graz denken – gibt es besondere Erinnerungen?

Als Eggenberger das Schloss und der Plabutsch, meine Laufstrecke. Die Uni und das Uni-Viertel, aber auch das Palais Attems, wo meine Studentenverbindung zu Hause ist. Der Schloßberg mit der Stiege, dem Ausblick und den versteckten Bankerln, die Sporgasse mit ihren herrlichen Eisdielen, die kleinen Geschäfte, Lokale und Galerien in der Altstadt und der Kastner.

„Generaldirektion für Kommunikation“ – was darf man sich unter Ihrer Tätigkeit vorstellen?

Die EU macht Politik in wichtigen Fragen, etwa um den europäischen Binnenmarkt und die



Richard Kühnel „übersetzt“ in Brüssel die Politik der EU. Europ. Komm.

Wirtschaft zu stärken. Oder den grünen und den digitalen Wandel zu gestalten, und auf der globalen Bühne, auf der es leider heftig zugeht, europäische Werte und Interessen zu verteidigen. Du musst das Menschen erklären und Zustimmung suchen. Diese Übersetzungsarbeit in verständliche Worte und Bilder, das ist unser Job.

„Übersetzer“ der EU

Wie hat sich Kommunikation verändert?

Die Medienlandschaft ändert sich rasant, mit dem Aufstieg der sozialen Medien und von Videos als schnelle und kurzweilige News-Lieferanten, aber leider oft auch als Plattformen für Desinformation und alternative Wahrheiten. Das nimmt gerade vor Wahlen gefährlich zu! Außerdem steigt das Phänomen der News-Verweigerung, das heißt: Einige Mitbürger wollen überhaupt nicht mehr mit Neuigkeiten konfrontiert werden. Es ist schwerer geworden, Zusammenhänge und Motive hinter Entscheidungen zu erklären. Aber zwei Dinge bleiben konstant: Die höchste Glaubwürdigkeit haben weiterhin TV und Radio, gefolgt von Printmedien. Und: Am meisten interessieren sich Leute immer noch für Lokalnachrichten. Ich bin daher froh, mit Ihnen das Interview zu machen.

Was kann die Steiermark in die

EU einbringen?

Als ich EU-Vertreter in Deutschland war, habe ich gerne Baden-Württemberg als europäische Forschungshochburg gepriesen. Dann habe ich aber nachgefragt, welche europäische Region eine noch höhere Forschungsquote aufweisen könne. Da kam dann meist die Lombardei oder die Region Paris. Aber die Wahrheit heißt natürlich: die Steiermark. Das dann fallen zu lassen, hat mir innerlich viel Freude bereitet. Die Steiermark hat guten Grund, zuversichtlich zu sein, sollte aber sicher nicht die Füße hochlagern.

Was würde fehlen, wenn wir nicht in der EU wären?

Teil von etwas Größerem zu sein. Teil zu sein von einer Union, in der Menschen mit unterschiedlicher Sprache, Kultur und Geschichte zusammenleben, arbeiten, sich kennen und manchmal lieben lernen, voneinander profitieren durch Kooperation, durch wirt-

schaftlichen Austausch, durch Arbeits- und Studienangebote. Einer Union, in der man frei reisen und mit einer Währung zahlen kann. Der Europäischen Union würde ohne die Steiermark ihr grünes Herz fehlen.

Was kann Kommunikation tun, um die Wahlbeteiligung zu erhöhen?

Als Kommission unterstützen wir das Europäische Parlament in seiner Kampagne, Menschen für die Europawahlen am 9. Juni zu mobilisieren. Das Video etwa, das zeigt, wie Großeltern ihren Enkeln klarmachen, dass unser Leben in Freiheit und Demokratie alles andere als selbstverständlich ist. Gemeinsam wollen wir klarmachen, dass jede Stimme zählt. Meine Bitte an meine Landsleute ist daher: Gehen Sie am 9. Juni zur Wahl und ermutigen Sie Familie und Freunde, das auch zu tun. Und genießen Sie danach einen herrlichen, steirischen Sonntag.

RoRei

GEIST & GEGENWART

Die neue Drohung heißt „Provinz“

Pfingstdialog in Seggauberg mit der Frage nach Europas Zukunft: Weltpolitik zwischen Ukraine, Neutralität und Lieferketten.

Von Ernst Sittinger

Der Pfingstdialog in Seggauberg begann gestern mit einem launigen Akzent. Er fühle sich „total ausgezeichnet“, als steirischer Landeshauptmann zur Weltordnung befragt zu werden, meinte Chris-

topher Drexler unter Schmunzeln des Publikums. Unter dem Motto „Europas Regionen“ geht es bei dem Dialogforum um unsere Stellung in der Welt.

Erste Pflöcke schlug der Berliner Politologe **Herfried Münkler** ein. Die bipolare Weltordnung bis 1989 sei endgültig vorbei und komme auch nicht wieder. Die USA hätten die Rolle als Hüter der Weltordnung „irgendwann zwischen Obama und Trump“ abgelegt. Künftig hätten fünf Akteure das Sagen: USA, EU, Russland, China und Indien. Die EU sitze aber nur „auf Kredit“ in diesem Kreis und müsse sich in den nächsten Jahren bewähren. Sonst werde sie eine geopolitische Provinz.

Zum Ukraine-Krieg sagt Münkler: Europa sei in die Falle gegangen, Russland als „homo oeconomicus“ zu se-

hen, also als einen Vernunft-Staat, den man von westlichen Ölmilliarden abhängig machen könne. Unterschätzt habe man den Groll und die „Bewirtschaftung

von Ressentiments“ durch Putin. Wirtschaftliche Zähmung und Appeasement hätten versagt, nun bleibe nur mehr Abschreckung zu hohen Kosten.

Dass Europa mehr Stärke und eine „Erzählung“ (Drexler) brauche, darüber war man sich bald einig. Aber wie? Münkler sieht für Österreichs Neutralität keine Rolle mehr. Aufhorchen ließ Ex-EU-Kommissarin **Benita Ferrero-Waldner**, die sich „weniger Regulierung“ wünscht, und zwar explizit eine Abänderung des Lieferkettengesetzes. Da war die grüne Parteichefin **San-**

dra Krautwaschl zum Glück noch nicht im Raum.

Der Pfingstdialog war wie immer Bühne für Prominenz. So waren die Ex-Landeshaupt-

leute **Waltraud Klasnic** und **Hermann Schützenhöfer** und die Ex-Minister **Beatrix Karl** und **Martin Bartenstein** dort. Hausherr, Bischof **Wilhelm Krautwaschl** begrüßte neben vielen anderen Wirtschaftslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl**, Uni-Rektor **Peter Riedler**, Joanneum-Geschäftsführerin **Corinna Engelhardt-Nowitzki**, Neos-Chef **Niko Swatek** sowie **Josef Herk** und **Karl-Heinz Dernoscheg** (Wirtschaftskammer).

Der Eröffnungstag endete – orchestriert von Verlagschef **Lojze Wieser** – mit einem literari-





**Politologe
Herfried
Münkler hielt
den Eröff-
nungsvortrag**

FOTO FISCHER (3)

LIVE DABEI

QR-Code
scannen und
den Livestre-
am verfolgen.



Wirtschaft und Forschung: Josef Herk, Herwig Hösele, Corinna Engelhardt-Nowitzky und Stefan Stolzka

schen Empfang von Wissen-
schaftsminister **Martin Pola-
schek**, der auf seinen sloweni-
schen Kollegen **Igor Papic** traf.
Heute geht es hochkarätig wei-
ter, u. a. sprechen Alpbach-Präsi-
dent **Andreas Treichl**, Ökonomin
Monika Köppl-Turya und Jour-
nalist **Gabor Steingart**.



**Benita Ferrero-Waldner mit
Karl-Heinz Dernoscheg**

„Politik ist kein Dienstleister mehr“

Geist & Gegenwart: Eine lange Krankenakte bescheinigte der deutsche Medienmacher Gabor Steingart der EU beim Pfingstdialog.

Von **Walter Hämmerle**

Die Krankenakte Europas stand am zweiten und abschließenden Tag des 12. Pfingstdialogs auf Schloss Seggau im Mittelpunkt. Die Liste der ernsteren Beschwerden, an denen die Europäische Union laut Gabor Steingart leidet, war dabei bedenklich lange. Diese

reiche vom weichen Euro über Überregulierung bis zu Demokratiemüdigkeit. Politiker, so der ehemalige „Handelsblatt“-Chefredakteur und Gründer des digitalen Berliner Media-Startups Media Pioneer, seien „keine Dienstleister für die Menschen mehr, sondern Umerzieher mit einem grenzwertigen Hang zu Übergriffigkeit“.

Dabei gebe es einige zentrale Themen, bei denen es in der breiten Bevölkerung längst einen breiten Konsens gebe. Als solche nannte Steingart: illegale Migration auf null stellen, die Geldentwertung stoppen, die europäischen Industrien schützen und Russlands Angriffskrieg gegen Europa stoppen. „Wenn die Politik dies umsetzt, ist der





Pfingstdialog: Europaministerin Karoline Edtstadler und Andreas Treichl (Forum Alpbach)

Rechtspopulismus im Handumdrehen erledigt“, zeigte sich der meinungsstarke Medienmacher überzeugt.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion zeigte sich ein differenzierteres Bild. Europaministerin Karoline Edtstadler (ÖVP) sagte, dass die Politik auf sich alleine gestellt die Probleme

nicht lösen könne: „Hier brauchen wir die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger, der Wirtschaft und Wissenschaft.“

Entscheidend sei zudem, dass in der EU nicht jeder Staat nur eigene Interessen stur im Blick habe, sondern auch die der anderen respektiere. Andernfalls werde es in Brüssel immer zu gegenseitigen Blockaden kommen.

Andreas Treichl, einst langjähriger CEO der Erste Group und heute Präsident des Europäischen Forum Alpbach, pochte auf ein effizientes Europa, das sich um die großen Fragen kümmere: Es brauche neben einer gemeinsamen Verteidigung eine Banken-, Kapitalmarkt- und Telekommunikations-Union, um den Binnenmarkt

zu vervollständigen. An der Ökonomin Monika Köppl-Turyna war es unterdessen, die wirtschaftlichen Vorteile der EU hervorzuheben: Gemessen an der Rendite für unsere Beiträge, sei die Mitgliedschaft das bestmögliche Investment. Doch auch sie betonte, dass sich Brüssel davon lösen müsse, Micromanagement zu betreiben und sich stattdessen auf die strategischen Themen konzentrieren müsse.

Der Innovationskraft starker Regionen über nationale Grenzen hinweg war der Vormittag gewidmet. Hier leisten, darin waren sich die Wissenschaftsminister Österreichs und Sloweniens, Martin Polaschek und Igor Papič, einig. Universitäten wichtige Impulse und sorgten für die nötigen Netzwerke. Dass das in der Praxis funktioniert, bestätigte Klavdija Kutnar, Rektorin der Universität Primorska.

— ANZEIGE —

Diskurs. Beim „Pfingstdialog“ im südsteirischen Seggau fragt man nach der Zukunft von Europas Regionen - und nach einer neuen Weltordnung.

„Die Zeit der bipolaren Ordnung ist vorbei“

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Militärische Macht wird wieder eine sehr viel größere Rolle spielen. Die Erwartungen in wirtschaftliche Macht haben getrogen, sie wird nicht länger vertrauenswürdig als Regulationsinstrument der internationalen Politik einsetzbar sein. Ähnliches gilt für kulturelle Macht. Der Befund, den der bekannte deutsche Politologe Herfried Münkler im südsteirischen Schloss Seggau geliefert hat, ist nüchtern. Beim 12. Pfingstdialog diskutiert man vom 15. bis 16. Mai eigentlich die Rolle von Europas Regionen - aber den Wandel der Weltordnung und die Zukunft Europas gleich mit.

Münkler attestierte Europa in seinem Eröffnungsvortrag eine gewisse Naivität: Es sei eine Illusion gewesen, 1989 habe sich mit dem Fall der Berliner Mauer und seinen Folgen ein letzter und endgültiger Wandel vollzogen: „In China gab es damals eine ganz andere Entwicklung.“ Die Europäer hätten nicht global gedacht, als sie meinten, ihre eigene Entwicklung sei global relevant - ein Fehler. Und wer aktuell meine, der Krieg sei zurückgekehrt nach Europa, vergesse die jugoslawischen Zerfallskriege.

Der globale Hüter fehlt

Momentan befinde man sich in einer Situation, in der eine Ordnung zu Ende, eine neue aber noch nicht eingetreten sei. Die Ordnung in der Welt sei lang von Bipolarität geprägt gewesen, das sei nun vorbei. „Die USA glaubten in einem Überschwang von Kraft und Selbstvertrauen, die Weltordnung allein in Form halten zu können“, so Münkler. Doch schon US-Präsident Barack Obama habe sich davon distanziert und Donald Trump mit dem Slogan „America first“ endgültig von der Haltung - und den damit verbundenen Kosten - verabschiedet. „Die Europäer haben das gehört, aber nicht genau hingehört.“ Jetzt habe

man keinen Hüter mehr. Die Welt werde nicht mehr zu einer bipolaren Ordnung zurückkehren.

Ein für Münkler denkbare Szenario: Fünf Mächte könnten sich künftig die Vormachtstellung aufteilen: neben den USA, China, Russland, Indien und die Europäische Union, „wenn sie es schafft, von einem umtriebigen Regelbewirtschafter zu einem politisch handlungsfähigen Akteur zu werden“. Doch Europa nutze die Zeit, die noch bleibe, nicht gut. Es gelte, mit skeptischem Blick in die Zukunft zu schauen und sich nicht zu viel auf die Schulter zu klopfen. Abschließende Mahnung: Europa könnte zu sehr in sich selbst verstrickt sein. Und so zur Provinz werden.

Zu uneins, zu bürokratisch

Doch welche Weltordnung sollte Europa anstreben, um nicht nur Passagier zu sein, sondern seine Zukunft aktiv zu gestalten?, fragte der Außenpolitik-Chef und stellvertretende Chefredakteur der „Presse“, Christian Ultsch, in der anschließenden Diskussion. Die vielen Meinungen der 27 Mitgliedstaaten seien eine Schwäche, sagte die ehemalige österreichische Außenministerin (ÖVP) und EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner. Zudem sei man schwach in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Es brauche weniger Reglementierung und Bürokratisierung - Stichwort Lieferkettengesetz -, um Europa wieder wettbewerbsfähig zu machen.

Geopolitik-Expertin Velina Tschakerova warnte gar, Europa könne der geopolitische Hinterhof der Weltordnung werden. „Ein europäisches Selbstbewusstsein“ wünschste sich daher der steirische Landeshauptmann, Christopher Drexler (ÖVP). Europa sei viel zu sehr damit beschäftigt, seine eigenen Schwächen zu dokumentieren: „Das ist ein Manko. Es sollte sich vielmehr seiner Stärken besinnen.“

20 STEIERMARK



Barbara Eibinger-Miedl, Herfried Münkler und Christopher Drexler.

Europa zu Gast auf Schloss Seggau

Mit dem hochaktuellen Generalthema „Europas Regionen. Zukunft gestalten.“ bringt der diesjährige Pfingstdialog, der am 15. und 16. Mai zum insgesamt zwölften Mal stattfand, rund 60 spannende Referenten nach Schloss Seggau bei Leibnitz. Die Begrüßung der Anwesenden vor Ort sowie der zahlreichen Zuseher via Livestream erfolgte traditionell durch Geist&Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, der gleich zu Beginn die Bedeutung der europäischen Werte unterstrich. Nach Statements von Schirmherrin Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Landeshauptmann Christopher Drexler war der „Stargast“ an der Reihe: Der renommierte Politikwissenschaftler Herfried Münkler ging in seiner Keynote auf den Wandel der Weltordnung und besonders auf die komplexe Situation und europäische Lösungsmöglichkeiten rund um den Krieg im Osten Europas ein. Wissenschaftsminister Martin Polaschek und sein slowenisches Pendant Igor Papič luden zu einem literarisch-kulinarischen Abend. Im Zentrum standen dabei die gute Zusammenarbeit und die Partnerschaft der Nachbarländer.



Ministerielles Gipfeltreffen: Igor Papič und Martin Polaschek Fischer (2)

Wo Kleinheit zu Größe verhilft

Kooperation. Beim „Pfungstdialog“ in Seggauern diskutierten die Wissenschaftsminister Österreichs und Sloweniens in hochkarätig besetzter Runde über regionale Innovation - und die Chancen für den globalen Wettbewerb.

VON ALICE SENARCLENS DE GRANCY

Einem Nachbarn gibt man gern etwas. Man geht zu ihm, wenn man etwas braucht.“ Das lebensnahe Beispiel von Klavdija Kutnar, Rektorin der Universität Primorska in Koper (Slowenien), spiegelt die Vorteile regionaler Kooperation anschaulich wider. Wahre Innovation passiere „bottom-up“, also auf der regionalen Ebene, sagte auch der österreichische Wissenschaftsminister, Martin Polaschek (ÖVP): „Da müssen die Menschen zusammenarbeiten, und da kann man auch Infrastruktur teilen.“ Das sei oft der Start für globale Kooperation.

Beim zwölften Pfungstdialog im südsteirischen Schloss Seggau diskutierte man dieser Tage (15.-16. Mai) u. a. über regionale Innovation - und die Chancen von Forschung und Technologie für die Gesellschaft. Da Slowenien noch fünfmal kleiner als Österreich sei, müsse man sich dort noch mehr öffnen und kooperieren, um international erfolgreich zu sein, führte Polascheks slowenischer Amtskollege, Igor Papič, in der von

der stellvertretenden „Presse“-Chefredakteurin Hanna Kordik geleiteten Veranstaltung aus. Das sei gerade im sich verschärfenden Wettbewerb mit den USA und China wichtig. Zudem stehe man in einer Region vor ähnlichen Herausforderungen.

Beenden, was nicht fruchtet

Kooperation sieht auch die Präsidentin der Austrian Cooperative Research (ACR), Iris Filzwieser, als eine Stärke Österreichs: „Wir können zusammenkommen und uns an einen Tisch setzen.“ Bei der ACR, einem Verbund von 19 Forschungsinstituten aus unterschiedlichen Branchen, habe vor zehn Jahren noch kaum jemand zusammengearbeitet. „Man dachte: Was soll ein Sozialwissenschaftler mit Gussverfahren in Leoben anfangen?“ Dann kooperierte man doch - und die Innovation habe durch die unterschiedlichen Sichtweisen einen wahren „Boost“ erlebt. Ihr Sukkus: Jeder sollte sich darauf konzentrieren, was er am besten kann, und mit anderen kooperieren. Dazu gehöre aber auch, ein Projekt zu beenden, wenn sich zeigt, dass es

nicht den gewünschten Erfolg bringt - und sich gemeinsam auf andere funktionierende Wege zu fokussieren. „Diese Kultur fehlt uns noch.“

Ein Miteinander helfe auch bei der Nutzung meist teurer Geräte und Laborausstattungen. Polaschek: „Es hat keinen Sinn, große Infrastruktur zu bauen, wenn sie nur zwei Leute verwenden.“ Daher kooperierte man nicht nur regional, sondern auch europaweit: An der Med-Uni Graz etwa befindet sich die Zentrale der europäischen Biobanken. Dort lagert eine riesige Sammlung für die Forschung wichtiger Proben von Körperflüssigkeiten sowie von krankem und gesundem Gewebe. Und nicht nur Cern, sondern auch den Teilchenbeschleuniger bei Triest nutzten Forschende verschiedener Nationen gemeinsam.

Was die Forschenden herausfinden, muss aber auch den Weg in die Industrie finden. „Da kommt die Politik ins Spiel“, sagte Papič. Sie müsse die passenden Rahmenbedingungen bieten. Wie Polaschek war auch er vor dem Ministeramt Rektor einer Uni und hat die Forschung in

seinem Land zuletzt mit mehr Mitteln gestärkt. Freilich, Kutnar wünscht sich mehr - sieht aber auch Schwierigkeiten in den unterschiedlichen Arbeitsweisen: „Die Wissenschaft ist oft zu langsam für die Industrie. Forschende wollen etwas Neues machen, Unternehmen brauchen Profit.“

Brauchen „mehr Speed“

Filzwieser vermisst zu oft den Schritt von der Forschungserkenntnis hin zum fertigen Produkt oder zur Dienstleistung: „Das ist das Ziel von Innovation. Wir dürfen nicht vorher aufhören“, mahnte sie. In der Industrie sei es finanziell oft leichter, mit Risiken umzugehen; KMU brauchten mehr Unterstützung für diesen letzten, zentralen Punkt der Innovationskette. „Hier muss rasch etwas passieren.“ Und: Man brauche generell „mehr Speed“. Der sei zuletzt verloren gegangen: „In der Innovation, bei Entscheidungsfindungen und auch dabei, wie Innovation auf den Markt kommt“.

Mehr: www.pfungstdialog-steiermark.at

Künstliche Intelligenz wird unsere Gesellschaft verändern. Doch wie soll Europa mit dieser Transformation umgehen? Ein Gespräch mit einer KI-Ethikerin beim steirischen Pfingstdialog Geist & Gegenwart.

„KI als reine Utopie ist naiv“

Das Gespräch führte Philipp Axmann

Technisch schreitet die Entwicklung Künstlicher Intelligenz (KI) täglich voran. Doch wie steht es um die ethischen Aspekte der Technologie? Darüber hat DIE FURCHE mit Sonja Schmer-Galunder, Professorin für KI und Ethik an der University of Florida, im Rahmen des Pfingstdialogs Geist & Gegenwart in Seggauberg gesprochen. ☺

DIE FURCHE: Ist „Künstliche Intelligenz“ wirklich intelligent?

Sonja Schmer-Galunder: Das Wort „Intelligenz“ ist irreführend. Man muss unterscheiden zwischen Wissen und Intelligenz. Wir Menschen erwerben viel Wissen, auch verschiedene Arten des Wissens, aber intelligentes Verhalten bedeutet, dass man dieses Wissen auch anwenden kann. Wir können unser Wissen in die KI programmieren, und die KI kann das Wissen der ganzen Menschheit speichern, aber intelligent ist sie deswegen noch nicht. Es ist im Übrigen eine große ungeklärte Frage, was Intelligenz überhaupt beim Menschen ist – von KI noch gar nicht zu reden. Aber wenn wir Intelligenz recht simpel als zielgerichtetes Verhalten definieren, dann trifft diese Definition auch auf KI zu.

DIE FURCHE: Nach dieser Definition – wer ist intelligenter: Mensch oder KI?

Schmer-Galunder: Bei manchen Formen von Intelligenz ist der Mensch noch weit voran, etwa bei der sogenannten emotionalen Intelligenz. Die KI funktioniert besonders gut – und durchaus intelligent – in geschlossenen Systemen. Etwa im Schachspiel, wo es eindeutige Regeln, eine begrenzte Anzahl an Figuren und ein klares Ziel gibt. Unsere Welt ist aber ein offenes System mit unendlich vielen Handlungsmöglichkeiten und unklaren Zielen, hier ist die KI noch nicht so weit. KI ist sehr gut in simplen Bereichen mit klar definierten Zielen (man spricht hier von *narrow AI*), der Mensch ist besser in komplexen Systemen, die Weltwissen benötigen – zumindest momentan noch.

DIE FURCHE: Kann KI Bewusstsein haben?

Schmer-Galunder: Das ist schwierig, auch hier ist ja nicht einmal beim Menschen so klar, was das Bewusstsein ist. Manche KI-Forscher setzen den Anschein, Bewusstsein zu haben, damit gleich, tatsächlich Bewusstsein zu haben. Das halte ich für falsch. Ich glaube, KI ist eine Imitation dessen, was wir Menschen sind, nicht dasselbe. Ich gehe aber davon aus, dass wir irgendwann in dem Zeitalter der Generellen Artificial Intelligence ankommen, also einer



Sonja Schmer-Galunder

lebt in San Francisco und ist „Glenn and Deborah Renwick Leadership“-Professorin der Ethik der KI an der University of Florida.

Foto: Club Alpbach Steiermark / Fotos Fischer

KI, die in allen möglichen Kontexten besser agieren kann als wir Menschen und mehr weiß als wir. Wenn es so weit ist, müssen wir diese Frage neu bewerten.

DIE FURCHE: Was unterscheidet KI von üblichen Computerprogrammen?

Schmer-Galunder: Das Wort wird nicht immer ganz präzise verwendet. Im weiteren Sinn ist KI alles, was so agiert, dass ein bestimmtes Ziel erreicht wird. Dazu zählt sogar die Software in einem Lift. Das, was jetzt gerade unter dem Stichwort KI Furore macht, würde man präziser als generative KI bezeichnen. Der Unterschied: Hier geht es um selbstlernende Maschinen. Man muss nicht mehr alles spezifizieren und alle Regeln und Bedingungen aufstellen, sondern das System lernt die Muster und die Distribution von Daten. Zum Beispiel lernt die Sprach-KI von selbst Grammatik, obwohl das nicht programmiert wurde. Sie kann dann hervorragend Sätze formulieren, die sinnvoll klingen, aber die KI selbst hat deswegen noch keine Intelligenz.

DIE FURCHE: Was sind die entscheidenden Fragen der KI-Ethik?

Schmer-Galunder: Für mich ist die wichtigste Frage: Welche Gesellschaft wollen wir haben? Wir müssen akzeptieren, dass KI Teil unserer Gesellschaft ist und sie weil-

terhin gravierend verändern wird. Ich finde es naiv, KI nur als Utopie darzustellen. Sie wird den globalen Arbeitsmarkt verändern, wie wir lernen, kommunizieren und leben, und wir sollten uns vielleicht Gedanken darüber machen, wie diese Welt aussehen soll. Wir müssen uns auch überlegen, in welchen Bereichen wir KI einsetzen wollen – und in welchen nicht! Wenn wir diese Zukunftsfragen nicht diskutieren, werden wir nur auf die Entscheidungen anderer reagieren können. Wir müssen uns überlegen: Welche Werte sind uns wichtig, welche Sozialstrukturen wollen wir haben? Welche ethischen Richtlinien wollen wir in unserer Gesellschaft und in unserer KI? Das soll nicht ein Technologiekonzern wie Google entscheiden, sondern die Bevölkerung, auf demokratische Weise.

DIE FURCHE: Globalisieren sich die Werte des technisch überlegenen Kulturkreises?



Das Interview mit dem Hauptredner des diesjährigen Dialogs, dem Politikologen Herfried Munkler, vom 8. Mai 2024, finden Sie auf fuerche.at.



„Durch KI besteht das Risiko einer intellektuellen Monokultur. Diversität im Denken ist aber extrem wichtig. Sie ist unser geistiges Immunsystem.“

Schmer-Galunder: Es stimmt zwar, dass momentan die Marktführer in Kalifornien sitzen, dort die Ressourcen liegen und die Server stehen. Gewissermaßen trüben die Datensätze gerade das Wasser, denn ein Großteil des Internets besteht aus der Jugendkultur der letzten 20 Jahre. Das ist natürlich nicht repräsentativ für die vielfältigen Kulturen der Welt. Aber es wird technisch auch möglich sein, KI-Modelle zu entwickeln, die Werte anderer Kulturen, etwa der österreichischen, reflektieren. Das ist ein lösbares Problem.

DIE FURCHE: Studien belegen, dass Menschen KI schon jetzt oft mehr vertrauen als anderen Menschen. Droht ein Verlust des Selbstdenkens durch KI?

Schmer-Galunder: In manchen Bereichen ist das okay. Wir vertrauen den Fluglinien, die KI einsetzen, uns wieder sicher auf den Boden zu bringen. Im menschlichen Bereich besteht aber auch das Risiko einer intellektuellen Monokultur. Diversität im Denken ist aber extrem wichtig. Sie ist unser geistiges Immunsystem. Gleichzeitig ist klar: Wir können natürlich nicht Experten in allen Bereichen sein, wir müssen oft anderen vertrauen, inklusive der KI, wo es angebracht, ja sogar sicherer ist. Wenn wir kritisches Denken im KI-Zeitalter weiterhin schulen wollen, können wir uns etwa am Konzept des *flipped classroom* orientieren, das an amerikanischen Unis bereits eingesetzt wird. Man geht davon aus, dass die Studierenden so wieso ChatGPT verwenden, und hat deswegen die Wissensaneignung nach Hause verschoben. An der Uni oder in der Schule wird dann nicht mehr Wissen vermittelt, sondern angewandt, im Klassenzimmer geht es um das gemeinsame kritische Denken und Hinterfragen.

DIE FURCHE: Hat Europa einen Wettbewerbsnachteil, wenn es KI reguliert?

Schmer-Galunder: Ich glaube, dass Regulierung Innovation fördert, nicht hindert. Ich finde nicht, dass es ein gutes Argument ist, zu sagen, wenn China und Russland bei der Regulierung nicht mitmachen, dann sollen wir sie auch aufgeben. Ich bin überzeugt, dass demokratische Werte langfristig stabiler sind als autokratische Systeme. Es wird sich lohnen, wenn wir die KI bewusst und überlegt entwickeln, das macht sie und unsere Gesellschaft sicherer und gerechter.



Europas Regionen. Zukunft gestalten

Herausgegeben von Herwig Hösele und Lojze Wieser
Wieser Verlag 2023
278 S., € 21,95

Diese Seite entstand in Kooperation mit dem Club Alpbach Steiermark. Die redaktionelle Verantwortung liegt bei der FURCHE.

GEIST & GEGENWART 2024

Europas Regionen beim Pfingstdialog

Um nicht weniger als die Zukunft des Kontinents ging es beim heurigen Pfingstdialog Geist & Gegenwart im Schloss Seggau in der Steiermark. Wo diese Zukunft gestaltet werden kann und muss? Die Antwort in Seggau war klar: in den Regionen Europas. Das betonte Landeshauptmann Christopher Drexler, der bei seiner Eröffnungsrede erklärte: „Der Föderalismus in Europa ist kein Hemmnis, sondern ein System des Wettbewerbs und der Dynamik im Wettstreit um die besten Ideen und Lösungen.“ Europas Regionen zeichnet aber nicht nur der Wettbewerb, sondern gerade auch die Kooperation aus, ist Wissenschaftslandesrätin und Geist-&-Gegenwart-Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl überzeugt. Die Steiermark könne dabei als Vorbild gelten: „In der Steiermark wird eine besondere Vernetzung mit allen Partnerinnen und Partnern gelebt – genau diese Zusammenarbeit brauchen wir auch auf europäischer Ebene.“ Standortpolitik müsse ein Kernanliegen der neuen EU-Kommission sein, so der Konsens auch in weiteren Diskussionsrunden. Weitere Informationen zur Veranstaltung: www.pfingstdialog-steiermark.at (ax)



Der zwölfte Pfingstdialog im südsteirischen Schloss Seggau stand unter dem Motto „Europas Regionen: Zukunft gestalten“. Dort diskutierten auf Einladung von Geist-&-Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele unter anderem Hauptredner Herfried Munkler, EU-Kommissarin a. D. Benita Ferrero-Waldner, Landeshauptmann Christopher Drexler und Schirmherrin Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl. Einen Impuls lieferte auch der „Hausherr“ im Schloss, Bischof Wilhelm Krautwaschl.



— Geist & Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, Politikwissenschaftler Herfried Münkler, EU-Kommissarin a. D. Benita Ferrero-Waldner, LH Christopher Drexler, Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Bischof Wilhelm Krautwaschl beim Pfingstdialog 2024 (v. l.). Fotos: Club Alpbach Steiermark/Fischer

Europa beleuchtet

Der diesjährige Pfingstdialog Geist & Gegenwart auf Schloss Seggau stellte die Regionen Europas ins Rampenlicht und bezeichnete Regionalität als zentrale Stärke der Zukunft.

Eine Rückbesinnung auf den christlichen Humanismus und das Bemühen, das „große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren“, sind laut Bischof Wilhelm Krautwaschl und dem griechisch-orthodoxen Erzpriester Dimitrios Makris die wichtigsten Aufgaben der europäischen Gesellschaft, angesichts von Umbrüchen und Krisen. Beide sprachen im Rahmen des 12. Pfingstdialogs Steiermark „Geist & Gegenwart“, der von 15. bis 16. Mai auf Schloss Seggau über die Bühne ging.

Weitere ReferentInnen der Veranstaltung zum Thema „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ waren u. a. Minister Martin Polaschek und Ministerin Karoline Edtstadler sowie der steirische Landeshauptmann Christopher Drexler; außerdem zahlreiche Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Medien und Wissenschaft.

Kirche lebt regional

Die Kirche sei es historisch gewohnt, regional, also diözesan, zu leben und dennoch das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren, sagte Bischof Krautwaschl. Ähnlich der steirische Superintendent Wolfgang Rehner, der darauf hinwies, dass die österreichische Bevölkerung in Europa eine Minderheit sei: „Wir brauchen einen weiten Blick, wenn wir nicht zu einem isolierten gallischen Dorf werden wollen.“

Geist & Gegenwart

Die vom Land Steiermark und dem Club Alpbach Steiermark jährlich ausgerichtete Veranstaltungsreihe „Pfingstdialog: Geist & Gegenwart“ wurde 2005 ins Leben gerufen. Die Diözese Graz-Seckau ist Gastgeberin.

Auf die sinkende Bedeutung der Kirche und deren Weg zur Minderheit angesprochen, meinte der Bischof, dass auch die zwölf Apostel keine Mehrheit gewesen seien. „Die Kirche trägt über die Jahrhunderte herauf sehr viel zu unserer Kultur, zu Wissen und Bildung, zum hoffnungs-

vollen Zusammenleben bei. Das wird sich nicht ändern“, so der steirische Diözesanbischof. Auch Superintendent Rehner zeigte sich überzeugt, dass das Christentum nicht „verdunsten“ werde.

Europa am Wendepunkt

Erzpriester Dimitrios Makris, der anstelle des erkrankten Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, Metropolit Arsenios, sprach, erinnerte an ein geeintes Europa als Garant für Frieden. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine habe sich jedoch gezeigt, dass diese Garantie „auf wackeligen Beinen“ stehe. Auf die christlichen Wurzeln und Werte Europas bezogen sagte er: „In jedem Menschen spiegelt sich Gott wider, und erst hieraus versteht sich das europäische Menschenbild. Dieses Mysterium der europäischen Gesellschaft wieder mitzuteilen, wird die Hauptaufgabe der christlichen Kirche in Europa sein, nicht nur im Wort, sondern vor allem als lebendig gelebtes Beispiel.“

Unter den Teilnehmenden des zweitägigen Pfingstdialogs war auch der slowenische Bildungsminister Igor Papic sowie die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP). Impulse gestalteten der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart (Berlin).



— Geistliche Impulse kamen beim Pfingstdialog (v. l.) von Bischof Wilhelm Krautwaschl (kath.), Erzpriester Dimitrios Makris (griech.-orth.) und Superintendent Wolfgang Rehner (ev.).

PFINGSTDIALOG 2024

Die Zukunft ist ein Europa der Regionen

Wirtschaft. Lokal vorhandene Ressourcen nutzen – die Kohäsionspolitik der Europäischen Union sollte die harmonische Entwicklung der gesamten Gemeinschaft fördern.

Die EU-Kommission erwartet heuer rund ein Prozent Wirtschaftswachstum – eine kleine Steigerung gegenüber früheren Prognosen. Dennoch fällt es schwächer aus als in den USA und China. Allerdings präsentieren sich die Wachstumserwartungen innerhalb der EU unterschiedlich: Zwischen den Staaten, aber auch innerhalb einzelner Regionen gibt es gravierende Unterschiede. So konnte Salzburg im Jahr 2022 ein Plus von mehr als neun Prozent verzeichnen, während das Bruttoregionalprodukt in der Steiermark lediglich um dreieinhalb Prozent wuchs.

Weshalb die Entwicklung einzelner Regionen derart unterschiedlich verläuft, was weniger erfolgreiche von erfolgreicheren Regionen lernen können und welche Rolle die Politik spielt, erörterte Moderator Jakob Zirm, „Die Presse“, mit Ilse Bartenstein, Geschäftsführerin der G.L. Pharma, Holger Bonin, Direktor des Instituts für Höhere Studien, Richard Kühnel, Direktor für Kommunikation bei der Europäischen Kommission, und Michal Malacka, Vizekanzler der Universität Olmütz.

Eine Art Schockstarre

Unterschiedliche Wirtschaftsentwicklungen sind nicht nur ein regionales Phänomen, sondern auch einzelne Branchen in den Regionen wachsen unterschiedlich stark, weiß Ilse Bartenstein aus der Pharmaindustrie. Die befinden sich in einem weltweiten Wettbewerb. Deshalb sei die Lohnsteigerung schwer zu verkraften, gleichzeitig sollen – so der Wunsch der Sozialversicherer – Preise für Medizinprodukte sinken: „Das kann sich nur für eine kurze Zeit ausheben, indem man die Produktivität steigert.“ Bartenstein sieht wenig Hoffnung auf einen Aufschwung, vor allem da man durch die negative Stimmung die Dimension einer Schockstarre erreicht habe.

„Berichte, dass es Europa so schlecht geht, wie es gerne dargestellt wird, sind stark übertrieben“, schränkt Richard Kühnel aus Sicht der Europäischen Kommission ein, „aber wir haben eine sehr schwere Zeit hinter uns.“ Die Teuerung habe man Dank europäischer Maßnahmen in den Griff bekommen und, mit den Energiepreisen sinkt auch die Inflation, die sich im EU-Durchschnitt wieder den angestrebten zwei Prozent nähert.“ Zudem werde der steigende Konsum die Wirtschaft stärken. „Europa braucht sich vor China nicht zu fürchten. Wir sind

gut aufgestellt und auch bei Forschung und Technologie top dabei“, so Kühnel. „Wo es in Europa hakt, ist das Scaling-up, dass aus Klein- und Mittelunternehmen große Player am Markt werden.“

Es stimme, dass die Stimmung schlechter ist als die Lage, ist auch Holger Bonin überzeugt. „Wir werden auf Dauer stärkere Konflikte in der Welthandelsordnung sehen, Lieferketten sind unsicherer geworden und wir haben die strategische Aufgabe, Autonomie herzustellen“, meint der Ökonom. Und: „Wir müssen eine europäische Verteidigung zustande bringen.“ Die helfe zudem, Innovationen voranzutreiben.

Lokale Ressourcen nutzen

Es muss die Frage gestellt werden, was die Regionen leisten müssen und wie ihnen geholfen werden kann, stellt Michal Malacka in den Raum. „Eine aggressive Universitätspolitik sollte die Regionen beeinflussen.“ Er vergleicht die Wirtschaftslage mit der Verteidigungspolitik. Nationalstaaten sollten nicht in allen Bereichen aktiv sein, da sie es nicht können: „Wir sollten uns strategisch und rationell vorwärtsbewegen und die Aufgaben so aufteilen, wie es der Reaktionsfähigkeit der einzelnen Länder entspricht.“ Es gelte, vor allem lokale Ressourcen zu nutzen.

Kohäsionspolitik forcieren

Im Gegensatz zu den USA oder China, wo die wirtschaftliche Lage im Hinterland wesentlich trister ist als in den boomenden Zentren, verfolge die EU gezielt eine Kohäsionspolitik, die die harmonische Entwicklung der gesamten Gemeinschaft fördert, um regionale Entwicklungsunterschiede zu verringern. Derzeit wachsen urbane Zentren und Hauptstadtregionen besonders kräftig, worin auch eine gewisse Gefahr lauert. „Rurale Regionen, die nicht zeitgerecht auf den Hightech-Bereich umgesattelt und in Infrastruktur investiert haben, können ins Hintertreffen geraten“, warnt Kühnel. „Jene automatische Aufholentendenz, wie nach der Erweiterung, funktioniert nicht mehr.“

Heute müssen Erfolgsmodelle immer wieder neu gedacht werden, Selbstläufer seien passé, es gehe nicht um die Neuverteilung des europäischen Kuchens, sondern um die globale Aufstellung. Länderübergreifende Regionen und Kooperationen könnten ein Rezept sein, folgert Malacka: „Die Regionen haben gelernt, ohne Grenzen zu arbeiten.“



Christian Uitsch diskutierte mit Benita Ferrero-Waldner, Christopher Drexler, Velina Tchakarova und Herfried Münkler. Fischer/G

„Europa darf nicht zum geopolitischen Hinterhof der Weltordnung werden“

Geopolitik. Eine neue, multipolare Weltordnung dämmert herauf. Wie soll in Zukunft aussehen? Der Tenor: Europa muss sich endlich wieder seiner

Die alte Weltordnung ist im Umbruch und es steht noch lang nicht fest, wie eine neue aussehen wird – das ist eine der Grundthesen von Herfried Münkler, Professor an der Humboldt-Universität zu Berlin. Über mögliche Szenarien diskutierten EU-Kommissarin a. D. Benita Ferrero-Waldner, Velina Tchakarova, Expertin für Geopolitik, der steirische Landeshauptmann, Christopher Drexler, und Herfried Münkler unter der Leitung von Christian Uitsch, dem stellvertretenden Chefredakteur der „Presse“, beim Pfingstdialog auf Schloss Seggau.

Auf dem Weg zu einer multipolaren Weltordnung haben sich nun drei große Player herauskristallisiert, die USA, China und – durch den Angriffskrieg auf die Ukraine – auch wieder Russland, stellte Benita Ferrero-Waldner fest. Wobei Europa nur am Rande Erwähnung finde, und Indien auf dem Weg zur Großmacht sei. „Daneben gibt es aber auch eine Menge an Mittelmächten wie Japan, Brasilien, die Türkei, Südafrika, Iran, Indonesien und der globale Süden, die eine immer stärkere Rolle in der globalen Politik spielen wollen“, so Ferrero-Waldner weiter. „Die Soft-Power der Europäischen Union ist nicht mehr ausreichend.“

Die unterschiedlichen Meinungen der 27 EU-Mitgliedstaaten seien eine Schwäche und zusätzlich registriere sie ein strukturelles Führungsproblem. Außerdem sei man

in der Sicherheits- und Verteidigungspolitik schwach aufgestellt: „Wir müssen uns auch zu einer viel stärkeren Sicherheits- und Verteidigungspolitik durchringen“, ist Ferrero-Waldner überzeugt.

„Es ist naiv und illusorisch zu glauben, dass der globale Süden und die asiatisch-pazifische Region

durch die enge wirtschaftliche Verflechtung mit den Industriestaaten Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und unser marktwirtschaftliches System einführen.“

Um Europa stärker zu machen, brauche es hingegen verbesserte, einheitliche Wettbewerbsbedingungen im Handel und bei Subventionen, und weniger Bürokratie, sie führt als Beispiel das kürzlich beschlossene Lieferkettengesetz ins Treffen.

Starkes Europa als Antwort

„Die Botschaft in Zeiten des Umbruchs kann nur ein starkes Europa sein“, bekräftigt Christopher Drexler. Es gelte, Ketten zu sprengen, denn die Europäische Union sei bisher institutionell nicht darauf ausgelegt, ein Feuerwerk an geopolitischer Dynamik zu zünden. „Dazu gehört zuallererst ein europäisches Selbstbewusstsein“, sagt Drexler, der ebenfalls verortet, dass Europa derzeit damit beschäftigt sei, seine Schwächen zu dokumentieren. „Europa muss sich auf seine Stärken besinnen, denn Aufklärung, Demokratie, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und die Marktwirtschaft

sind europäische Ideen“, unterstreicht Drexler. „Diese Prinzipien sollten die Welt durchfluten. Deshalb bedarf es weniger an Klein- und Cancel-Culture, sondern eines kraftvollen europäischen Entwurfs.“

Aggression nicht zulassen

„Europa darf nicht zum geopolitischen Hinterhof der Weltordnung werden“, ist Velina Tchakarova überzeugt, „dafür braucht es mittel- und langfristige andere Zielsetzungen.“

Kurzfristig muss aber erkannt werden, dass Russland einen nicht kinetischen Krieg, einen Krieg mit nicht militärischen Mitteln, gegen das gesamte Gefüge in Europa, gegen die Sicherheitsarchitektur und das liberale Wirtschaftsmodell führt: „Diese Aggression sollten wir nicht zulassen“, stellt die frühere Direktorin des Austria Institut für Europa- und Sicherheitspolitik (AIES) klar.



Herwig Hösele, Herfried Münkler, Benita Ferrero-Waldner, Christopher Drexler, Barbara Ebinger-Miedl und Bischof Wilhelm Krautwaschl. Fischer



Herfried Münkler (Humboldt-Universität) bei der Eröffnungs-Keynote.

PFINGSTDIALOG 2024



9

Forschung. Besser gemeinsam als einsam – Kooperationen und Diskussion auf Universitätsebene befeuern Innovation, lautete die Botschaft beim Pfingstdialog auf Schloss Seggau.

Regionale Innovation als Chance

Der Frage, was Forschung, Technologie und Innovation für die Gesellschaft ermöglichen, gingen beim Pfingstdialog Martin Polaschek, Wissenschaftsminister, sein slowenischer Amtskollege, Igor Papič, Iris Filzwieser, Präsidentin der Austrian Cooperative Research, und Klavdija Kutnar, Rektorin der Universität Primorska, unter der Leitung von Hanna Kordik, stv. Chefredakteurin der „Presse“, nach.

Wissenschaft, Forschung, Innovation und globale Aktivitäten seien sehr wichtig, unterstrich Igor Papič bereits zu Beginn. Vor allem für kleinere Länder – wie Österreich und Slowenien – sei die Zusammenarbeit essenziell. Im Vergleich zu den großen Ländern wie die USA und China ortet der Minister Nachteile, deshalb sei in der derzeitigen Situation die regionale Zusammenarbeit in diesen Bereichen eine perfekte Lösung. Auch Minister Polaschek sieht in der regionalen Kooperation Chancen: „Wir erkennen auf regionaler Ebene bei Forschungseinrichtungen wie Universitäten, dass echte Innovation stattfindet.“ Außerdem sei die regionale Zusammenarbeit die Basis und das Sprungbrett für internationale und in weiterer Folge globale Kooperationen.



Steiermarks Wissenschafts-Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl begrüßte als Schirmherrin der Pfingstdialoge die Wissenschaftsminister aus Slowenien und Österreich, Igor Papič (l.) und Martin Polaschek. [Fischer]

Bei aller grenzüberschreitenden Kollaboration darf allerdings die lokale Identität nicht verloren gehen, wenn daraus eine regionale Identität entstehen soll, warnt Klavdija Kutnar und nennt gemeinsame Projekte von Österreich und Slowenien auf Universitäts-Level als gelungenes Beispiel.

Diskurs schafft Innovation

Iris Filzwieser unterstreicht, dass es auch um die Grenzen überschreitende Zusammenarbeit von Generationen und unterschiedlichen Fachbereichen gehe. Erst das

Aufeinandertreffen verschiedener Meinungen und Sichtweisen ermögliche Innovation, so Filzwieser weiter.

Ohne entsprechende Budgets für Universitäten und Forschung sind Innovationen nicht möglich. Zudem brauche es einen Rahmen für die internationale Zusammenarbeit und die nötige Infrastruktur, um diese überhaupt erst zu ermöglichen, führt Polaschek aus und hebt das Budget von einer Milliarde Euro für die Grundlagenforschung in Österreich hervor.

Ein Best-Practice-Beispiel sei,

so Klavdija Kutnar, das Start-up „Studo“, eine Organisations-App für Studierende, die heute von mehr als 400.000 Usern genutzt wird. Entwickelt wurde die App von der Universität Graz in Zusammenarbeit mit der Universität Ljubljana. Seit dem Jahr 1999 wurden mehr als 200 gemeinsame Projekte der Uni Ljubljana, der Uni Wien, der TU Wien und der TU Graz abgewickelt, ergänzt Papič, derzeit seien zehn aktuelle Vorhaben in der Pipeline: „Diese enge Zusammenarbeit ist etwas völlig Normales.“

schen
en“

oll die Rolle Europas
Stärken besinnen.

„Geopolitisch treibt sich China in Räumen herum, die das zaristische Russland und auch die Sowjetunion für sich reklamiert haben“, führt Herfried Münkler aus, „Das betrifft vor allem Zentralasien, den landgestützten Teil der Neuen Seidenstraße. Und die Sinisierung Ostsibiriens schreitet schnell voran. Putin sitzt aus Xis Schoß, der seine großen Arme um ihn gelegt hat.“ Es wäre strategisch für Putin geschickter gewesen, sich die Europäer als Partner zu halten, sagt Münkler.

Andererseits sind die USA, die bisher als Hüter des internationalen Regelwerks galten, ebenfalls zu Regelbrechern geworden, konstatiert Münkler und zitiert den französischen Präsidenten Emmanuel Macron der meinte, wenn alle die Regeln brechen, mache es keinen Sinn der letzte Regeltreue zu sein: „Das gesamte System löst sich auf und die Europäer müssen sich überlegen, ob sie die daraus resultierenden Nachteile in Kauf nehmen.“

GEIST & GEGENWART

Die steirischen Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ wurden 2005 auf Schloss Seggau in der Südsteiermark ins Leben gerufen und sind eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau.

Der diesjährige zwölfte Pfingstdialog am 15. und 16. Mai stand unter dem Motto „Europas Regionen. Zukunft gestalten.“

Weitere Informationen unter www.pfingstdialog-steiermark.at

Da sind „ziemlich viele Schwachmatiker“
an der Spitze in Europa

Führung. Sind die Entscheidungsträger von heute zu schwach für Veränderungen? Beim Pfingstdialog 2024 diskutierten Experten das Thema „Europa zwischen Vielfalt und Leadership“.

Wie Überregulierung, Fake News und Informationsflut die Aufgaben von Führungskräften verändern, erörterten Karoline Edtstadler, Bundesministerin für EU und Verfassung, Monika Köppl-Turyna, Direktorin EcoAustria, Gabor Steingart, Journalist und Medienunternehmer, und Andreas Treichl, Präsident Europäisches Forum Alpbach, mit Walter Hämmerle („Kleine Zeitung“).

Die Rolle der Politik habe sich geändert, so Gabor Steingart, sie sei kein Dienstleister mehr für die Menschen, sondern eine Umerzahlerin mit Hang zur Übergriffigkeit. „Der Beruf des Politikers hat sich in den vergangenen Jahren beeinflusst durch neue Technologien, neue Strömungen und durch eine immer schneller werdende Welt sicher verändert“, räumt Karoline Edtstadler ein, es werde schwieriger, dass die Politik vorangehe und Menschen mitnehme. Geschuldet sei das der Nachrichtenflut, die Faktenchecks nicht immer standhalten: „Vielleicht muss man deshalb grenzwertig umerzieherisch sein.“

Andreas Treichl sieht Parallelen zwischen Politik und Wirtschaft in Bezug auf Leadership. „Wir hatten in beiden Bereichen früher mehr Leader“, stellt der ehemalige Erste-CEO fest, „Wenn ich mir die Riege der Wirtschafts-



Moderator Walter Hämmerle im Gespräch mit Ministerin Karoline Edtstadler, Andreas Treichl, Präsident des Europäischen Forum Alpbach, Ökonomin Monika Köppl-Turyna und Keynote-Speaker Gabor Steingart. [Fischer]

kapitäne in Europa ansehe und sie nach ihrer Leadership beurteile, bin ich ziemlich enttäuscht. Da sind ziemlich viele Schwachmatiker an der Spitze.“

Zu wenig Meinungskraft

Es richteten zu viele Wirtschafts-bosse ihre Meinung an jener von Politikern aus, die danach trachten, die nächsten Wahlen zu gewinnen: „Die Politik muss mit der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft eng zusammenarbeiten, aber wenn es auf beiden Seiten zu viele Führungskräfte gibt, die sich nicht artikulieren können, nicht den Mut haben, anzupacken und Missstände aufzuzeigen, wird sich nicht viel ändern.“ Wenn man die Diskurskultur von Führungskräften und Politikern in den USA und Europa vergleiche, wisse man, weshalb es in Amerika besser läuft. „Die Regulierung hat in Europa dermaßen überhandgenommen, dass Führungspersönlichkeiten ihrer Entscheidungsmöglichkeit extrem beraubt wurden.“

„Trotz aller Probleme ist Europa ein enormer wirtschaftlicher Gewinn für alle“, ist Monika Köppl-Turyna überzeugt. Europa solle sich auf die Kernaufgaben Umwelt und Energie, Forschung und Bildung, und Grenzsicherung

und Migrationspolitik konzentrieren. Im Micromanagement-Ansatz der EU sieht die Ökonomin kein Leadership: „Gute Manager sind Leader, die Mitarbeitern viel Freiheit lassen. Die EU verfolgt einen komplett anderen Weg.“

Bürokratie abbauen

Dem schließt sich Edtstadler an. „Wir müssen bürokratische Hürden abbauen, denn im Micro-Management zerreiben wir uns und wundern uns, weshalb unsere Unternehmer nicht jene Chancen haben, die ein Binnenmarkt bieten sollte“, so die Ministerin. „Das Einstimmigkeitsprinzip ist zum Leadership-Gedanken nicht zuträglich“, verortet Gabor Steingart einen Schwachpunkt der EU, „Europa muss effizient sein und es muss für die Menschen ökonomisch liefern.“ Derzeit steigt Europa im Vergleich zu den USA und Asien ab: „Wir haben weniger Europa auf der Welt, weniger europäische Produkte und weniger europäischen Wohlstand.“



Gabor Steingart bei seinem Impuls beim Pfingstdialog. [Fischer]

4 | Interview

Wird die Demokratie den Krisen standhalten, Herr Münkler?

INTERVIEW. Die Freiheit des Westens sei nicht jene Partyzone, für die sie viele hielten, sagt der Historiker Herfried Münkler. Die heutige konsumistische Idee von Politik sei Gift.

Von Stefan Winkler
und Walter Hämmerle

Herr Münkler, in Ihrem neuen Buch beschäftigen Sie sich mit der Welt in Aufruhr. Wie bedroht ist Europa?

HERFRIED MÜNKLER: Gemessen an den Erwartungen, die es noch vor fünf Jahren gab, gehen wir gerade durch eine ziemlich tiefe Krise. Niemand hatte mit dieser Aufeinanderfolge von Worst Cases gerechnet: erst die Lehman-Brothers-Pleite, dann die Überschuldungskrise des europäischen Südens, Trump, Migration, Brexit, Pandemie, Krieg in der Ukraine, Krieg in Gaza. Diese Kaskade führt zur Ausbreitung von Angst, und Angst ist Gift für politisches Handeln.

Weil sie die Politik lähmt?

Es ist die Aufgabe von Politik, die Ängste der Menschen und ihre diffusen Gefühle der Befindlichkeit in der Welt in eine zielgerichtete Form der Distanznahme zu verwandeln. Nur wenn das geschieht, kann das Objekt der Furcht bearbeitet werden. Aber Angst ist halt ein Problem. Sie ist letzten Endes das, was dem Aufstieg des rechten und in manchen Staaten auch des linken Populismus den Weg geebnet hat.

Ist es die Tragödie der Demokratie, dass sie die Bewirtschaft-

ung der Angst durch Populisten erst möglich macht?

Diesen Schluss könnte man ziehen. Andererseits ist die Demokratie ein Mechanismus der besonders effektiven Transformation von Angst und Furcht, weil sie geeignet ist, die Umwandlung nicht zu einer Spezialität der Spitze zu machen, sondern alle daran teilhaben zu lassen.

Den ersten Stresstest in den 1920er- und 1930er-Jahren hat die Demokratie nicht bestanden. Und auch jetzt kriselt sie. Ist sie ein Schönwettermodell?

Auch die USA hatten zwischen den Kriegen demokratiegefährdende Bewegungen. Aber ihr Institutionensystem hat sich als robuster erweisen, als es in Europa der Fall war. Als Adolf Hitler im Jahr 1938 die Tschechoslowakei überfiel, war sie der letzte demokratisch verfasste Staat in diesem Teil von Europa. Alle anderen, die als Demokratien angefangen haben, waren da längst ins Autoritäre und Klerikalfaschistische gekippt.

Was waren die Gründe dafür?

In vielen Staaten war die Demokratie erst nach dem Ersten Weltkrieg eingeführt worden, wohingegen die USA zu diesem Zeitpunkt auf eine Tradition von 150 Jahren zurückschauen konnten und in ganz anderer Weise ein Vertrauen in die Arbeitsfä-

Es sei ein Irrtum zu meinen.

Wohlstand und Demokratie bedingten einander, sagt Herfried Münkler

FOTO FISCHER

higkeit von Demokratie entwickelt hatten. Dass die Europäer in Schwierigkeiten geraten sind, hat seine Gründe auch in einer Leichtfertigkeit der öffentlichen Kommunikation und des Politikbetriebs selber. Man hat der Bürgerschaft nicht hinreichend klargemacht, dass die Demokratie ein ausgesprochen anspruchsvolles Projekt ist.

Inwiefern ist sie das?

Die Demokratie beruht darauf, dass eine Mehrheit der Bürger politische Urteilskraft hat und nicht nur ein paar Akteure ganz oben, wie das in autoritären, oligarchischen oder aristokratischen Ordnungen der Fall ist. Willy Brandt hat das noch gewusst, als er sagte: „Wir wollen mehr Demokratie wagen.“ Demokratie ist ein Wagnis, kein Akt der Großzügigkeit.

Was genau ist das Wagnis?

Die Demokratie setzt voraus, dass die Leute sich nicht ihren unmittelbaren Impulsen und Emotionen hingeben, sondern sich die Mühe machen, nachzu-

denken und sich zu informieren.

Wird die westliche liberale Demokratie in der aktuellen Häufung von Krisen an diesem hohen Anspruch zerbrechen?

Das ist die Wette mit der Geschichte, die die Demokratie gerade eingeht. Wobei wir nicht von der Demokratie als Kollektiv reden sollten. Es gibt Länder, die werden bestehen und es gibt Länder, die werden scheitern. Vor allem in Mittel- und Südosteuropa ist die populistische Versuchung viel stärker ausgeprägt als im Westen, wo die Demokratie nicht erst mit 1989 beginnt, sondern eine viel längere Geschichte hat. Ich weiß, die Niederlande mit Geert Wilders sind da jetzt die Ausnahme, aber die Ausnahme bestätigt in diesem Fall die Regel.

Sie haben sich als Historiker intensiv mit dem Werden Europas auseinandergesetzt: Wie konnte es passieren, dass die Weltregion, die die Macht- und Realpolitik gewissermaßen erfunden hat, heute fast offen ihre Aversion dage-





Zur Person

Herfried Münkler, Jahrgang 1951, ist einer der renommiertesten Politologen und Historiker im deutschsprachigen Raum. Der gebürtige Hesse lehrte Theorie der Politik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher, darunter „Die neuen Kriege“ (2002), „Imperien“ (2005) und „Der Dreißigjährige Krieg“ (2017). Münkler war Eröffnungsdredner beim Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ 2024 auf Schloss Seggau.



H. Münkler.
Welt in Auf-
ruhr. Rowohlt,
228 Seiten,
31,50 Euro.

de in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, zeigt: Es gibt keine zwingende Verbindung zwischen Demokratie und Wohlstand. Wenn die Demokratie gut funktioniert, ist sie wohlstandsfördernd und blockiert auch Oligarchen, die den Reichtum in der Gesellschaft abgreifen. Aber es ist nicht so, dass man sagen kann: wo Demokratie, da Wohlstand, und wo Wohlstand, da Demokratie. Diese Hoffnung hegte man in Hinblick auf China. Sie hat sich so was von falsch erwiesen. Man muss halt lernen, das sind miteinander gelegentlich befreundete, aber getrennte Entwicklungen, die hier stattfinden.

gen zur Schau stellt?

Wenn wir Realpolitik als kluges Abwägen von Wünschen und Möglichkeiten betrachten, dann ist sie etwas ausgesprochen Herausforderndes. Als Flucht aus ihren anstrengenden Konstellationen, die einen immer wieder in Paradoxien hineinführen und schwierige Entscheidungen aufzwingen, in das Reich des Leichten und Einfachen bietet sich da die Idealpolitik an. Demokratien werden nicht nur von autokratischen Gruppierungen bedroht. Sie haben auch eine Gefährdung durch sich selber, weil die Mehrheit der Bürgerschaft aus ihren hohen Anforderungen desertiert. Étienne de La Boétie, der mir vertraute Freund von Montaigne, hat das die freiwillige Knechtschaft genannt.

Ist diese Selbstversklavung heute besonders ausgeprägt?

Die Bereitschaft, Freiheit abzugeben, weil sie so anstrengend ist, und die Sehnsucht nach Bequemlichkeit, Bequemlichkeit des Denkens, Bequemlichkeit des Handelns, also ein perma-

„
Viele meinen, man müsse nur mit den Füßen aufstampfen und die Politik liefert. Das ist Gift für die Demokratie.“

nentes Mallorca, haben die Demokratie immer wieder begleitet. Das Problem heute ist, dass in Europa und in den USA die Politik über Jahrzehnte nach konsumistischen Kriterien betrachtet worden ist. Das hat zur Folge, dass viele meinen, man müsse nur mit den Füßen aufstampfen und die Politik liefert. Aber diese Vorstellung ist Gift für die Demokratie, weil die Demokratie produziert zwar Output, doch zentral für sie ist der Input.

Wird das Dauermallorca nicht von der Politik selbst gefördert?
Ich bestreite nicht, dass die Karotte auch hingehängt wird. Vor allem in Wahlkämpfen wird gern das leichte, wohlversorgte

Leben vorgeführt, weil man auf diese Weise Stimmen gewinnen will. Aber das wäre nicht möglich, gäbe es nicht in weiten Bevölkerungsteilen ein fundamentales Missverständnis dessen, was Demokratie ist. In der Geschichte sind bürgerpartizipative Politiksysteme immer wieder gescheitert: im antiken Athen ebenso wie in den freien Städten des 15. und 16. Jahrhunderts. Auch in der Zwischenkriegszeit sind Europas junge Demokratien früh zerbrochen, weil sie sich unter widrigsten Bedingungen entwickeln mussten. Erst ab den frühen 50er-Jahren hat die Demokratie das Glück gehabt, auf einen lange währenden ökonomischen Zyklus aufsetzen zu können. Wir haben deshalb eine Neigung gehabt, zu glauben, Demokratie und Wohlstand würden einander bedingen.

Tun sie das nicht?

Das ist eine hochriskante Annahme. Beides ist in Europa und im Westen glücklicherweise zusammengekommen. Aber der Blick in die Vergangenheit, gera-

Muss der Westen sich von der Idee verabschieden, Demokratie sei etwas Universales?

Viele haben nach dem Fall des Eisernen Vorhangs geglaubt, Demokratie und Wohlstand würden sich jetzt global ausbreiten und die Kriege würden verschwinden. Es war der Einbruch der Illusion in die harte Realität. Dass die Demokratie Prämissen hat, die global gar nicht darstellbar sind, ist dabei in Vergessenheit geraten, also korruptionsresistente Verwaltungen, eine vitale Zivilgesellschaft, die Tradition des Dienens gegenüber dem Gemeinwesen. Wie sollen die Russen das vermögen, wo sie im Prinzip nur die ganz kurze Zeit zwischen der Februar- und der Oktoberrevolution von 1917 Schritte in diese Richtung gemacht haben? Oder die vielen Ländern Asiens und Afrikas, wo diese Formen nie praktiziert wurden? Die westliche Demokratie ist so voraussetzungsreich, dass selbst wir in Europa und den USA nicht immer das Mindestlevel erreichen.

Die Zukunft liegt in den Regionen

Unter dem Generalthema „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ standen die Chancen und Herausforderungen der europäischen Regionen im Zentrum des 12. Pfingstdialogs auf Schloss Seggau.

Bereits zum 12. Mal versammelten sich pünktlich vor Pfingsten rund 60 hochkarätige Referentinnen und Referenten auf Schloss Seggau in der Südsteiermark, um über die Zukunft Europas in einer globalisierten Welt zu diskutieren. Zwei Tage lang stand dabei das Generalthema „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ im Mittelpunkt der zahlreichen Paneldiskussionen, Insiemegruppen und Keynotes.

Erörtert wurden Fragen wie etwa: Wie können die Regionen Europas die Zukunft gestalten? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Welche Risiken gilt es zu bewältigen? Welche Hoffnungen können sich erfüllen? Welche Rolle kann die Vielfalt Europas in einer multipolaren Weltordnung spielen?

Rolle der Regionen

Landeshauptmann Christopher Drexler eröffnete die Veranstaltung mit einem Plädoyer für die Bedeutung Europas und der europäischen Regionen: „Der Föderalismus in Europa ist kein Hemmnis, so wie das oft von Kommentatoren unterstellt wird, sondern vielmehr ein System des Wettbewerbs und der Dynamik im Wettstreit um die besten Ideen und Lösungen.“

Wissenschaftslandesrätin und Geist & Gegenwart-Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl ging besonders auf die Rolle der europäischen Regionen ein: „Das heutige Generalthema vor allem unter zwei Perspektiven zu sehen: die Rolle Europas in der Welt und andererseits auch die Rolle der Regionen innerhalb der EU.“ Besondere Anliegen



sind der Landesrätin die zukünftige Rolle der nächsten EU-Entscheidungsorgane sowie die besondere Vernetzung, die in der Steiermark so hervorragend mit allen Partnerinnen und Partnern gelebt wird.

Wandel der Weltordnung

Der scharfsinnige Zeitdiagnostiker und führende Politikwissenschaftler Herfried Münkler ging in seiner Keynote auf den Wandel der Weltordnung und besonders auf die komplexe Situation und europäische Lösungsmöglichkeiten mit dem Krieg im Osten ein. „Die ursprüng-

liche Lösungsform des Wohlstandstransfers ist gescheitert“, meinte er. Dadurch müsse sich Europa entweder für ein Entgegenkommen, das sogenannte Appeasement, entscheiden, in dem es Russland Gebiete zugesteht und darauf hofft, dass Russland sich mit den neuen Gebieten zufriedengibt, oder aber der Strategie der Abschreckung.

Innovationen und Herausforderungen

Ein hochkarätiges Panel mit Wissenschaftsminister Martin Polaschek und seinem slowenischen Amtskollegen



Politikwissenschaftler Herfried Münkler sprach über den Wandel der Weltordnung



Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl begrüßte Wissenschaftsminister Martin Polaschek (r.) und seinem slowenischen Amtskollegen Igor Papič



Geist & Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, Keynote-Speaker Politikwissenschaftler Herfried Münkler, Benita Ferrero-Waldner (EU-Kommissarin a.D.), Landeshauptmann Christopher Drexler, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Bischof Wilhelm Krautwaschl

FOTO FISCHER (5)



EU- und Verfassungsministerin Karoline Edtstadler und Andreas Treichl (Präsident Europäisches Forum Alpbach) bei der Diskussion „Europa zwischen Vielfalt und Leadership“

Igor Papič widmete sich der Bedeutung von Wissenschaft und Forschung für die europäischen Regionen. Beide unterstrichen die Wichtigkeit regionaler Innovationen. Gabor Steingart, einer der profiliertesten Journalisten Deutschlands und erfolgreicher Medienunternehmer, benannte in seiner Keynote in neun Thesen offen die vielfältigen Herausforderungen, mit denen Europa konfrontiert ist: von der finanziellen Unsicherheit, über die Angriffe auf die europäische Freiheit bis hin zu den ökonomischen Defiziten, unter denen der Wirtschaftsstandort

Europa leidet. Provokativ stellte er fest: „Marktwirtschaft ist wie Demokratie, nur krasser.“ Dabei sparte Steingart auch nicht mit Kritik am politischen System Europas, das, im Gegensatz zu seinen Konkurrenten, zunehmend träge und unbeweglich wirke.

Zwischen Vielfalt und Leadership

Im Nachgang an die Keynote fand sich mit Beteiligung von Bundesministerin Karoline Edtstadler, der Ökonomin Monika Köppl-Turyna und Andreas Treichl, Präsident des Europäischen Forums Alpbach, ein Panel für die

Diskussion mit Steingart ein. „Europa zwischen Vielfalt und Leadership“ lautete der treffende Titel. „Politik hat die Aufgabe, voranzugehen. Wir sind derzeit in einer sehr sensiblen Phase. Aktuelle Entwicklungen und Radikalisierungen bereiten mir große Sorgen“, gab die Bundesministerin gleich zu Beginn zu verstehen. Organisator Herwig Hösele betonte in seiner Schlussbetrachtung die Bedeutung der Vielfalt und Subsidiarität Europas für Innovation und Bürgernähe unter dem Leitgedanken „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ und forderte, Entscheidungen näher an den Bürgern zu treffen, um das Vertrauen in die EU zu stärken: „Nur ein Europa der Regionen kann ein bürgernahes Europa sein.“

„GEIST & GEGENWART“

Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfingstdialoge „Geist & Gegenwart“ reflektieren die Herausforderungen, Chancen und Problemstellungen Europas. „Geist & Gegenwart“ ist eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau. Die Pfingstdialoge werden durch regelmäßige Dialogveranstaltungen ergänzt.

www.pfingstdialog-steiermark.at



Gabor Steingart, Journalist und Medienunternehmer, analysierte die aktuellen Herausforderungen für Europa



Eine steirische Veranstaltung mit europaweiter Strahlkraft

„Die AfD ist eine Fehlermeldung im System“

Gabor Steingart. Der deutsche Starjournalist über die Transformation der Medienbranche, die deutsche Ampelregierung, Wohlstand auf Pump und die „Verengung von Denkräumen“

K

Interview

VON RUDOLF MITLÖHNER

KURIER: Ein Schiff, das auf einem Fluss dahin schippert, eine Art mobiler Content-Engine, welche diverse Plattformen und Kanäle bespielt – ist das die Zukunft des Journalismus?

Gabor Steingart: Das ist ein Teil der Zukunft. Das Schiff ist eine Metapher: für Transparenz – man kann uns sehen, für Nahbarkeit – man kann zu- und wieder aussteigen, auch für Beweglichkeit. Die Sache funktioniert auch deswegen gut, weil die Menschen diese Symbolik verstehen: Sie winken, rufen den Leuten an Deck etwas zu. Das ist nicht wie bei großen Verlagshäusern: Ausweiskontrolle, Metalldetektor etc.

Und wie sieht es mit der digitalen Transformation der traditionellen Medien aus?

Es ist die Aufgabe dieser Medien, sich zu transformieren. Ich habe das selbst beim „Handelsblatt“ gemacht. Aber daneben gibt es auch die „Teslas“: Tesla fängt nicht mehr mit Verbrennermotoren an. Analoges gibt es auch in der Medienbranche – eben digitale Medien. Aber das heißt nicht, dass der Stern oder das Handelsblatt vor dem Aus stehen. Dennoch muss das Neue entstehen – was in Europa zu wenig passiert.

Sind nicht die Grenzen zwischen Journalisten und Usern verschwommen, seit in den sozialen Medien oder Onlineforen gleichsam jeder ein Journalist sein kann?

Ja, und das finde ich auch richtig. Ich halte es da mit Joseph Beuys: „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Die Idee, dass nur jemand ein Künstler ist, weil er bei Sotheby's versteigern konnte, halte ich für falsch. Und so sind auch Menschen, die aus der Wirklichkeit berichten, Journalisten. CitiZen Journalism nennt man das – das ist die Demokratisierung unseres Berufsstandes.

MILGUTHOMAS BUELL/LA

„Die Politik macht den Unternehmern das profitable Produzieren immer schwerer“



Zur Person

Gabor Steingart geb. 1962; 2001 bis 2007 Leiter des Hauptstadtbüros des „Spiegel“, danach bis 2010 des Büros in den USA; 2010 bis 2018 zunächst Chefredakteur, dann Herausgeber des „Handelsblatt“; 2018 Gründung der Media Pioneer, welche u. a. das Medienshipf „The Pioneer One“ betreibt

„Geist & Gegenwart“ Steingart war Referent beim von Land Steiermark und Diözese Graz-Seckau veranstalteten Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“ zum Thema „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ auf Schloss Seggau bei Leibnitz. Der KURIER traf Steingart dort zum Gespräch

Sehen Sie sich demnach selbst eher als Kommunikationsmanager oder als „Welterklärer“ im traditionellen Sinn?

Letzteres bin ich in erster Linie. (lacht)

Was läuft falsch in Deutschland? Die Dreierkoalition erweist sich als Schlamassel ...

„Schlamassel“ wäre mir zu hart. Deutschland ist eine Status-quo-Macht, es kommen keine neuen Ideen, es entsteht kein neuer Wohlstand – positiv könnte man sagen: Es brennt auch nichts an. Der Rest der Welt entwickelt sich, zum Teil sehr lebhaft, womit Deutschland ein Land im relativen Abstieg ist.

Liegt das an der Politik oder an der Bevölkerung?

Es gibt nach wie vor sehr erfindungs- und erfolgreiche Menschen, das darf man nicht unterschätzen. Das

eigentliche Problem ist: Die Wirtschaft ist mit einem Nervengift gelähmt worden, das ist die Bürokratie. Etwa die Pflicht, jetzt die ganze Lieferkette beschreiben zu müssen. Ein Textilfabrikant will einfach seine T-Shirts verkaufen, Punkt. Die Politik erwartet das Unmögliche von den Unternehmern und macht ihnen das profitable Produzieren immer schwerer.

Warum funktioniert die Ampel so schlecht? An sich wäre das im Unterschied zu anderen Konstellationen ja eine einigermaßen ideologisch homogene Koalition ...

Es hat funktioniert bis zu dem Tag, an dem das Bundesverfassungsgericht dieser Koalition das Geld entzogen hat. Das waren 60 Milliarden, die gestrichen wurden. Seitdem dieses Geld fehlt, werden sie sich über die Prioritäten nicht einig.

Allerdings ist Politik immer auch die Kunst, mit vorhandenem Geld auszukommen ...

An sich ja, aber in der Regel – siehe etwa die USA – wird das immer mit neuen Schulden gelöst. Das heißt, im Westen kauft man sich den Wohlstand und versäumt es, Prioritäten zu setzen. Kein Haushalt kann auf diese Weise funktionieren.

Ist das eigentliche Problem vielleicht, dass wohlstands-

satte Gesellschaften reform-resistent sind?

Das will man nicht hoffen. Und ich glaube es auch nicht. Aber es stimmt, Politiker tun sich schwer, mutig zu sein: weil in einer in der Tat bequemer gewordenen Gesellschaft Mut nicht unbedingt vom Wähler honoriert wird. Das Lieblingswort der Wähler ist „Normalität“: Lasst die Dinge, wie sie bisher waren.

Ist das falsch?

Nein, das ist nicht falsch. Das muss man auch berücksichtigen. Einer, der den Elektriker holt, möchte, dass der das Gerät repariert, aber nicht, dass ihm der die Wohnung völlig umräumt.

Und wer das so sagt, wird schnell ins rechte Eck gestellt, oder?

Wir sind zu schnell mit dieser Rechts-links-Kategorisierung. Auch die AfD ist eine Fehlermeldung im System – die Leute sind nicht rechtsradikal geworden, aber sie stören sich an ein paar basics.

Sind die Leitplanken des öffentlichen Diskurses zu eng?

Es demonstrieren alle gegen rechts – aber was ist eigentlich „rechts“? Für Olaf Scholz alles, was rechts und links von Olaf Scholz ist, auch Sahra Wagenknecht beispielsweise. Wir sollten dieses Spiel der Verengung von Denkräumen nicht mitmachen. Es gibt Dinge, die nicht gehen: Menschenverachtung, Gewalt, Antisemitismus – aber ansonsten muss das freie Wort erlaubt sein.

Langfassung auf KURIER.at

Europas Regionen im Fokus des heurigen Pfingstdialogs



Geist&Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, LH Christopher Drexler, LR Barbara Eibinger-Miedl und Bischof Wilhelm Krautwaschl. Foto Fischer

Die Herausforderungen und Chancen der europäischen Regionen in einer globalisierten Welt standen im Zentrum des diesjährigen Geist&Gegenwart-Diskurses auf Schloss Seggau. Bereits zum zwölften Mal stellten sich für zwei Tage zahlreiche Experten unter der Schirmherrschaft von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl den Fragen nach den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen Europas.

Landeshauptmann Christopher Drexler eröffnete die Veranstaltung offiziell mit einem Plädoyer für die Bedeutung Europas und der europäischen Regionen.

Der scharfsinnige Zeitdiagnostiker und führende Politikwissenschaftler Herfried Münkler ging in seiner Keynote auf den Wandel der Weltordnung und besonders auf die komplexe Situation und europäische

Lösungsmöglichkeiten mit dem Krieg im Osten ein: Die ursprüngliche Lösungsform des Wohlstandstransfers sei gescheitert.

Am zweiten Tag widmete sich ein hochkarätiges Panel in englischer Sprache der Bedeutung grenzüberschreitender Kooperationen im Bereich Wissenschaft und Forschung. Wissenschaftsminister Martin Polaschek betonte die Wichtigkeit regionaler Innovationen: „At the regional level the real

innovation takes place. Innovation is bottom up and cooperations at regional level are good and important.“

Sein slowenischer Amtskollege, Wissenschaftsminister Igor Papič, ergänzte: „We all face similar problems and challenges when it comes to regional innovation.“ Highlight des Tages war der Auftritt von Gabor Steingart, dem Gründer des deutschen Medienportals „The Pioneer“, der für seinen kritischen und unabhängigen Journalismus, aber auch als einer der wichtigsten Meinungsmacher der deutschen Politik und Wirtschaft bekannt ist. Steingart sparte nicht mit Kritik am politischen System Europas, das, im Gegensatz zu seinen Konkurrenten, zunehmend träge und unbeweglich wirke. Er betonte dabei die Notwendigkeit, die Realitäten direkt anzusprechen, anstatt Probleme zu beschönigen.



Igor Papič (Wissenschaftsminister Slowenien), LR Barbara Eibinger-Miedl und BM Martin Polaschek (v.l.) beim Pfingstdialog. Foto Fischer

05.06.2024

Grazetta

GEIST&GEGENWART 2024

Die Herausforderungen und Chancen der europäischen Regionen in einer globalisierten Welt standen auf Schloss Seggau im Zentrum des diesjährigen Pfingstdialogs. Gemeinsam mit LH Christopher Drexler (r.) konnte Wissenschafts-LR Barbara Eibinger-Miedl (l.) den Keynote-Speaker Herfried Münkler, einen scharfsinnigen Zeitdiagnostiker und führenden Politikwissenschaftler begrüßen.



4 | Interview

Kleine Zeitung
Donnerstag, 30. Mai 2024

„Deutschland befindet sich im relativen Abstieg“

INTERVIEW. Der Politik sei der Mut abhandengekommen, findet der deutsche Medienmacher Gabor Steingart. Die rechtsextreme AfD ist für ihn eine „Fehlermeldung im System“.

Von Walter Hämmerle

Was läuft derzeit falsch in Deutschlands Politik?

GABOR STEINGART: Das Land stagniert, wir schaffen keinen neuen Wohlstand. Positiv formuliert: Es brennt aber auch nichts an. Während sich rund um uns die Welt sehr dynamisch entwickelt, befindet sich Deutschland im relativen Abstieg. Trotzdem gibt es nach wie vor sehr erfolgreiche Unternehmen, die erfolgreiche Produkte haben und ihr Glück auf der ganzen Welt suchen und finden. Deutschlands Problem ist, dass die Wirtschaft durch viel zu viel Bürokratie gelähmt wird. Das EU-Lieferketten-gesetz ist nur das jüngste Beispiel. Die Politik erwartet das Unmögliche von Unternehmen und macht ihnen das profitable Produzieren immer schwerer.

Warum geht unter der Ampelkoalition aus SPD, Grünen und FDP so wenig weiter?

Es hat halbwegs funktioniert, bis das Verfassungsgericht der Koalition untersagt hat, Geld für die Klimawende zu verwenden, das für den Kampf gegen die Pandemie als Kreditermächtigung ge-



plant war. Diese 60 Milliarden Euro wurden gestrichen. Das ist viel Geld, wenn man weiß, dass die meisten Ausgaben fest verplant sind. Seitdem werden sich die Regierungsparteien über die politischen Prioritäten nicht mehr einig.

Wie wird es in Berlin weitergehen?
Das Problem ist, dass den Parteien der Mut abhandengekommen ist. Für die Wähler, das ist das Glück der politischen Parteien, ist Mut auch nicht die erste Anforderung. In Deutschland ist Normalität die größte Sehnsucht: dass das Leben so bleibt, wie es ist. Für Reformen ist die politische Stimmung derzeit also nicht sehr förderlich.

Die AfD liegt in Umfragen auf Platz zwei hinter der Union.

Die AfD ist eine Fehlermeldung im System. Deren Wähler sind nicht alles Rechtsradikale, aber sie stoßen sich an einigen grundlegenden Fehlentwicklungen, die auch viele andere nicht wollen. Extreme, egal ob rechts oder links, sind nichts, was denen Menschen der Mitte, zu auch ich mich zähle, das

Herz wärmt. Doch im Sinne der Demokratie müssen diese Positionen auch auf dem öffentlichen Marktplatz

stattfinden, sofern sie sich an die gesetzliche Ordnung halten.

Hält die Brandmauer der übrigen Parteien zur AfD – und soll sie halten?

Was eine Regierungsbeteiligung angeht, denke ich, ja – und hier soll sie auch halten. Bei den Argumenten darf es dagegen keine Brandmauer geben.

Gilt das auch für die Zusammenarbeit auf regionaler und lokaler Ebene?

Ich würde vorerst dabei bleiben. Wobei ich hoffe, dass es zu einer Entwicklung wie seinerzeit bei den Grünen kommt. Die waren ja auch radikal und chaotisch – und sind dann den Weg in die Mitte gegangen. Die SPD wollte ursprünglich gar nichts mit denen zu tun haben, aber irgendwann hat man sich getroffen und rot-grüne Bündnisse geschlossen. Das hat Jahrzehnte gedauert. Momentan sehe ich diesen Prozess bei der AfD allerdings noch nicht. Björn Höcke ist nicht Joschka Fischer auf rechts, der spielt auf einer ganz anderen Klaviatur.

Und ein Verbot?

Nein, und Gott sei Dank können es die Partei auch nicht durchsetzen. Das ist Sache des Bundesverfassungsgerichts und dessen ehemaliger Präsident Hans-Jürgen Papier verweist darauf, dass während der Ära Merkel eine Repräsentationslücke entstanden ist. Die wird durch die AfD jetzt politisch wahrgenommen, das lässt sich mit einem Verbot nicht einfach verhindern. Es sei denn, es kommt tatsächlich zu Gewalt in den Straßen, aber so weit sind wir nicht.

Seit 2018 lassen Sie im Berliner Regierungsviertel ein Schiff als Content-Maschine die Spree auf- und abfahren: Sieht so die Zukunft des Journalismus aus?

Es ist jedenfalls ein Teil der Zukunft. Das Schiff ist dabei eine Metapher für Beweglichkeit, Transparenz und Nahbarkeit, weil man uns nicht nur zusehen, sondern auch zurufen und zusteigen kann. Vor allem fährt das Schiff dort, wo Politik gemacht wird: Das Parlament gehört in die Mitte und die Medien und der Journalismus auch, nicht irgendwohin an der Peripherie, wo einen niemand sieht.

Wie steht es um Ihr Geschäftsmodell?
Wir haben Investoren und fünf Jahre nach dem Start sowie drei Jahre nach der Einführung einer Bezahlschranke

haben wir 2023 wirtschaftlich die Gewinnzone erreicht.

Sie waren lange in Führungsjobs bei etablierten Medien wie „Spiegel“ und „Handelsblatt“. Alles Auslaufmodelle?

Papier mit Sicherheit, ja. Das hängt wie ein Mühlstein um den Hals vieler klassischer Medienhäuser, weil die gedruckte Zeitung manchmal eben noch Rendite bringt – und solange das so ist, hängt man auch daran und kann nicht loslassen.

Allerdings ist Print bei etlichen Medienhäusern nach wie vor wirtschaftlich die tragende Säule.

Na ja, wirklich gut lebt niemand mehr davon. Es ist die Aufgabe von Traditionsmedien, sich zu transformieren. Das wird niemandem erspart bleiben, weil sich längst auch rein digitale Medien neu und erfolgreich etabliert haben.

Welchen Stellenwert werden künftig starke Marken haben, sei es von Medien oder einzelnen Journalisten?

Man wird beides brauchen: die Persönlichkeiten genauso wie die Frage, auf welchem Boot, auf welcher Bühne diese auftreten. Das ist relativ neu, früher waren die meisten Journalisten graue Mäuse. Heute bürden die Namen und Gesichter für Glaubwürdigkeit. Journalisten dürfen aber nicht zu Influencern werden. Starke Medienmarken mit dieser Kombination werden eine gute Zukunft haben.

Immer mehr Menschen nutzen soziale Medien als Plattform für ihre Beobachtungen und Meinungen. Die Grenzen zum Journalismus verschwimmen.

Ja, und das finde ich gut so. Ich halte es da mit Joseph Beuys: Jeder Mensch ist ein Künstler – und das gilt auch für Journalismus. Menschen, die aus der Wirklichkeit berichten, sollten wir auf keinen Fall ausgrenzen. Diese Form von „Citizen Journalism“ ist in meinen Augen eine gute Entwicklung und ein großes Thema, deshalb habe ich auch eine eigene Stiftung gegründet, die solche Menschen ertüchtigt.

Zur Person

Gabor Steingart, Jahrgang 1962, ist Journalist und Medienunternehmer. Von 2001 bis 2007 leitete er das Hauptstadtbüro des „Spiegel“ und danach bis 2010 dessen Büro in Washington. Von 2010 bis 2018 war er zunächst Chefredakteur, dann Herausgeber des „Handelsblatts“. 2018 gründete Steingart das Berliner Medienunternehmen Media Pioneer. Das Gespräch fand im Rahmen des Pfingstdialogs auf Schloss Seggau statt.

„Ich halte es da mit Joseph Beuys: Jeder Mensch ist ein Künstler – und das gilt auch für Journalismus.“ Steingart über Bürger-Journalismus auf Social Media

IMAGO



Pfungstdialog 2024: Europas Regionen – Zukunft gestalten

Beim diesjährigen Pfungstdialog 2024 auf Schloss Seggau standen Europas Regionen im Fokus. Hochkarätige Vortragende, spannende Podiumsdiskussionen und Gesprächsrunden sorgten für ein geistreiches Programm inmitten der malerischen Südsteiermark.

Von Dirk Seybold

Bereits zum 12. Mal fand der traditionelle Pfungstdialog auf Schloss Seggau in der Südsteiermark statt. Heuer wurde von 15. bis 16. Mai unter dem Generalthema „Europas Regionen – Zukunft gestalten“ mit Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert, von denen viele immer wieder gerne zu dieser hochkarätigen Dialog- und Wissensveranstaltung in die Nähe von Leibnitz kommen.

Die Dialogreihe „Geist & Gegenwart“ wurde 2005 ins Leben gerufen und fand ursprünglich alle zwei Jahre statt, bis man 2021 auf eine jährliche Ausrichtung umschwenkte. Veranstaltet wird der Pfungstdialog vom Club Alpbach Steiermark in Kooperation mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau. Das Organisationsteam rund um seinen Vorsitzenden Herwig Hösele, Generalsekretär Klaus Poier und Generalsekretär-Stellvertreter

Manuel P. Neubauer bewies auch heuer wieder nicht nur ein gutes Gespür für eine aktuelle Themensetzung, sondern konnte auch mit einer hochkarätigen Auswahl von Experten und Diskutanten aufwarten. Neben heimischen Politgrößen wie Verfassungsministerin Karoline Edtstadler, Wissenschaftsminister Martin Polaschek und dessen slowenischem Amtskollegen Igor Papič, der ehemaligen EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner und dem steirischen Landeshauptmann Christopher Drexler beehrten unter anderem auch der renommierte Politikwissenschaftler Herfried Münkler von der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart das Format mit ihrer Teilnahme.

Die Rolle Europas

Unter der Schirmherrschaft von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-

Miedl hinterfragten und diskutierten die Experten in zahlreichen Diskussionsveranstaltungen und Workshops die Herausforderungen und Chancen, welche Europa und seine Regionen in der globalisierten Welt vorfinden. Dieser Diskurs, der das interessierte Publikum wie auch viele wissbegierige Stipendiaten umfasste, fand in Form von Keynotes, Podiumsdiskussionen und in den Insiemegruppen statt. Inhaltlich dominierte die Frage nach der Rolle Europas und seiner Regionen in der globalisierten Welt. Eine große Rolle spielte neben der bevorstehenden Wahl zum europäischen Parlament auch der Krieg in der Ukraine und Europas Rolle darin.

Während Geist & Gegenwart Koordinator Herwig Hösele in seiner Begrüßung die Bedeutung der europäischen Werte unterstrich, eröffnete Landeshauptmann Christopher Drexler mit einem Plädoyer

für Europa und die Bedeutung der Regionen innerhalb Europas. Er unterstrich die Wichtigkeit des Föderalismus, der mehr ein System des Wettbewerbs der besten Ideen und Lösungen ist und den es zu fördern gilt, als einen Hemmschuh, wie das vielfach behauptet wird. Zugleich mahnte der Landeshauptmann die Notwendigkeit ein, die Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken. Zudem brauche es eine neue europäische Erzählung, welche die positiven Errungenschaften, die von Europa ihren Ausgang nahmen, wie beispielsweise die Aufklärung oder die Demokratie, in den Vordergrund rücken und nach außen tragen. Wissenschaftslandesrätin und Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl sprach über die zwei Perspektiven der Rolle europäischer Regionen. Einerseits in der Rolle Europas in der Welt und andererseits die Rolle der Regionen in der EU. Ebenso strich sie die Wichtigkeit der Standortpolitik und Vernetzung heraus.

Europas Positionierung gegenüber Russland

Speziell der Politikwissenschaftler Herfried Münkler ging in seiner Keynote auf die sich wandelnde Weltordnung ein und inwiefern Europa sich als Konfliktlöser einbringen könne. Aus seiner Sicht ist eine Lösung durch Wohlstandstransfer gescheitert, wodurch er Europa damit konfrontiert sieht, zwischen den Möglichkeiten des Entgegenkommens oder der Abschreckung gegenüber Russland entscheiden zu müssen. Seiner Keynote folgte eine Podiumsdiskussion, in der er neben Bundesministerin Karoline Edtstadler, der Ökonomin Monika Köppl-Turyna mit dem Präsidenten des Europäischen Forums Alpbach, Andreas Treichl, zum Thema „Europa zwischen Vielfalt und Leadership“ diskutierte. Auch vor dem Hintergrund des Attentats auf den slowakischen Präsidenten Robert Fico am Vortag brachte die Ministerin ihre Sorge um die aktuellen Entwicklungen und Radikalisierungen zum Ausdruck. Ein Anliegen war ihr auch die Frage, wie man die Bevölkerung dazu motivieren könne, für die in der Vergangenheit aufgebauten Werte einzustehen und diese zu verteidigen.

Proaktive Veränderung

Nach der Präsentation der Diskussionen und Ergebnisse der Insiemegruppen wurde zum Thema „Was verleiht Regionen Strahlkraft?“ diskutiert. Der erfolgreiche Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart legte in Form von Thesen die Schwierigkeiten offen, mit denen sich Europa aus seiner Sicht auseinandersetzen muss. Neben fiskalischen Instabilitäten, mangelndem Wachstum und Angriffen auf die europäische Freiheit machte er auch fehlende Leadership als eines der Problemfelder aus, wobei er generell nicht mit Kritik am politischen System in Europa sparte. Seiner Ansicht nach wirkt Europa, verglichen mit seinen Konkurrenten USA und China, unbeweglich und träge. Weiters betonte er die Notwendigkeit, Probleme anzusprechen und nicht schönzureden. Zudem forderte er von der „bestgebildetste[n] Gesellschaft, die wir in Europa je hatten“, proaktiv Veränderung herbeizuführen, statt in Unzufriedenheit zu verharren.

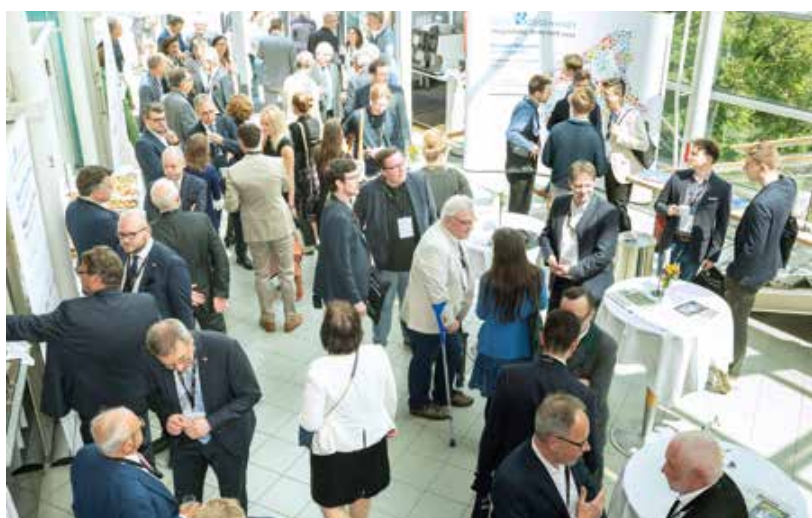
Den Abschluss bildete traditionell die Verlesung des Memorandums durch Herwig Hösele, indem er die Wichtigkeit und den Zusammenhang von Regionalität und Bürgernähe betone, denn „nur ein Europa der Regionen kann ein bürgernahes Europa sein“. ■



Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hält seine Keynote zur Eröffnung des Pfingstdialogs.



Top-Experten diskutieren in hochkarätigen Podiumsdiskussionen über die drängendsten Fragen der Zeit.



Zwischen den Programmpunkten kommt auch der persönliche Austausch nicht zu kurz. Auch heuer war der Pfingstdialog wieder bestens besucht.

03.05.24, 09:54

Pfingstdialog im Zeichen der Regionen Europas - steiermark.ORF.at

ORF.at



Foto: APA/dpa/NASA

Foto: APA/dpa/NASA

Religion

Pfingstdialog im Zeichen der Regionen Europas

Der heurige Pfingstdialog Mitte Mai auf Schoss Seggau steht ganz im Zeichen der europäischen Regionen. Bei dieser gemeinsamen Veranstaltung von Land Steiermark und Diözese Graz-Seckau tauschen sich zahlreiche internationale Experten über die Zukunft Europas aus.

02.05.2024 18.08

Heuer, unmittelbar vor der Europawahl, sei der Pfingstdialog eine ganz besondere Zusammenkunft, zeigt sich Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl (ÖVP) überzeugt: „Gerade in dieser Zeit ist es natürlich sehr spannend, darüber zu sprechen, wie die Zukunft Europas aussehen soll, wie wir beispielsweise auch in Zukunft wettbewerbsfähig sein können gegenüber Regionen wie beispielsweise China oder den USA, und es geht uns auch darum, dass wir die europäischen Werte wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte als unverrückbare Säulen noch einmal ganz klar positionieren.“

Doppelsinniges Motto

Heuer geht es ganz konkret auch um die Zusammenarbeit der europäischen Regionen, so Organisator Herwig Hösele: „Es ist ja ein doppelsinniges Motto – einerseits die Positionen Europas als Region innerhalb der Kontinente, im Wettstreit der Kontinente, und zweitens die Position der einzelnen europäischen Regionen in der EU, die auch durch einen befruchtenden Wettbewerb gemeinsam

<https://steiermark.orf.at/stories/3255516/>

1/2

GEIST & GEGENWART
Pfungstdialog Steiermark 2024

15. – 16. Mai 2024
Schloss Seggau
in der Südsteiermark

Europas Regionen
Zukunft gestalten
Regions of Europe
Shaping the future

INFOS & TICKETS: www.pfungstdialog-steiermark.at

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 12. Pfingstdialogs:

VOR ORT und via LIVESTREAM DABEI SEIN!
www.pfungstdialog-steiermark.at

 Hartmut MINKLER Politikwissenschaftler	 Benita FERRERO-WALDNER EU-Kommissarin a.D.	 Gabor STEINGART Journalist, Autor & Medienunternehmer	 Monika KÖPPL-TURYNÁ Direktorin EcoAustria
 Věra TCHÁKOVÁ FACE, Expertin für Geopolitik	 Andreas TREICHL Präsident Europ. Forum Alpbach	 Gabor STEINGART Journalist, Autor & Medienunternehmer	 Monika KÖPPL-TURYNÁ Direktorin EcoAustria

GEIST & GEGENWART
Pfungstdialog Steiermark 2024

Europas Regionen
Zukunft gestalten
Regions of Europe
Shaping the future

15. – 16. Mai 2024
Schloss Seggau, Leibnitz

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 12. Pfingstdialogs:

DABEI SEIN!

www.pfungstdialog-steiermark.at

 Hartmut MINKLER Politikwissenschaftler	 Benita FERRERO-WALDNER EU-Kommissarin a.D.	 Gabor STEINGART Journalist, Autor & Medienunternehmer	 Monika KÖPPL-TURYNÁ Direktorin EcoAustria	 Andreas TREICHL Präsident Europ. Forum Alpbach	 Věra TCHÁKOVÁ FACE, Expertin für Geopolitik
---	---	--	---	---	--

Gefördert durch:

Das Land Steiermark KATHOLISCHE KRISTE STEIERMARK Das Land Steiermark KLEINE ZEITUNG

MENU SUCHE STEIERMARK LEBEN SPORT KLEINE ZEITUNG GRAZ & UMGEBUNG EINLOGGEN

Steiermark →



LIVESTREAM AB 18 UHR
Die Exzellenz aus der Sicht von Max-Planck-Präsident Cramer
LIVE von Thomas Rossacher



GROSSER SCHADEN
Bäume angesägt: Polizei sucht noch immer nach Zeugen
von Josef Fröhlich



40 MESSERSTICHE
„Brutaler Femizid“ im Murtal: Einweisung in Anstalt
von Monika Schachner

NACH UMFRAGE-BEBEN
Für SPÖ-Chef Lang bleibt noch ein großes Fragezeichen
von Wilfried Rombold

BELIEBTESTE STEIRISCHE WIRTE GES...
Wahl zum Spitzenplatz: Welche Wirtsleute sind echt spitze?
von Christian Penz

HOCHSTEIERMARK
Ein Verbund, drei Krankenhäuser und drei Schwerpunkte
von Martina Maria Pachernegg

NEUES FREIZEITICKET
Beim nächsten Ausflug in die Weinberge soll das Auto daheim bleiben
von Wilfried Rombold

11.05.2024

epaper Kleine Zeitung

GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024

Europas Regionen
Zukunft gestalten

Regions of Europe
Shaping the future

15. – 16. Mai 2024
Schloss Seggau, Leibnitz

Unter den über 50 Referentinnen und Referenten des 12. Pfingstdialogs:



Hartfried MÜNKLER
Politik-
wissenschaftler



Berita FERRERO-WALDNER
EU-Kommissarin
a.D.



Gabor STEINGART
Journalist, Autor &
Medienunternehmer



Monika KOPPL-TURYNÁ
Direktorin
EcoAustria



Andreas TREICHL
Präsident Europ.
Forum Alpbach



Věra TCHAKAROVA
FACE, Expertin für
Geopolitik

DABEI SEIN!

www.pfingstdialog-steiermark.at

KATHOLISCHE KIRCHE STEIERMARK Das Land Steiermark KLEINE ZEITUNG

Pfingstdialog Steiermark beleuchtet "Europas Regionen"

Hochkarätige Referenten bei zweitägigem Symposium in Schloss Seggau

Graz, 10.05.2024 (KAP) Zum Thema "Europas Regionen. Zukunft gestalten" geht von 15. bis 16. Mai der 12. Pfingstdialog Steiermark "Geist & Gegenwart" im südsteirischen Schloss Seggau über die Bühne. "Die Vielfalt Europas, die sich in seinen Regionen widerspiegelt, ist weltweit einzigartig und kann in allen Bereichen von der Wirtschaft bis zu Kunst und Kultur eine der zentralen Stärken der Zukunft sein", hieß es in der Ankündigung zur Veranstaltung, die von der Diözese Graz-Seckau, dem Land Steiermark und dem Club Alpbach Steiermark jährlich ausgerichtet wird.

Demnach werden auch in diesem Jahr wieder hochkarätige Gäste erwartet, neben dem Grazer Bischof Wilhelm Krautwaschl sind u.a. die Minister Martin Polaschek und Karoline Edtstadler (beide ÖVP), sowie die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP) unter den Teilnehmenden. Auch der slowenische

Bildungsminister Igor Papic ist unter den Gästen, ebenso wie der orthodoxe Metropolit Arsenios (Kardamakis) und viele mehr. Impulse gestalten der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler, sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart (Berlin).

Die Pfingstdialoge

Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfingstdialoge "Geist & Gegenwart" wollen laut eigenen Angaben Herausforderungen und Problemstellungen Europas reflektieren. Der sich durchziehende Faden sei stets auch eine Standortbestimmung des "Projekts Europa", seiner Chancen, Hoffnungen, aber auch Gefährdungen und Probleme, seiner Entwicklungen und Herausforderungen. (Infos: www.geistundgegenwart.at)



Geist&Gegenwart 2024: Europas Regionen im Fokus des diesjährigen Pfingstdialogs auf Schloss Seggau in Leibnitz

Graz (15. Mai 2024). – Die Herausforderungen und Chancen der europäischen Regionen in einer globalisierten Welt stehen auf Schloss Seggauberg im Zentrum des diesjährigen Geist&Gegenwart-Diskurses. Bereits zum 12. Mal stellen sich für zwei Tage zahlreiche Expertinnen und Experten unter der Schirmherrschaft von Wissenschaftslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl** den Fragen nach den aktuellen und zukünftigen Herausforderungen Europas. Im Fokus der Keynotes, Paneldiskussionen und Insiemegruppen stehen Fragen wie etwa: Wie können die Regionen Europas die Zukunft gestalten? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Welche Risiken gilt es zu bewältigen? Welche Hoffnungen können sich erfüllen? Welche Rolle kann die Vielfalt Europas in einer multipolaren Weltordnung spielen?

Die Begrüßung der Anwesenden vor Ort sowie der zahlreichen Zuseherinnen und Zuseher via Livestream erfolgte traditionell durch Geist&Gegenwart-Koordinator **Herwig Hösele**, welcher gleich zu Beginn die Bedeutung der europäischen Werte unterstrich. „Gerade in dieser Zeit ist es natürlich sehr spannend, darüber zu sprechen, wie die Zukunft Europas aussehen soll, wie wir beispielsweise auch in Zukunft wettbewerbsfähig sein können gegenüber Regionen wie beispielsweise China oder den USA, und es geht uns auch darum, dass wir die europäischen Werte wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte als unverrückbare Säulen noch einmal ganz klar positionieren.“

Landeshauptmann **Christopher Drexler** eröffnete die Veranstaltung offiziell mit einem Plädoyer für die Bedeutung Europas und der europäischen Regionen: „Der Föderalismus in Europa sei kein Hemmnis, so wie das oft von Kommentatoren unterstellt werde, sondern vielmehr ein System des Wettbewerbs und der Dynamik im Wettstreit um die besten Ideen und Lösungen. Es brauche daher einen „Wettbewerbs-Föderalismus“, den es zu stärken gelte.“

In Hinblick auf Europas Rolle in der Welt forderte der steirische Landeshauptmann einen „neuen europäischen Spirit für Wettbewerb, Fortschritt und der Dynamik“ ein. Für diesen gebe es bereits viele Beispiele, die es aber stärker zu unterstützen und zu fördern gelte. Zusätzlich zur Notwendigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken, brauche Europa auch eine neue und weniger „historisch schuldbehaftete“ Erzählung. Schließlich sei Europa die Heimat der Aufklärung und des demokratischen Modells des Westens, das niemand von uns ernsthaft gegen autokratische Systeme anderer Nationen eintauschen können will. Genau dieses Modell müsse Europa auch erzählen, verteidigen und exportieren, so der Landeshauptmann.

Wissenschaftslandesrätin und Geist & Gegenwart Schirmherrin **Barbara Eibinger-Miedl** ging in ihren einleitenden Worten besonders auf die Rolle der europäischen Regionen ein: „Das heurige Thema „Europas Regionen – Zukunft gestalten“ ist vor allem unter zwei Perspektiven zu sehen. Die Rolle Europas in der Welt und andererseits auch die Rolle der Regionen innerhalb der EU.“ Ein besonderes Anliegen ist der Landesrätin die zukünftige Rolle der nächsten EU-Entscheidungsorgane. Ist es doch für unseren Standort von entscheidender Bedeutung, dass die nächste Kommission die Standortpolitik als eine der zentralen Rollen definiert. Auch die besondere Vernetzung, die in der Steiermark so hervorragend mit allen Partnerinnen und Partnern gelebt wird, ist der Landesrätin ein besonderes Anliegen. „Genau diese Zusammenarbeit und Vernetzung brauchen wir auch auf europäische Ebene.“

Der scharfsinnige Zeitdiagnostiker und führende Politikwissenschaftler **Herfried Münkler** ging hingegen in seiner Keynote auf den Wandel der Weltordnung und besonders auf die komplexe Situation und europäische Lösungsmöglichkeiten mit dem Krieg im Osten ein: Die ursprüngliche Lösungsform des Wohlstandstransfers sei gescheitert. Dadurch müsse sich Europa entweder für ein Entgegenkommen, dem sogenannten Appeasement, entscheiden, in dem es Russland Gebiete zugesteht und darauf hofft, dass Russland sich mit den neuen Gebieten zufriedengibt, oder aber der Strategie der Abschreckung. Frei nach dem lateinischen Sprichwort „Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor“ sei dies ein Plan der exzessiven Aufrüstung. Dies wäre ein Plan in dem wir Unmengen an Ressourcen in etwas investieren, das auf keinen Fall geschehen darf.

Zum Abschluss des ersten Tages eröffnen Wissenschaftsminister **Martin Polaschek** und **Igor Papič**, Minister für Hochschulbildung, Wissenschaft und Innovation der Republik Slowenien einen Empfang durch das Bundesministerium mit literarisch-kulinarischem Abend. Im Zentrum werden dabei die gute Zusammenarbeit und die starke, gemeinsame Partnerschaft der Nachbarländer stehen.

Auch morgen werden sich in Seggau wieder nationale und internationale Expertinnen und Experten, u.a. Journalist **Gabor Steingart** und Bundesministerin **Karoline Edtstadler**, die Hand geben und sich weiter mit dem Thema „Europas Regionen Zukunft gestalten“ eingehend beschäftigen. Die Plenardiskussionen des Pfingstdialogs werden zu überwiegen Teilen in Form eines kostenfreien Livestreams über die Homepage www.pfingstdialog-steiermark.at und über die Medienpartnerschaften zugänglich sein.



Wissenschaftslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl** begrüßte gemeinsam mit Landeshauptmann **Christopher Drexler** den Keynote-Speaker Politikwissenschaftler **Herfried Münkler** beim diesjährigen Pfingstdialog im Schloss Seggauberg bei Leibnitz
 © Foto: Foto Fischer; bei Quellenangabe honorarfrei



Geist&Gegenwart-Koordinator **Herwig Hösele**, LH **Christopher Drexler**, LRin **Barbara Eibinger-Miedl** und Bischof **Wilhelm Krautwaschl** beim Pfingstdialog mit dem Fokus auf die Regionen Europas (v.l.)
 © Foto: Foto Fischer; bei Quellenangabe honorarfrei

JUST

STORIES FOR MIND & MEANING

15. MAI 2023

DAS EURO- PÄISCHE LE- BENSMO- DELLE UND SEINE ZUKUNFT

Der diesjährige Pfingstdialog
findet am 24. und 25. Mai
2023 bereits zum elften Mal
auf Schloss Seggau statt.



Foto v.l.: Lojze Wieser (Verleger und Mitgestalter des Programms), Barbara Elbinger-Miedl (Wissenschaftslandesrätin), Herwig Hösele (Koordinator des Pfingstdialogs), Christian Lagner (Vertreter der Diözese Graz-Seckau). Fotocredit: Foto Fischer



Graz 10,9 °C Abo E-Paper Club Shop Gutscheine Trauerportal Werbung

Steiermark

Kärnten

MENÜ



STEIERMARK LEBEN SPORT

GRAZ & UMGEBUNG



STEIERMARK >



Ernst Sittlinger
Mitglied der
Chefredaktion

15. Mai 2024,
5:02 Uhr



TAGUNG „GEIST UND GEGENWART“

Kann Europa noch mit der Welt mithalten?

DOSSIER. Europa ist global ein Sehnsuchtsort und als Idee relativ unversehrt. Aber als Struktur muss es besser werden. Betrachtungen zur Tagung „Geist und Gegenwart“ in Seggauberg.



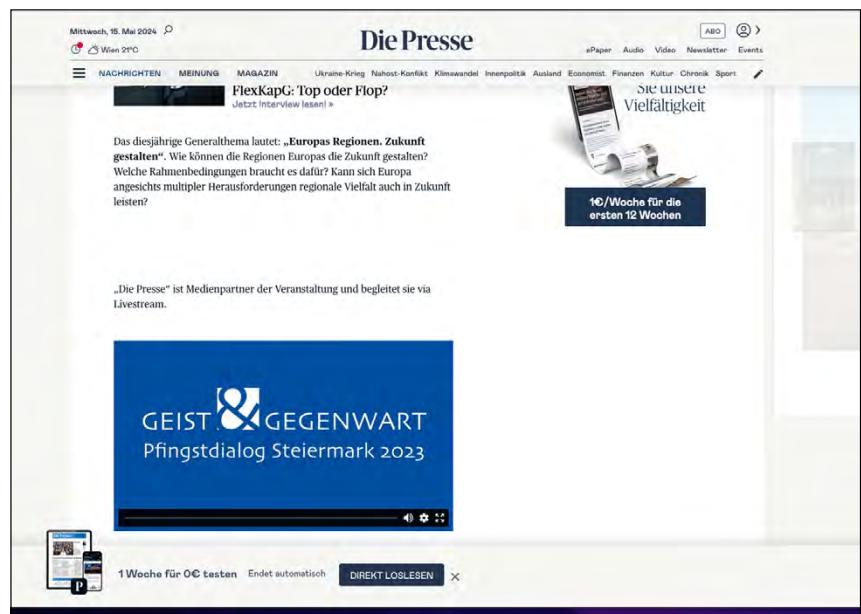
© beugdesign - Fotolia

Europa: Modell
oder
Auslaufmodell?

Europa ist, wie alle Verwaltungseinheiten dieser Erde, ein historisch gewachsenes Gebilde. Seine politische Verfasstheit wurde nicht am Reißbrett entworfen, sondern sie ist uns passiert. Wir sind schrittweise hineingestolpert, ohne großen Plan, ohne „intelligent design“. Insofern spiegelt unser Kontinent nicht nur - wie alles Menschenerdachte - die Unvollkommenheit unserer Existenz. Sondern er trägt, mehr als andere Weltgegenden, die Last seiner Geschichte.

15.05.2024

Livestream auf
diepresse.com





Redaktion
Waltraud Fischer
☆ zu Favoriten ⓘ

Schloss Seggau

Der steirische Bischofssitz ist Schauplatz für Pfingstdialog

15. Mai 2024, 09:43 Uhr



Das Schloss Seggau ist ein besonderer Platz im Herzen der Südsteiermark – und Austragungsort für den Pfingstdialog. Foto: Janez Kottar hochgeladen von Brigitte Reiterer



Erhalte Benachrichtigungen für deinen Bezirk!

Benachrichtigungen können jederzeit in den Browser-Einstellungen deaktiviert werden.

NEIN, DANKE **JETZT AKTIVIEREN**

Mit dem hochaktuellen Generalthema „Europas Regionen. Zukunft gestalten.“ bringt jährige Pfingstdialog, der am 15. und 16. Mai zum insgesamt zwölften Mal stattfindet, spannende Referentinnen und Referenten nach Schloss Seggau.

LEIBNITZ. Europas Regionen auf dem Weg in die Zukunft. Dieses Thema steht in diesem Jahr des zwölften Pfingstdialogs auf Schloss Seggau, bei für zwei Tage rund 60 Referenten begrüßt werden können und am Mittwoch von Landeshauptmann Christof Leitner, Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl sowie Geist & Gegenwart-Koordinatorin Herwig Hösele offiziell eröffnet wurde.

„Die Zukunft Europas ist angesichts zahlreicher Krisen sowie eines sich verschärfenden Wettbewerbs mit den USA und China Gegenstand vieler Diskussionen. Gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen und tiefgreifender Veränderungen – wie Künstlicher Intelligenz, grüner Transformation – muss Europa mit seinen Werten wie Demokratie, Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit weiterhin eine gewichtige Rolle bei der Gestaltung der Zukunft einnehmen. Europas Regionen gestalten neben den Kommunen den unmittelbaren Lebensraum der Bürgerinnen und -Bürger und sind daher bedeutende Zukunftsmacher“, so Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl.



Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl präsentierte gemeinsam mit Geist & Gegenwart-Koordinatorin Herwig Hösele (links) und Walter Prügler von der Diözese Graz-Seckau das Programm zum diesjährigen Pfingstdialog. Foto: Foto Fischer hochgeladen von Waltraud Fischer

Breitgefächertes Programm

Das umfangreiche Programm begann am Mittwoch mit der Eröffnung und endet am Donnerstag, 16. Mai um zirka 18 Uhr. Dazwischen liegen zahlreiche Programmpunkte, die die Chancen Europas in

ist weltweit einzigartig und kann in vielen Bereichen – von der Wirtschaft bis zu Kunst und Kultur – eine der zentralen Stärken der Zukunft sein.

Im Rahmen des heurigen Pfingstdialoges werden insbesondere folgende Fragen behandelt: Wie können die Regionen Europas die Zukunft gestalten?

- Welche Risiken gilt es zu bewältigen?
- Welche Hoffnungen können sich erfüllen?
- Welche Rolle kann die Vielfalt Europas in einer multipolaren Weltordnung spielen?
- Wie kann Europa Sicherheit und Wohlstand garantieren, um selbstverständlich gewordene Freiheiten und liebgewonnene regionale Unterschiede bewahren zu können?

Die verschiedenen Facetten des Generalthemas werden im Rahmen von Keynotes, Panels und In-siemengruppen beleuchtet. Zu den 60 Referentinnen und Referenten zählen der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler, die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner, der Wirtschaftsjournalist Gabor Steingart, der Präsident des Forum Alpbach und Aufsichtsratsvorsitzende



Redaktion
Roland Reischl
☆ zu Favoriten ①

Die EU-Wahl 2024

Ein Steirer wirkt als "Übersetzer" für die EU

14. Mai 2024, 05:00 Uhr



Den Menschen EU erklären und Zustimmung suchen – diese Übersetzungsarbeit ist der Job des Grazers Richard Kühnel in der EU. Foto: Europäische Kommission hochgeladen von Roland Reischl



Erhalte Benachrichtigungen für deinen Bezirk!

Benachrichtigungen können jederzeit in den Browser-Einstellungen deaktiviert werden.

NEIN, DANKE **JETZT AKTIVIEREN**

Richard Kühnel ist in Graz geboren, hat hier Rechtswissenschaften studiert. Der Diplomat war unter anderem in Tokyo und New York im Einsatz für Österreich. Aktuell verantwortet er als Direktor die Kommunikation der Europäischen Kommission in die Mitgliedstaaten der EU.

STEIERMARK. MeinBezirk.at hat den erfahrenen Europaexperten zum Interview gebeten – und mit ihm auch über seine Heimat Steiermark geplaudert. Richard Kühnel wird in dieser Woche Gast beim steirischen Pfingstdialog in Seggau sein (Infos siehe unten).

MeinBezirk.at: Sie waren in vielen Ländern auf der ganzen Welt – welche Städte und Länder haben Sie besonders beeindruckt und warum?

Richard Kühnel: Am beeindruckendsten war Japan, weil es so ganz anders ist. Es war gleichzeitig eine Reise in die Zukunft, wie etwa die Hochtechnologie-Metropole Tokio oder der Shinkansen, damals der schnellste Zug der Welt, und in die Vergangenheit, beim Eintauchen in ganz alte Traditionen. Aber ich liebe auch die Weiten Amerikas, die Gerüche Afrikas und die Geschmäcker des übrigen Asiens. Ein besonderer Kontinent ist und bleibt für mich Europa, in all seiner Schönheit Vielfalt.

Wie oft schaffen Sie es noch, nach Österreich oder nach Graz zu kommen?

Drei- bis viermal im Jahr, und meistens doch nach Graz. Wien ist auch eine großartige Stadt mit den herrlichsten Seen, zum Skifahren fahre ich nach Salzburg oder Tirol. Aber zuhause bin ich in der Steiermark, mit besonderem Hang zur Süd- und Weststeiermark. Da kann man wunderbar wandern und Schwammerl suchen, und die Brettljause und der Wein sind da am besten.

Wenn Sie an Graz denken – gibt es für Sie besondere Plätze und Erinnerungen?

Als Eggenberger das Schloss und der Plabutsch, meine Laufstrecke. Die Uni und das Unihaus, aber auch das Palais Attems, wo meine Studentenverbindung zu Hause ist. Der Schlossberg, die Stiege, dem Ausblick und den versteckten Bankerln, die Sporgasse mit ihren herrlichen kleinen Geschäften, Lokale und Galerien in der Altstadt, und der Kastner. Als Kind habe ich mich mit Würstel mit Saft gefreut, wenn ich mit meiner Mutter dort war, heute freue ich mich auf steirischen Muskatellersekt auf der Dachterrasse.

Welche Erinnerung haben Sie an die Karl-Franzens-Uni?

Ich bin froh, für das Studium in Graz geblieben zu sein, da konnte man im besten Sinn nicht nur studieren. Man konnte eine persönliche Beziehung zu den Professoren aufbauen, die waren für mich prägend wie die Professoren Mantl (Verfassungsrecht und Politik) und Ginther (Völker- und Europarecht). Damals waren die Institute noch über die Stadt verteilt und alles war segmentiert. Meine Frau, die gleichzeitig in Graz Kunstgeschichte studierte, hätte ich da nie kennengelernt. Getrennte Welten. Es brauchte ein Auslandsstudium in Paris, um sie zu treffen.

Das ist tägliche Dienstort für Richard Kühnel: Das Berlaymont-Gebäude, Sitz der Europäischen Kommission in Brüssel. Foto: Zheng Huansong Xinhua/ Eyevine/picturedesk.com hochgeladen von Antonio Secerovic

„Generaldirektion für Kommunikation“ – was darf man sich unter Ihrer Tätigkeit konkret vorstellen?

Die Europäische Union macht Politik in wichtigen Fragen, etwa um den europäischen Binnenmarkt und unsere Wirtschaft zu stärken. Oder den grünen und den digitalen Wandel zu gestalten, und auf der globalen Bühne, auf der es leider heftig zugeht, europäische Werte und Interessen zu verteidigen. Die letzten Jahre haben gezeigt: Wenn's darauf ankommt, ist Europa mit Lösungen zur Stelle – siehe Pandemie oder Energiekrise. Es reicht aber nicht, durchschlagkräftige Politik zu machen. Du musst sie auch den Menschen erklären und Zustimmung suchen. Diese Übersetzungsarbeit unserer oft komplizierten Politik in verständliche Worte und Bilder, das ist unser Job. Oft braucht es Beispiele und Geschichten, die zeigen, was es für den Bürger bedeutet. Zum Beispiel, dass die Koralmbahn von der EU massiv gefördert wird. Ich freue mich schon auf den schnellen Sprung von Graz zum Wörthersee – und dann in selbigen hinein!

Wie haben sich die Formen der Kommunikation in den vergangenen Jahren verändert?

Auf den ersten Blick massiv. Die Medienlandschaft ändert sich rasant, mit dem Aufstieg der sozialen Medien und von Videos als immens schnellen und kurzweiligen News-Lieferanten, aber leider oft auch als Plattformen für Desinformation und alternative Wahrheiten. Das nimmt gerade vor Wahlen gefährlich zu! Außerdem steigt das Phänomen der News-Verweigerung, das heißt: Einige Mitarbeiter wollen überhaupt nicht mehr mit Neuigkeiten konfrontiert werden. Es ist schwerer geworden, Zusammenhänge und Motive hinter Entscheidungen zu erklären. Aber zwei Dinge bleiben konstant: Die höchste Glaubwürdigkeit haben weiterhin TV und Radio, gefolgt von Printmedien. Und: am meisten interessieren sich Leute immer noch für Lokalnachrichten. Ich bin daher froh, mit Ihnen das Interview zu machen!

In Ihre Agenden fällt auch der Bereich „Bürgerdialog“. Welche Maßnahmen werden in diesem Bereich gesetzt?

Das ist ein anderer wichtiger Trend: Es genügt heute in der Politik nicht mehr, Bürger alle vier oder fünf Jahre zur Wahlurne zu bitten. Wahlen sind und bleiben das Hochamt der Demokratie, und die Europawahlen am 9. Juni sind die wichtigste Richtungsentscheidung für Europas Weg in die Zukunft. Aber zwischen den Wahlen wollen Menschen auch mitreden, gefragt werden, und ihre Erfahrung in Fragen des richtigen Lebens einbringen. Die Europäische Kommission hat die Instrumente der Bürgerpartizipation in den vergangenen Jahren ausgebaut und ist heute ein Vorreiter, worauf ich stolz bin. Wir haben eben ein Bürgerforum zum Thema Energieeffizienz abgeschlossen und gerade biegt ein anderes zur Frage, wie wir dem zunehmenden Hass in unseren Gesellschaften besser begegnen können, in die Zielgerade. Bürger aus ganz Europa nehmen daran teil, aber auch jeder

ORF.at



Foto: ORF

Foto: ORF

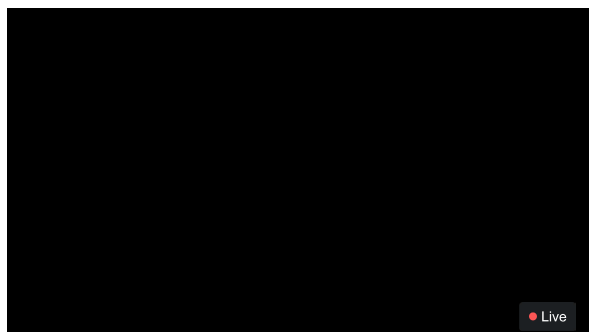
Religion

Pfingstdialog: Tag zwei im Livestream

Welche Chancen und Herausforderungen haben Europas Regionen in der globalisierten Welt – darüber diskutieren auch am Donnerstag mehr als 50 hochkarätige Referenten beim zwölften Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ auf Schloss Seggau – hier im Livestream mitzuverfolgen.

16.05.2024 13.50

Am Donnerstag geht es beim Pfingstdialog unter anderem um Innovationen in der Forschung und um Energieunabhängigkeit – mitzuverfolgen hier im Livestream:



In der Eröffnungsrede des heurigen Pfingstdialoges am Mittwoch sprach der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler vom Wandel der Weltordnung, in der die Rolle Europas noch nicht definiert sei: „Gehören die Europäer wirklich zu diesen fünf Mächten, die in Zukunft die Weltpolitik weithin gestalten werden, die Regeln aufstellen? Oder sind die Europäer viel zu zerstritten, viel zu schwach dafür? Haben wir es in Brüssel mit einem umtriebigen Regelgeber zu tun, aber nicht mit einem politisch handlungsfähigen Akteur – das würde ich sagen, ist eine Frage, die in den nächsten Jahren beantwortet wird.“

Steiermark heute, 15.5.2024



Pfingstdialog im Zeichen der Regionen Europas

Pfingstdialog im Zeichen der Regionen Europas

Welche Chancen und Herausforderungen haben Europas Regionen in der globalisierten Welt – darüber diskutieren mehr als 50 hochkarätige Referenten am Mittwoch und Donnerstag beim zwölften Pfingstdialog „Geist und Gegenwart“ auf Schloss Seggau.

In der anschließenden Diskussion betonte Landeshauptmann Christopher Drexler (ÖVP), Europa müsse ein Selbstbewusstsein aufbauen und nicht länger damit beschäftigt sein, seine Schwächen zu dokumentieren.

„Wir müssen endlich aufwachen“

Vor allem in der Verteidigung müsse Europa stärker werden, so die ehemalige Außenministerin und EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP): „Wir müssen endlich aufwachen und wir müssen mehr tun für die Sicherheit und für die Verteidigung. Leider müssen wir es auf die harte Weise lernen. Wir müssen mehr tun für unsere Wettbewerbsfähigkeit, denn tatsächlich muss die Industrie wieder Chancen bekommen in Europa.“

„Regionen sind die Wachstumskerne der Wirtschaft“

Gerade die Regionen in ihrer Vielfalt würden einen bedeutenden Beitrag leisten, Europa als großes Ganzes stärker zu machen: „Regionen sind die Wachstumskerne der Wirtschaft, und dafür sind Innovationen wichtig“, sagt der Ökonom Holger Bonin, Direktor des IHS.

„In vielen Bereichen Vorreiter“

„Wir haben gerade als Europäische Kommission unsere Wirtschaftsprognose herausgegeben, und wir sehen, der Aufschwung kommt, auch nach Europa, und wir sind in vielen Bereichen gut aufgestellt. Wir sind als EU globale Mitgestalter, wenn es um die Digitalisierung geht oder um den Umgang mit dem Klimawandel, und Regionen wie die Steiermark sind hier in vielen Bereichen Vorreiter“, sagt Richard Kühnel von der Europäischen Kommission.

Die Steiermark habe die richtigen Allianzen mit anderen Regionen, um die Zukunft Europas zu gestalten, zeigte sich schließlich auch Wirtschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl (ÖVP) überzeugt.

red, steiermark.ORF.at

Link:

- [Pfingstdialog 2024](https://www.pfingstdialog-steiermark.at/) (https://www.pfingstdialog-steiermark.at/)



Universitätsratsvorsitzender Werner Wutscher am Pfingstdialog in Bad Seggau

16. Mai 2024

Der 12. Pfingstdialog fand am 15. und 16. Mai 2024 statt und beschäftigte sich mit Herausforderungen und Chancen der Regionen Europas in einer globalisierten Welt. Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfingstdialoge reflektieren Herausforderungen und Problemstellungen Europas und wollen damit zu einem nachhaltigen Zukunftsdialog beitragen.

Im diesjährigen Dialog wurden die Herausforderungen und Chancen der Regionen Europas in einer globalisierten Welt diskutiert. Die Vielfalt Europas, die sich in den verschiedenen Regionen widerspiegelt, ist einzigartig und kann in vielen Bereichen – von der Wirtschaft bis zu Kunst und Kultur – eine der zentralen Stärken der Zukunft sein. Dabei stellen sich jedoch einige Fragen: Wie können die Regionen Europas die Zukunft gestalten? Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Welche Risiken gilt es zu bewältigen? Welche Hoffnungen können sich erfüllen? Welche Rolle kann die Vielfalt Europas in einer multipolaren Weltordnung spielen? Kann sich Europa angesichts multipler Herausforderungen regionale Vielfalt auch in Zukunft leisten?

Diese Fragen versuchten die hochkarätigen Expert:innen, unter ihnen Universitätsratsvorsitzender Werner Wutscher, im Pfingstdialog in mehreren Panels und Gruppen zu behandeln. Werner Wutscher trat im Rahmen der Fokusgruppe „Forschungskooperation über Grenzen hinweg“ auf und war dort auch mit einem Impulsvortrag unter dem Titel „Von der universitären Infrastruktur zum Spin-Off-Ökosystem“ präsent. Ziel der Fokusgruppe war ein Austausch über bestehende Herausforderungen, reale Entwicklungen und Gegebenheiten. Werner Wutscher zeigte sich zufrieden mit den Ergebnissen der Fokusgruppe: „Es gelang uns im gemeinsamen Austausch, einen strategischen Rahmen zur Stärkung der Kooperationen über geografische und organisatorische Grenzen hinweg zu entwickeln“.

Steiermark: Geist&Gegenwart 2024 - Europas Regionen im Fokus des diesjährigen Pfingstdialogs auf Schloss Seggau in Leibnitz



16 Mai 10:00 2024 von Redaktion Salzburg Print This Article

Kontakt

Graz (15. Mai 2024).- Die Herausforderungen und Chancen der europäischen Regionen globalisierten Welt stehen auf Schloss Seggau im Zentrum des diesjährigen Geist& Diskurses. Bereits zum 12. Mal stellen sich für zwei Tage zahlreiche Expertinnen und Ex Schirmherrschaft von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl den Fragen na und zukünftigen Herausforderungen Europas. Im Fokus der Keynotes, Paneldiskussion Insiemegruppen stehen Fragen wie etwa: Wie können die Regionen Europas die Zukunft Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Welche Risiken gilt es zu bewältigen? V Hoffnungen können sich erfüllen? Welche Rolle kann die Vielfalt Europas in einer multipl Weltordnung spielen?

Die Begrüßung der Anwesenden vor Ort sowie der zahlreichen Zuseherinnen und Zuse Livestream erfolgte traditionell durch Geist&Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, we Beginn die Bedeutung der europäische Werte unterstrich. „Gerade in dieser Zeit ist es n spannend, darüber zu sprechen, wie die Zukunft Europas aussehen soll, wie wir beispie

Zukunft wettbewerbsfähig sein können gegenüber Regionen wie beispielsweise China oder den USA, und es geht uns auch darum, dass wir die europäischen Werte wie Freiheit, Demokratie, Menschenrechte als unverrückbare Säulen noch einmal ganz klar positionieren."

Landeshauptmann Christopher Drexler eröffnete die Veranstaltung offiziell mit einem Plädoyer für die Bedeutung Europas und der europäischen Regionen: „Der Föderalismus in Europa sei kein Hemmnis, so wie das oft von Kommentatoren unterstellt werde, sondern vielmehr ein System des Wettbewerbs und der Dynamik im Wettstreit um die besten Ideen und Lösungen. Es brauche daher einen „Wettbewerbs-Föderalismus“, den es zu stärken gelte.

In Hinblick auf Europas Rolle in der Welt forderte der steirische Landeshauptmann einen „neuen europäischen Spirit für Wettbewerb, Fortschritt und der Dynamik“ ein. Für diesen gebe es bereits viele Beispiele, die es aber stärker zu unterstützen und zu fördern gelte. Zusätzlich zur Notwendigkeit, die Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken, brauche Europa auch eine neue und weniger „historisch schuldbehaftete“ Erzählung. Schließlich sei Europa die Heimat der Aufklärung und des demokratischen Modells des Westens, das niemand von uns ernsthaft gegen autokratische Systeme anderer Nationen eintauschen können will. Genau dieses Modell müsse Europa auch erzählen, verteidigen und exportieren, so der Landeshauptmann.

Wissenschaftslandesrätin und Geist & Gegenwart Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl ging in ihren einleitenden Worten besonders auf die Rolle der europäischen Regionen ein: „Das heurige Thema „Europas Regionen - Zukunft gestalten“ ist vor allem unter zwei Perspektiven zu sehen. Die Rolle Europas in der Welt und andererseits auch die Rolle der Regionen innerhalb der EU.“ Ein besonderes Anliegen ist der Landesrätin die zukünftige Rolle der nächsten EU-Entscheidungsorgane. Ist es doch für unseren Standort von entscheidender Bedeutung, dass die nächste Kommission die Standortpolitik als eine der zentralen Rollen definiert. Auch die besondere Vernetzung, die in der Steiermark so hervorragend mit allen Partnerinnen und Partnern gelebt wird, ist der Landesrätin ein besonderes Anliegen. „Genau diese Zusammenarbeit und Vernetzung brauchen wir auch auf europäische Ebene“.

Der scharfsinnige Zeitdiagnostiker und führende Politikwissenschaftler Herfried Münkler ging hingegen in seiner Keynote auf den Wandel der Weltordnung und besonders auf die komplexe Situation und europäische Lösungsmöglichkeiten mit dem Krieg im Osten ein: Die ursprüngliche Lösungsform des Wohlstandstransfers sei gescheitert. Dadurch müsse sich Europa entweder für ein Entgegenkommen, dem sogenannten Appeasement, entscheiden, in dem es Russland Gebiete zugesteht und darauf hofft, dass Russland sich mit den neuen Gebieten zufriedengibt, oder aber der Strategie der Abschreckung. Frei nach dem lateinischen Sprichwort „Wenn du Frieden willst, bereite dich auf den Krieg vor“ sei dies ein Plan der exzessiven Aufrüstung. Dies wäre ein Plan in dem wir Unmengen an Ressourcen in etwas investieren, das auf keinen Fall geschehen darf.

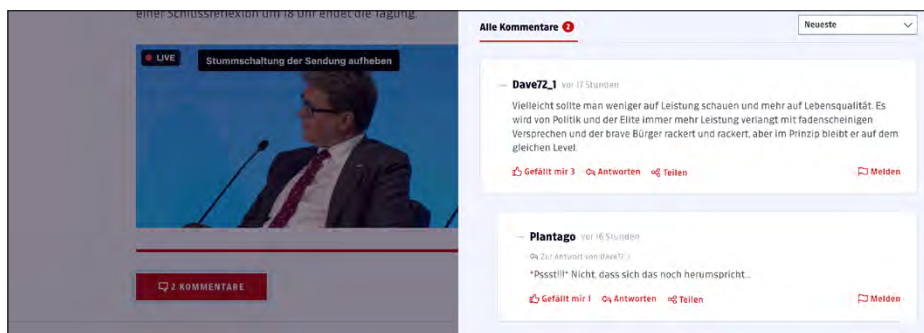
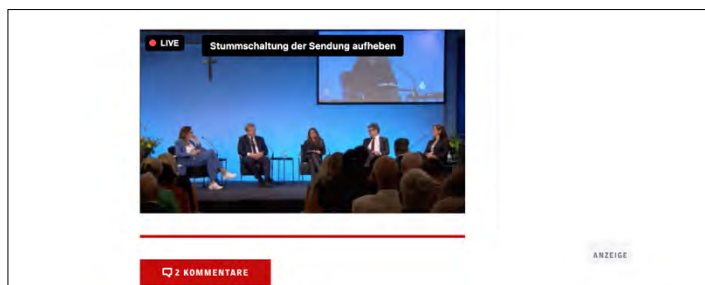
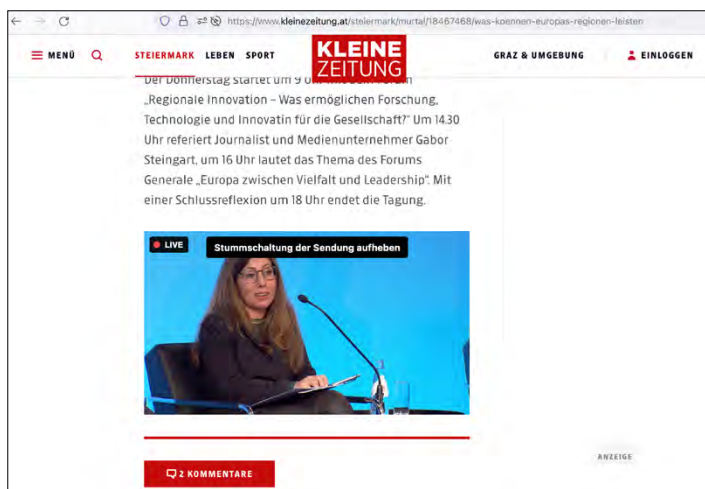
Zum Abschluss des ersten Tages eröffnen Wissenschaftsminister Martin Polaschek und Igor Papi?, Minister für Hochschulbildung, Wissenschaft und Innovation der Republik Slowenien einen Empfang durch das Bundesministerium mit literarisch-kulinarischem Abend. Im Zentrum werden dabei die gute Zusammenarbeit und die starke, gemeinsame Partnerschaft der Nachbarländer stehen.

Auch morgen werden sich in Seggau wieder nationale und internationale Expertinnen und Experten, u.a. Journalist Gabor Steingart und Bundesministerin Karoline Edtstadler, die Hand geben und sich weiter mit dem Thema „Europas Regionen Zukunft gestalten“ eingehend beschäftigen. Die Plenardiskussionen des Pfingstdialogs werden zu überwiegenen Teilen in Form eines kostenfreien Livestreams über die Homepage www.pfingstdialog-steiermark.at und über die Medienpartnerschaften zugänglich sein.

Quelle: Land Steiermark

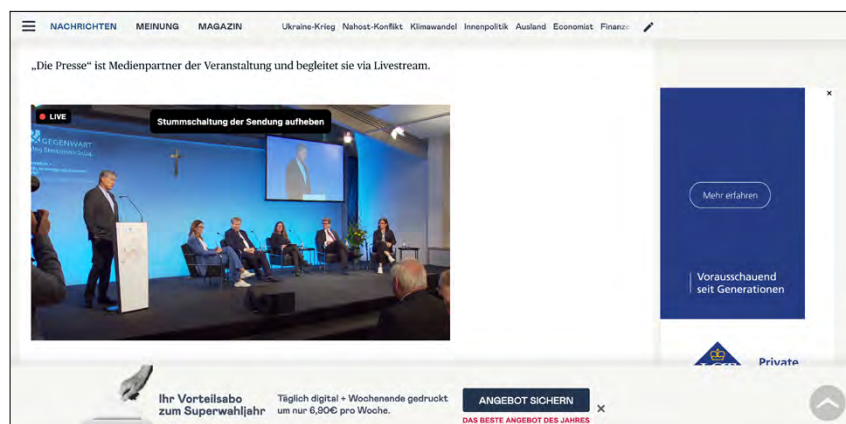
16.05.2024

Livestream auf
kleinezeitung.at



16.05.2024

Livestream auf
diepresse.com



16.05.2024

upr.si

ROUND TABLE AT PFINGSTDIALOG 2024 ALSO HOSTED THE RECTOR OF UP

The 12th Pfingstdialog 2024 is taking place on 15 and 16 May 2024 under the theme 'Europe's regions. Shaping the future.' at Seggau Castle in southern Styria.

On Thursday, May 16, a high level plenary session on **"Regional innovation - what do research, technology and innovation mean for society?"** was moderated by **Hanna Kordik**, Die Presse. The Rector of UP, **Prof. Dr. Klavdija Kutnar**, took part in the panel discussion together with **Prof. Dr. Igor Papič**, Minister of Higher Education, Science and Innovation of the Republic of Slovenia, **Martin Polaschek**, Federal Minister of Education, Science and Research (Austria), and **Oris Filzwieser**, President of the Austrian Research Cooperative.

The plenary session of the 12th Pfingstdialogue 2024 focused on the challenges and opportunities facing Europe and its regions in particular in a globalized world. Europe's diversity, reflected in its regions, is unique in the world and can be one of the most important strengths of the future in all areas, from the economy to art and culture. What expectations can be fulfilled? What framework conditions are necessary for this? Can the European regions shape the future?



Pfingstdialog Steiermark beleuchtet "Europas Regionen"

Über Europas Regionen und deren Zukunft diskutierte man beim 12. Pfingstdialog im steirischen Seggau - Hochkarätige Referenten bei zweitägigem Symposium in Schloss Seggau

Graz, 16.05.2024 (KAP) Eine Rückbesinnung auf den christlichen Humanismus und das Bemühen, das "große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren", sind laut dem steirische Bischof Wilhelm Krautwaschl und dem Grazer griechisch-orthodoxen Erzpriester Dimitrios Makris die wichtigsten Aufgaben der europäischen Gesellschaft, angesichts von Umbrüchen und Krisen. Beide sprachen im Rahmen des 12. steirischen Pfingstdialogs Steiermark "Geist & Gegenwart" im südsteirischen Schloss Seggau über aktuelle und zukünftige Herausforderungen Europas. Die Konferenz zum Thema "Europas Regionen. Zukunft gestalten" geht Donnerstagabend zu Ende.

Als Referentinnen und Referenten sprachen u.a. die Minister Martin Polaschek und Karoline Edtstadler sowie der steirische Landeshauptmann Christopher Drexler; weiters zahlreiche Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Medien und Nachhaltigkeit.

Die Kirche sei es historisch gewohnt, regional, also diözesan, zu leben und dennoch das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren, sagte Bischof Krautwaschl zum Thema des Pfingstdialogs, das sich 2024 rund um Regionalität als "eine der zentralen Stärken der Zukunft" drehte. Ähnlich der steirische Superintendent Wolfgang Rehner, der darauf hinwies, dass die österreichische Bevölkerung in Europa eine

Minderheit sei: "Wir brauchen einen weiten Blick, wenn wir nicht zu einem isolierten, gallischen Dorf werden wollen." Auf die sinkende Bedeutung der Kirche und deren Weg zur Minderheit angesprochen, meinte Krautwaschl, dass auch die zwölf Apostel keine Mehrheit gewesen seien. "Die Kirche trägt über die Jahrhunderte herauf sehr viel bei zu unserer Kultur, zu Wissen und Bildung, zum hoffnungsvollen Zusammenleben bei. Das wird sich nicht ändern", so der steirische Diözesanbischof. Auch Superintendent Rehner zeigte sich überzeugt, dass das Christentum nicht verdunsten werde.

Europa am Wendepunkt

Erzpriester Dimitrios Makris, der anstelle des erkrankten Metropoliten Arsenios (Kardamakis), des Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, sprach, erinnerte an ein geeintes Europa als Garant für Frieden und Harmonie. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine habe sich jedoch gezeigt, dass diese Garantie "auf wackeligen Beinen" stehe. Europa befinde sich aktuell "an einem Wendepunkt", so der griechisch-orthodoxe Erzpriester am Mittwochabend. Dies führte er auf eine zunehmende Radikalisierung, die alle politischen Richtungen erfasse, zurück. Die Gesellschaft müsse weg vom übermäßigen Konsum, hin zur Freigiebigkeit

sowie einer Art Askese. Mit mehr Bescheidenheit könne man viele Probleme, angefangen bei Umwelt und Klima, in den Griff bekommen. Im Gegensatz dazu führe die Ich-Bezogenheit und "die Eigenvergöttlichung des Menschen" dazu, dass die Menschheit in den Totalitarismus falle und somit jegliche Form der Gemeinschaft torpediert und zerstört werde. Kritik übte Makris auch an einem problematischen Wahrheitsverständnis, das er auf ein tiefes Identitätsproblem innerhalb der europäischen Gesellschaft zurückführte.

Makris erinnerte zudem an die christlichen Wurzeln und Werte Europas: "In jedem Menschen spiegelt sich Gott wider und erst hieraus versteht sich das europäische Menschenbild. Dieses Mysterium der europäischen Gesellschaft wieder mitzuteilen, wird die Hauptaufgabe der christlichen Kirche in Europa sein, nicht nur im Wort, sondern vor allem als lebendig gelebtes Beispiel", so der Erzpriester.

Unter den Teilnehmenden des seit Mittwoch stattfindenden Pfingstdialogs befinden sich

neben dem Grazer Bischof Krautwaschl auch der slowenische Bildungsminister Igor Papic sowie die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP). Impulse gestalteten der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler, sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart (Berlin). Die Veranstaltung wird von der Diözese Graz-Seckau, dem Land Steiermark und dem Club Alpbach Steiermark jährlich ausgerichtet.

Pfingstdialoge

Die seit 2005 auf Schloss Seggau stattfindenden Pfingstdialoge "Geist & Gegenwart" wollen laut eigenen Angaben Herausforderungen und Problemstellungen Europas reflektieren. Der sich durchziehende Faden sei stets auch eine Standortbestimmung des "Projekts Europa", seiner Chancen, Hoffnungen, aber auch Gefährdungen und Probleme, seiner Entwicklungen und Herausforderungen. (Infos: www.geistundgegenwart.at)

■ NEWSBEITRAG - ALLGEMEIN

12. Pfingstdialog: Die Zukunft Europas

 17. MAI 2024

Die Zukunft von Europas Regionen stand im Fokus des Pfingstdialogs „Geist und Gegenwart“ im steirischen Schloss Seggau. Die JOANNEUM RESEARCH war mit dabei.



Forschungscooperation über Grenzen hinweg war das Thema einer von JOANNEUM RESEARCH organisierten Fokusgruppe. Foto: Club Alpbach Steiermark, Fischer

Er ist alljährlicher Fixpunkt, um sich mit den brennenden Fragen der Zeit auseinanderzusetzen: Der Pfingstdialog auf Schloss Seggau, der am 15. und 16. Mai mit mehr als 50 Referent*innen über die Bühne ging.

Forschung über Grenzen hinweg

In einer von Prokurist Helmut Wiedenhofer für die JOANNEUM RESEARCH organisierten Fokusgruppe drehte sich alles um „Forschungscooperation über Grenzen hinweg“. Als Einstimmung dazu gab es Impulsvorträge: So von Thomas Krautzer (Universität Graz) über die Überwindung von Regionsgrenzen als sozialer Prozess und Eric Kirschner (JOANNEUM RESEARCH) über Infrastruktur als Treiberin der regionalen Zusammenarbeit. Werner Wutscher (Vorsitzender des Universitätsrats der Universität Klagenfurt) spannte den Bogen von der universitären Infrastruktur zum Spin-Off-Ökosystem und Lejla Pock (Humantechnologie-Cluster HTS) berichtete über konkrete Kooperation am Beispiel der Arbeit im HTS-Cluster.

Einig war man sich bei der nachfolgenden Gesprächsrunde darüber, dass es die wesentliche Basis für gelungene Forschungszusammenarbeit ist, eine gemeinsame Sprache zu finden und gemeinsame Visionen zu schärfen. Das Zusammenwirken von Bildung, F&E und Unternehmen sowie die Identifikation von Themen anhand bestehender Stärken seien ganz wesentlich, um F&E als Europas Stärke in marktfertige, europäische Produkte zu „übersetzen“. Für Vernetzung und Wissenstransfer brauche es Nähe auf mehreren Ebenen: Zum einen eine räumliche im Sinne von Erreichbarkeit. Es gelte eine gemeinsame Sprache zu sprechen, was aber auch Mehrsprachigkeit bedeute. Zudem müssten Grenzen zwischen den Disziplinen überwunden werden. Und letztendlich sei Vertrauen ein wesentlicher Faktor für Kooperationen. Behandelt wurden auch Themen wie die Bedeutung der internationalen Sichtbarkeit, die Vision der Jugend und die Frage nach zukünftigen, neuen Technologien. Fazit: Für langfristige und nachhaltige Kooperationen mit den Nachbarregionen braucht es eine klare Vision, eindeutige Ziele und einen definierten Weg für die Umsetzung.

Ein Plädoyer für Zusammenarbeit

Mehr als 30 geladene Teilnehmer*innen aus Forschung, Wirtschaft und dem öffentlichen Sektor nahmen an der Fokusgruppe teil. So – neben dem Organisator Wiedenhofer – auch Eric Kirschner und Claudia Winkler von der JOANNEUM RESEARCH sowie Stefan Schafranek, Geschäftsführer der DIH SÜD, an der die Forschungseinrichtung beteiligt ist.

„Zusammenarbeit über regionale Grenzen hinweg ist von entscheidender Bedeutung, um die globalen Herausforderungen unserer Zeit bewältigen zu können. Durch Zusammenarbeit, die Nutzung von Ressourcen und vorhandener Infrastrukturen können Synergien geschaffen werden, die es ermöglichen, komplexe Probleme zu lösen, um daraus Mehrwert zu genießen und Wissen nachhaltig zu diffundieren“, so Schafranek. „Wichtig ist ein Transfer des Wissens in alle Ebenen der regionalen Ökosysteme, um hier eine entsprechende Durchdringung erreichen zu können. Dabei ist auf die Bedürfnisse der einzelnen Stakeholder in die unterschiedlichen Systemebenen zu achten, damit Impact generiert werden kann.“

Helmut Wiedenhofer war zudem in der Insieme-Gruppe „Dynamik im Wissenschafts- und Innovationsraum Südosterreich“ in Vertretung unseres Geschäftsführers Heinz Mayer mit dabei. „Ein klares Bekenntnis zu Europa und Zusammenarbeit über alle Grenzen hinweg ist die Grundlage für ein prosperierendes Europa“, so Wiedenhofer.

TAGUNG

17.05.2024

Pfingstdialog Steiermark beleuchtete "Europas Regionen"

Über Europas Regionen und deren Zukunft diskutierte man beim 12. Pfingstdialog im steirischen Seggau.



Bischof Wilhelm und Superintendent Rehner bei der Eröffnung des Pfingstdialoges mit Veranstalter Herwig Hösele (Mitte).

12. Pfingstdialog in Seggau | Foto F

Eine Rückbesinnung auf den christlichen Humanismus und das Bemühen, das "große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren", sind laut dem steirische Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl und dem Grazer griechisch-orthodoxen Erzpriester Dimitrios Makris die wichtigsten Aufgaben der europäischen Gesellschaft, angesichts von Umbrüchen und Krisen. Beide sprachen im Rahmen des 12. steirischen Pfingstdialogs Steiermark "Geist & Gegenwart" im südsteirischen Schloss Seggau über aktuelle und zukünftige Herausforderungen Europas.

Die Konferenz zum Thema "Europas Regionen. Zukunft gestalten" ging Donnerstagabend zu Ende. Als Referentinnen und Referenten waren u.a. die Minister Martin Polaschek und Karoline Edtstadler sowie der steirische Landeshauptmann Christopher Drexler zugegen; weiters zahlreiche Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Medien und Nachhaltigkeit.

Kirche lebt regional

Die Kirche sei es historisch gewohnt, regional, also diözesan, zu leben und dennoch das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren, sagte Bischof Krautwaschl zum Thema des Pfingstdialogs, das sich 2024 rund um Regionalität als "eine der zentralen Stärken der Zukunft" drehte. Ähnlich der steirische Superintendent Wolfgang Rehner, der darauf hinwies, dass die österreichische Bevölkerung in Europa eine Minderheit sei: "Wir brauchen einen weiten Blick, wenn wir nicht zu einem isolierten gallischen Dorf werden wollen."

Auf die sinkende Bedeutung der Kirche und deren Weg zur Minderheit angesprochen, meinte Bischof Wilhelm, dass auch die zwölf Apostel keine Mehrheit gewesen seien. "Die Kirche trägt über die Jahrhunderte herauf sehr viel bei zu unserer Kultur, zu Wissen und Bildung, zum hoffnungsvollen Zusammenleben bei. Das wird sich nicht ändern", so der steirische Diözesanbischof. Auch Superintendent Rehner zeigte sich überzeugt, dass das Christentum nicht "verdunsten" werde.

Europa am Wendepunkt

Erzpriester Dimitrios Makris, der anstelle des erkrankten Metropoliten Arsenios (Kardamakis), des Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, sprach, erinnerte an ein geeintes Europa als Garant für Frieden und Harmonie. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine habe sich jedoch gezeigt, dass diese Garantie "auf wackeligen Beinen" stehe. Europa befinde sich aktuell "an einem Wendepunkt", so der griechisch-orthodoxe Erzpriester am Mittwochabend. Dies führte er auf eine zunehmende Radikalisierung, die alle politischen Richtungen erfasse, zurück.

Die Gesellschaft müsse weg vom übermäßigen Konsum, hin zur Freigiebigkeit sowie einer Art Askese. Mit mehr Bescheidenheit könne man viele Probleme, angefangen bei Umwelt und Klima, in den Griff bekommen. Im Gegensatz dazu führe die Ich-Bezogenheit und "die Eigenvergöttlichung des Menschen" dazu, dass die Menschheit in den Totalitarismus falle und somit jegliche Form der Gemeinschaft torpediert und zerstört werde. Kritik übte Makris auch an einem problematischen Wahrheitsverständnis, das er auf ein tiefes Identitätsproblem innerhalb der europäischen Gesellschaft zurückführte.

Christliche Wurzeln Europas

Makris erinnerte zudem an die christlichen Wurzeln und Werte Europas: "In jedem Menschen spiegelt sich Gott wider und erst hieraus versteht sich das europäische Menschenbild. Dieses Mysterium der europäischen Gesellschaft wieder mitzuteilen, wird die Hauptaufgabe der christlichen Kirche in Europa sein, nicht nur im Wort, sondern vor allem als lebendig gelebtes Beispiel", so der Erzpriester.

Unter den Teilnehmenden des seit Mittwoch stattfindenden Pfingstdialogs befinden sich neben dem Grazer Diözesanbischof Krautwaschl auch der slowenische Bildungsminister Igor Papic sowie die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP). Impulse gestalteten der Berliner Politikwissenschaftler Herfried Münkler sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart (Berlin).

Quelle: Kathpress, Red



Der Pfingstdialog

Die vom Land Steiermark und dem Club Alpbach Steiermark jährlich ausgerichtete Veranstaltungsreihe "Pfingstdialoge: Geist & Gegenwart" wurde 2005 ins Leben gerufen; vom damaligen Diözesanbischof Egon Kapellari und Landeshauptfrau Waltraud Klasnic. Die Diözese Graz-Seckau ist seither Gasgeberin. Laut eigenen Angaben wolle man Herausforderungen und Problemstellungen Europas reflektieren. Der sich durchziehende Faden sei stets auch eine Standortbestimmung des "Projekts Europa", seiner Chancen, Hoffnungen, aber auch Gefährdungen und Probleme, seiner Entwicklungen und Herausforderungen. Infos: www.geistundgegenwart.at



Geist&Gegenwart 2024: „Marktwirtschaft ist wie Demokratie, nur krasser!“

Am zweiten Tag des Pfingstdialoges Geist & Gegenwart auf Schloss Seggau in Leibnitz wurde neben Expertenrunden und Paneldiskussionen auch die bewährte Tradition der Insiemegruppen fortgesetzt. Highlight des Tages war der Auftritt von Gabor Steingart, dem Gründer des deutschen Medienportals „The Pioneer“, der für seinen kritischen und unabhängigen Journalismus, aber auch als einer der wichtigsten Meinungsmacher der deutschen Politik und Wirtschaft bekannt ist.

Graz/Leibnitz (17. Mai 2024). – Der zweite und abschließende Tag (16.05.2024) des heurigen Pfingstdialogs wurde von Geist&Gegenwart-Koordinator **Herwig Hösele** eröffnet, zahlreiche Ehrengäste waren der Einladung von Schirmherrin und Wissenschaftslandesrätin **Barbara Eibinger-Miedl** gefolgt. Das erste hochkarätige Panel des Tages widmete sich in englischer Sprache der Bedeutung grenzüberschreitender Kooperationen im Bereich Wissenschaft und Forschung. Wissenschaftsminister **Martin Polaschek** betonte die Wichtigkeit regionaler Innovationen: „At the regional level the real innovation takes place. Innovation is bottom up and cooperations at regional level are good and important.“ Sein slowenischer Amtskollege, Wissenschaftsminister **Igor Papič**, ergänzte: „We all face similar problems and challenges when it comes to regional innovation.“

Das Nachmittagsprogramm gipfelte nach intensiven Diskussionen in den Insiemegruppen im Thema „Was verleiht Regionen Strahlkraft?“. **Gabor Steingart**, einer der profiliertesten Journalisten Deutschlands und erfolgreicher Medienunternehmer, benannte in neun Thesen offen die vielfältigen Herausforderungen, mit denen Europa konfrontiert ist: Von der finanziellen Unsicherheit, über die Angriffe auf die europäische Freiheit bis hin zu den ökonomischen Defiziten, unter denen der Wirtschaftsstandort Europa leidet. Provokativ stellte er fest: „Marktwirtschaft ist wie Demokratie, nur krasser.“ Dabei sparte Steingart auch nicht mit Kritik am politischen System Europas, das, im Gegensatz zu seinen Konkurrenten, zunehmend träge und unbeweglich wirke. Er betonte dabei die Notwendigkeit, die Realitäten direkt anzusprechen, anstatt Probleme zu beschönigen. „Unser Koffer an Ausreden ist riesengroß. Dabei sind wir die bestgebildetste Gesellschaft, die wir in Europa je hatten. Wir müssen die aktuelle Unzufriedenheit in eine positive Aktivität umwandeln und nicht grummeln.“

Im Nachgang an die Keynote fand sich mit Beteiligung von Bundesministerin **Karoline Edtstadler**, der Ökonomin **Monika Köppl-Turyna** und **Andreas Treichl**, Präsident des Europäischen Forums Alpbach, ein Panel für die Diskussion mit Steingart ein. „Europa zwischen Vielfalt und Leadership“ lautete der treffende Titel. „Politik hat die Aufgabe voran zu gehen. Wir sind derzeit in einer sehr sensiblen Phase. Aktuelle Entwicklungen und Radikalisierungen bereiten mir große Sorgen“, gab die Bundesministerin gleich zu Beginn zu verstehen. Eine zentrale Rolle nimmt für sie auch die Frage ein, wie man die Gesellschaft dazu bringt, für unsere Werte, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben, aufzustehen und zu kämpfen.

Den Abschluss bildete wie jedes Jahr die Verlesung des Memorandums durch Herwig Hösele. Er betonte darin die Bedeutung der Vielfalt und Subsidiarität Europas für Innovation und Bürgernähe unter dem Leitgedanken „Europas Regionen. Zukunft gestalten“ und forderte, Entscheidungen näher an den Bürgern zu treffen, um das Vertrauen in die EU zu stärken: „Nur ein Europa der Regionen kann ein bürgernahes Europa sein.“

Weitere Informationen finden Sie unter www.pfingstdialog-steiermark.at

Rückfragehinweis:

- Markus Poleschinski | Büro LR Eibinger-Miedl | Tel. [+43 676 8666 4515](tel:+4367686664515) | E-Mail: markus.poleschinski@stmk.gv.at

Graz/Leibnitz, am 17. Mai 2024



Pfingstdialog 2024 auf Schloss Seggau: Igor Papič (Minister für Hochschulbildung, Wissenschaft und Innovation der Republik Slowenien), Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Bundesminister Martin Polaschek (v.l.)
 © Foto: Land Steiermark/Foto Fischer; Verwendung bei Quellenangabe honorarfrei



Diskutierten auf Schloss Seggau: Gabor Steingart (Journalist und Medienunternehmer) und Karoline Edtstadler (Bundesministerin für EU und Verfassung)
 © Foto: Land Steiermark/Foto Fischer; Verwendung bei Quellenangabe honorarfrei

KLEINE
ZEITUNG

E-Mail im Browser ansehen

Morgenpost

der Chefredaktion



Kommentar von
HUBERT PATERER
Chefredakteur

Guten Morgen!

Wer sagt denn, dass Zeitung Papier sein muss. Zeitung kann auch ein großes Schiff sein, das mit Elektroantrieb in Berlin die Spree rauf und runter fährt und Redaktion und buchbare Eventbühne in einem ist. Gabor Steingart ist so etwas wie der verlegerische Kapitän des Schiffs. Es heißt so, wie er sich empfindet, Pioneer. Der frühere Herausgeber des deutschen Handelsblatts macht dort TV-Diskussionen, Interviews, Podcasts und einen Blog, der einer multimedialen Zeitung gleichkommt. Gestern war [Steingart](#) für das steirische Pfingstsymposium „Geist und Gegenwart“ ohne Steuerrad in [Seggau](#), einem kirchlichen Schlosshotel, das einmal Bischofsresidenz und Weinkeller war. Die Fässer, die bis zu 12.000 Liter fassten, sind mittlerweile leere Hülle, aber immer noch mächtig.

Das ist auch Steingart, sprach- und pointenmächtig. Angela Merkel ihm, ehe sie Kanzlerin wurde, und ließ sich in zwei Stunden erklären, Wirtschaft sei und brauche. Umgesetzt habe sie als Politikerin davon, sagte der Redner. Es seien verlorene Jahre für Deutschland gewesen. Der jetzigen Stoiker Scholz findet Steingart noch dynamikbefreiter. Als „Friedenskanzler“ spiele er mit den Sehnsüchten der Bürger, anstatt die Stirn zu bieten und in Europa voranzugehen.

Ach, Europa, sagt Steingart, ein Krankheitsfall. Moralische Überlegenheit, in eine korrekte Kunstsprache gegossen, so drohe es zu verkümmern. In der Mobilität verbrenne diese Überlegenheit gerade für ein hehres Ziel, die eigene Wertschöpfung, den eigenen Wohlstand.

Ständig wolle Europa den Rest der Welt erziehen, obwohl man wissen müsste, so Steingart, dass Erziehung in der Wirtschaftspolitik keine besonders glückbringende Rezeptur sei. Eine Schuldunion, die die eigenen Regeln für das Zusammenwirken der Mitgliedsstaaten über Bord werfe, dafür kneble man die Unternehmen und bürokratisiere sie nieder. Amerika erfinde Technologie, „wir regulieren sie“. Mikro-Management, wohin man blicke.

Kein Wunder, dass Tesla heute mehr wert sei als die gesamte deutsche Autoindustrie. Eine alternde, grummelnde Gesellschaft, null Wachstum, dafür aber allzeit woke. Polarisiert sei sie übrigens gar nicht, wie alle schreiben, so Steingart. Polarisiert seien nur die Parteien. Die Leute draußen seien sich völlig einig, was sie wollen: funktionierende Außengrenzen, funktionierende, ordentliche Verfahren, funktionierende Schulen, dann „ist der Rechtspopulismus erledigt“. Vier, fünf europäische Politiker, die vorangehen und keine Angst vor der Abwahl haben. Wo sind sie? Vielleicht brauche die EU „Wölfe wie Putin oder Trump“, um zu sich zu kommen. Europa müsse endlich erwachsen werden. Europa müsse endlich liefern. Kapitän-Grummeln auf hohem, vergnüglichen Niveau.

Mehr vom Poltern zwischen den Fässern lesen Sie [in der \(steirischen\) Ausgabe](#). Und: Warum das furiose [Eishockey-Nationalteam](#) alle Gründe hätte, sie zu öffnen.

Herzlich,

Hubert Patterer
hubert.patterer@kleinezeitung.at

WERBUNG



Lesen und Gewinnen!

Jetzt am großen Frühlingsgewinnspiel der **Kleinen Kinderzeitung** teilnehmen und mit etwas Glück einen von vielen Preisen gewinnen! Teilnahmeberechtigt sind alle Abonnent:innen und Testleser:innen der Kleinen Kinderzeitung.

Pfingstdialog

Europa beleuchtet

22. Mai 2024, 10:29 Uhr • 32x gelesen



Geist & Gegenwart-Koordinator Herwig Hösele, Politikwissenschaftler Herrfried Münkler, EU-Kommissarin a. D. Benita Ferrero-Waldner, LH Christopher Drexler, Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl und Bischof Wilhelm Krautwaschl beim Pfingstdialog 2024 (v. l.). • Foto: Club Alpbach Steiermark/Fischer • hochgeladen von [SONNTAGSBLATT Redaktion](#)

🔊 Vorlesen



gepostet von: [SONNTAGSBLATT Redaktion](#) aus Steiermark | SONNTAGSBLATT

Der diesjährige Pfingstdialog Geist & Gegenwart auf Schloss

Seggau stellte die Regionen Europas ins Rampenlicht bezeichnete Regionalität als zentrale Stärke

Eine Rückbesinnung auf den christlichen Humanismus, „große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren“, sagte Bischof Krautwaschl und dem griechisch-orthodoxen Erzbischof von Athen. Die wichtigsten Aufgaben der europäischen Gesellschaften sind die Bewältigung von Krisen. Beide sprachen im Rahmen des 12. Pfingstdialogs „Geist & Gegenwart“, der von 15. bis 16. Mai auf Schloss Seggau stattfand. Weitere ReferentInnen der Veranstaltung zum Thema „Die Zukunft gestalten“ waren u. a. Minister Martin Polak

Edtstadler sowie der steirische Landeshauptmann Christopher Drexler; außerdem zahlreiche Expertinnen und Experten aus Wirtschaft, Medien und Wissenschaft.

Kirche lebt regional

Die Kirche sei es historisch gewohnt, regional, also diözesan, zu leben und dennoch das große Ganze nicht aus den Augen zu verlieren, sagte Bischof Krautwaschl. Ähnlich der steirische Superintendent Wolfgang Rehner, der darauf hinwies, dass die österreichische Bevölkerung in Europa eine Minderheit sei: „Wir brauchen einen weiten Blick, wenn wir nicht zu einem isolierten gallischen Dorf werden wollen.“

Auf die sinkende Bedeutung der Kirche und deren Weg zur Minderheit angesprochen, meinte der Bischof, dass auch die zwölf Apostel keine Mehrheit gewesen seien. „Die Kirche trägt über die Jahrhunderte herauf sehr viel zu unserer Kultur, zu Wissen und Bildung, zum hoffnungsvollen Zusammenleben bei. Das wird sich nicht ändern“, so der steirische Diözesanbischof. Auch Superintendent Rehner zeigte sich überzeugt, dass das Christentum nicht „verdunsten“ werde.

Europa am Wendepunkt

Erzpriester Dimitrios Makris, der anstelle des erkrankten Vorsitzenden der Orthodoxen Bischofskonferenz in Österreich, Metropolit Arsenios, sprach, erinnerte an ein geeintes Europa als Garant für Frieden. Durch den Krieg Russlands gegen die Ukraine habe sich jedoch gezeigt, dass diese Garantie „auf wackeligen Beinen“ stehe. Auf die christlichen Wurzeln und Werte Europas bezogen sagte er: „In jedem Menschen spiegelt sich Gott wider, und erst hieraus versteht sich das europäische Menschenbild. Dieses Mysterium der europäischen Gesellschaft wieder mitzuteilen, wird die Hauptaufgabe der christlichen Kirche in Europa sein, nicht nur im Wort, sondern vor allem als lebendig gelebtes Beispiel.“

Unter den Teilnehmenden des zweitägigen Pfingstdialogs war auch der slowenische Bildungsminister Igor Papic sowie die frühere EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner (ÖVP). Impulse gestalteten der Berliner Politikwissenschaftler Herrfried Münkler sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart (Berlin).

Geist & Gegenwart

Die vom Land Steiermark und dem Club Alpbach Steiermark jährlich ausgerichtete Veranstaltungsreihe „Pfingstdialog: Geist & Gegenwart“ wurde 2005 ins Leben gerufen. Die Diözese Graz-Seckau ist Gastgeberin.

DIE FURCHE
DIE ÖSTERREICHISCHE WOCHENZEITUNG • SEIT 1945

ABO

WERBUNG

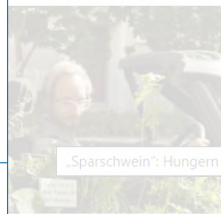


Um nicht weniger als die Zukunft des Kontinents ging es beim heurigen Pfingstdialog Geist & Gegenwart im Schloss Seggau in der Steiermark. Wo diese Zukunft gestaltet werden kann und muss? Die Antwort in Seggauberg war klar: In den Regionen Europas. Das betonte Landeshauptmann Christopher Drexler, der bei seiner Eröffnungsrede erklärte: „Der Föderalismus in Europa ist kein Hemmnis, sondern ein System des Wettbewerbs und der Dynamik im Wettstreit um die besten Ideen und Lösungen.“ Europas Regionen zeichnet aber nicht nur der Wettbewerb, sondern gerade auch die Kooperation aus, ist Wissenschaftslandesrätin und Geist & Gegenwart-Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl überzeugt. Die Steiermark könne dabei als Vorbild gelten: „In der Steiermark wird eine besondere Vernetzung mit allen Partnerinnen und Partnern gelebt – genau diese Zusammenarbeit brauchen wir auch auf europäischer Ebene.“ Standortpolitik müsse ein Kernanliegen der neuen EU-Kommission sein, so der Konsens auch in weiteren Diskussionsrunden.

Weitere Informationen zur Veranstaltung: www.pfingstdialog-steiermark.at.



1 von 8



„Sparschwein“: Hungern auf hohem Niveau

e Geld leben, geht das? Mit mentary „Sparschwein“ seur und Hauptdarsteller schwarz eine Gesellschaftssati...



WERBUNG

Europas Regionen beim Pfingstdialog

Der 12. Pfingstdialog hat am 15. und 16. Mai 2024 auf Schloss Seggau stattgefunden und sich mit Herausforderungen und Chancen der...

Pfingstdialog 2024

Warum Europas Zukunft in den Regionen liegt

29.05.2024 Lesezeit: ca. 3 Minuten



Beim diesjährigen Pfingstdialog 2024 standen Europas Regionen im Fokus. Welche Rolle übernimmt Europa und wie soll es sich gegenüber Russland positionieren? Es gibt viele Herausforderungen – doch auch Chancen.

Inhalt

- Die Rolle Europas
- Europas Positionierung gegenüber Russland
- Proaktive Veränderung in Europa?



Auch heuer war der Pfingstdialog wieder bestens besucht. Top-Experten diskutieren in hochkarätigen Podiumsdiskussionen über die drängendsten Fragen der Zeit. - © Foto Fischer

Bereits zum 12. Mal fand der traditionelle Pfingstdialog auf Schloss Seggau in der Südsteiermark statt. Heuer wurde von 15. bis 16. Mai unter dem Generalthema „Europas Regionen - Zukunft gestalten“ mit Spitzen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft diskutiert, von denen viele immer wieder gerne zu dieser hochkarätigen Dialog- und Wissensveranstaltung in die Nähe von Leibnitz kommen.

Die Dialogreihe „Geist & Gegenwart“ wurde 2005 ins Leben gerufen und fand ursprünglich alle zwei Jahre statt, bis man 2021 auf eine jährliche Ausrichtung umschwenkte. Veranstaltet wird der Pfingstdialog vom Club Alpbach Steiermark in Kooperation mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau.

Das Organisationsteam rund um seinen Vorsitzenden Herwig Hösele, Generalsekretär Klaus Poier und Generalsekretär-Stellvertreter Manuel P. Neubauer bewies auch heuer wieder nicht nur ein gutes Gespür für eine aktuelle Themensetzung, sondern konnte auch mit einer hochkarätigen Auswahl von Experten und Diskutanten aufwarten.

Neben heimischen Politgrößen wie Verfassungsdirektorin Karoline Edtstadler, Wissenschaftsminister Martin Polaschek und dessen slowenischer Amtskollege Igor Papit, der ehemaligen EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner und dem steirischen Landeshauptmann Christopher Drexler beehrten unter anderem auch der renommierte Politikwissenschaftler Herfried Münkler von der Humboldt-Universität zu Berlin sowie der Journalist und Medienunternehmer Gabor Steingart das Format mit ihrer Teilnahme.

Nie mehr die wichtigsten Nachrichten über Österreichs Wirtschaft und Politik verpassen. Abonnieren Sie unseren wöchentlichen Newsletter: [Hier geht's zur Anmeldung!](#)



Der Politikwissenschaftler Herfried Münkler hält seine Keynote zur Eröffnung des Pfingstdialogs. - © Foto Fischer

Die Rolle Europas

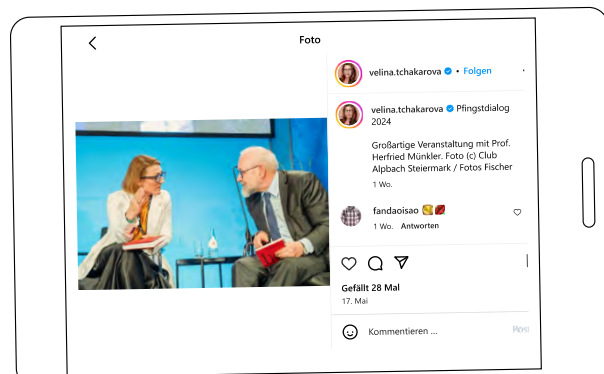
Unter der Schirmherrschaft von Wissenschaftslandesrätin Barbara Eibinger-Miedl hinterfragten und diskutierten die Experten in zahlreichen Diskussionsveranstaltungen und Workshops die Herausforderungen und Chancen, welche Europa und seine Regionen in der globalisierten Welt vorfinden.

Dieser Diskurs, der auch das interessierte Publikum wie auch viele wissbegierige Stipendiaten umfasste, fand in Form von Keynotes, Podiumsdiskussionen und in den Insiemengruppen statt. Inhaltlich dominierte die Frage nach der Rolle Europas und seiner Regionen in der globalisierten Welt. Eine große Rolle spielte neben der bevorstehenden Wahl zum europäischen Parlament auch der Krieg in der Ukraine und Europas Rolle darin.

Während Geist & Gegenwart Koordinator Herwig Hösele in seiner Begrüßung die Bedeutung der europäischen Werte unterstrich, eröffnete Landeshauptmann Christopher Drexler mit einem Plädoyer für Europa und die Bedeutung der Regionen innerhalb Europas. Er unterstrich die Wichtigkeit des Föderalismus, der mehr ein System des Wettbewerbs der besten Ideen und Lösungen ist und den es zu fördern gilt, als ein Hemmschuh, wie das vielfach behauptet wird. Zugleich mahnte der Landeshauptmann die Notwendigkeit ein, die Wettbewerbsfähigkeit Europas zu stärken.

Zudem brauche es eine neue europäische Erzählung, welche die positiven Errungenschaften, die aus Europa ihren Ausgang nahmen, wie beispielsweise die Aufklärung oder die Demokratie, in den Vordergrund rücken und nach außen tragen. Wissenschaftslandesrätin und Schirmherrin Barbara Eibinger-Miedl sprach über die zwei Perspektiven der Rolle europäischer Regionen. Einerseits in der Rolle Europas in der Welt und andererseits die Rolle der Regionen in der EU. Ebenso strich sie die Wichtigkeit der Standortpolitik und Vernetzung hervor.









Styria Ethics 2024: Die Studierenden stellen ihre Themen vor

Environmental Social Governance

24. März 2024, 10:14

von Alina Kaufmann

Der heutige Termin stellt für alle Beteiligten von Styria Ethics 2024 einen wichtigen Schritt im Arbeitsprozess bis zum Pfingstdialog dar. Im Vorfeld hatten die Student:innen zwei Wochen Zeit, um sich vorzubereiten und Themen zum diesjährigen Schwerpunkt des Pfingstdialogs „Europa der Regionen“ zu finden. Im Zuge der Vorbereitung bildeten sich Gruppen um die ausgewählten Themen, anschließend wurde recherchiert. Im Rahmen des Termins hatten die Studierenden die Chance die Vertreter der STYRIA-Marken von ihren Konzepten für die STYRIA-Zeitungen zu überzeugen.

Das Online-Meeting begann um 10.00 Uhr, **Philipp Axmann** und **Doris Heimberger-Fleckl** nahmen als Vertreter:innen von „Die Furche“ teil. **Michael Köttirsch** von „Die Presse“ und **Bettina Schmidt** von „Die Kleine Zeitung“ waren ebenfalls anwesend, um sich die Vorschläge anzuhören.

Auf die fertigen Texte darf man gespannt sein!

#styriaresponse #styriaethics #styriaethics2024

Der erste STYRIA ETHICS 2024-Workshop: Wie kommuniziert man Wissenschaft?

Environmental Social Governance

12. März 2024, 15:57



Die Kooperation zwischen der STYRIA Media Group und dem Studiengang Journalismus & Public Relations (PR) der FH JOANNEUM in Graz startet eine neue Ausgabe von STYRIA Ethics.

Von Jakob Grill (Student der FH JOANNEUM)

Wo sonst exklusive Veranstaltungen stattfinden, haben wir am vergangenen Freitag einen Workshop über Wissenschaftskommunikation besucht. Im Skyroom des Styria Media Centers. Wir, das sind Fabian, Sarah, Theresa, Alina, Moritz, Sarah und Jakob. Wir studieren Journalismus und Public Relations an der FH JOANNEUM und dürfen dieses Jahr Teil von STYRIA Ethics sein.

Im Rahmen der Kooperation schreiben wir Geschichten für die Presse, die Kleine Zeitung und die Furche und können in der Medienwelt selbst Hand anlegen. Thema für unsere Texte werden „Europas Regionen - Zukunft gestalten“ sein, das Thema des diesjährigen Pfingstdialogs.

„Wie können wir komplexe Geschichten über Europa für die Leser:innen und Leser spannend machen?“, mit einigen Fragezeichen sind wir in den Workshop gegangen. Gemeinsam mit **Alice Senarclens de Grancy**, der Leiterin von „Wissen & Innovation“ bei der „Presse“, und **Stefan Kranewitter**, dem Pressesprecher des Österreichischen Wissenschaftsfonds, haben wir uns Aspekte der Wissenschaftskommunikation angeschaut und Antworten auf all unsere Fragen bekommen.

Mit dem Wissen aus dem Workshop geht es für uns nun daran, Geschichten zu finden, die wir im Rahmen des Pfingstdialogs für die Produkte der STYRIA umsetzen und zu den Leser:innen und Lesern nach Hause tragen können.

Jetzt live: Der Stream von Geist & Gegenwart

Environmental Social Governance

15. Mai 2024, 14:17

Wohin gehen Europas Regionen? Der Pfingstdialog 2024 beschäftigt sich mit diesem Thema. Die Styria Media Group ist mit ihren Marken auch heuer wieder Partner der Veranstaltung in der Südsteiermark, genauso wie mit dem STYRIA Ethics-Programm, in dessen Rahmen Studierende der FH Joanneum in unseren Medien darüber berichten. Hier der Livestream!

GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024



#styriaethics #pfingstdialog

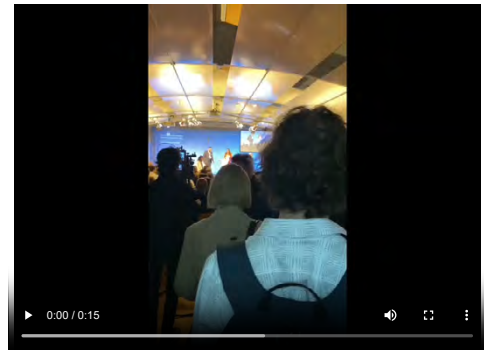
Styria Ethics 2024 - ein Rückblick

Environmental Social Governance

23. Mai 2024, 11:07



Eine Woche ist vergangen seit der 12. Pfingstdialog geendet hat. Die Studierenden der Styria-Ethics-Kooperation lassen die Veranstaltung hier noch einmal Revue passieren.



von Jakob Grill

Zwei Tage, vier Panels, sechs Insiemegruppen, acht Studierende. So kann man die Styria Ethics Kooperation mit der FH JOANNEUM in Zahlen beschreiben. „Europas Regionen – Zukunft gestalten“ unter diesem Motto diskutierten Expert:innen aus vielen Bereichen mit Journalist:innen und Politiker:innen. Und Sarah, Fabian, Moritz, Theresa, Jakob, Alina, Sarah und Fabian waren mitredend.

Im Vorfeld zum Pfingstdialog haben die Studierenden schon Artikel zum Thema des Pfingstdialogs für die Presse, die Kleine Zeitung und die Furche veröffentlicht. Am Dialog selbst haben die acht Studierenden den Instagram-Account der Styria Media Group bespielt. Im Nachhinein gestalten sie jetzt noch die Nachlese für Geist & Gegenwart, das Magazin mit dem Nachbericht zum Pfingstdialog.

Highlights waren die vielen Gespräche mit anderen jungen Teilnehmenden und den vielen Fachleuten aus allen Bereichen der Gesellschaft. Die hochkarätigen Panels und die spannenden Insiemegruppen haben interessante Einblicke gegeben, wie es zur Zeit um Europa steht, was die Zukunft bringt und wo wir als europäische Gemeinschaft anpacken können.

Credit Club Alpbach Steiermark/ Foto Fischer

#styriaethics #pfingstdialog

STYRIA Ethics 2024: Ein Interview über den Umbruch der Welt

Environmental Social Governance

17. April 2024, 08:38



Am Dienstag den 16. April, hatten drei Studierende der FH JOANNEUM im Rahmen von STYRIA Ethics das Vergnügen, ein Interview mit Dr. Herfried Munkler zu führen. Der Politikwissenschaftler beschäftigt sich mit der politischen Theorie, genauer gesagt mit globalen Fragen und Entwicklungen.

Von Alina Kaufmann

Ende letzten Jahres veröffentlichte Dr. Herfried Munkler das Buch „Welt in Aufruhr“, das die neue Ordnung der Welt, Friedensbestrebungen und globale Machtverschiebungen ins Zentrum rückt. Im Gespräch mit dem deutschen Politikwissenschaftler ging es um die fünf großen Player der Welt, zu denen bislang auch die EU gehört. Außerdem wurden aktuelle Konflikte und die Auswirkungen von Krisen besprochen. Auch Wahlen, die im Jahr 2024 stattfinden, waren ein zentrales Thema. Das Interview kann man voraussichtlich am 8. Mai in der Furche und im Intranet lesen.

#styriaresponse #styriaethics

STYRIA Ethics: So berichten FH-Studierende in „Presse“ und FURCHE über die Zukunft Europas

Environmental Social Governance

8. Mai 2024, 11:19

Ritterschlag für Studierende der Fachhochschule Joanneum: Jetzt erschien jeweils eine Doppelseite in der „Presse“ und der FURCHE, die sie im Rahmen der STYRIA-Ethics-Kooperation selbst geschrieben haben. Themen: Zum einen ein großer Beitrag über das EU-Lieferkettengesetz, zum anderen ein Interview mit Politikwissenschaftler Herfried Münkler über Europas Außenpolitik - ganz im Sinne des heurigen "Geist & Gegenwart"-Motto "Europas Regionen. Zukunft gestalten". Hier zum Nachlesen!

STYRIA Ethics in der Tageszeitung „Die Presse“ zum Thema Lieferkettengesetz, unter anderem mit einem Interview mit IHS-Chef Holger Bonin.

STYRIA Ethics in der Wochenzeitung FURCHE mit einem Interview mit Politikwissenschaftler Herfried Münkler über Europas Außenpolitik.



#styriaethics #styriaethics2024

STYRIA Ethics 2024: Zu Besuch im Pavelhaus

Environmental Social Governance

19. April 2024, 17:38

Im Zuge der Styria Ethics Kooperation mit Studierenden der FH JOANNEUM durften gestern zwei Studentinnen das Pavelhaus in Bad Radkersburg besuchen. Dort führten Sie ein Interview mit der Obfrau des Kulturvereins Susanne Weitlaner.

Von Sarah Schober

Die Sonne scheint durch die Bäume im Garten des Pavelhauses. Aus der Ferne hört man leise die Audiobeiträge der aktuellen Ausstellung „Das österreichische Romanes“. Auf einer Holzbank sitzt Susanne Weitlaner und erzählt von ihren Tätigkeiten als Vereinsobfrau. Sie erklärt, warum die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Österreich und Slowenien sowie die Förderung der slowenischen Sprache bedeutsam ist. Außerdem betont Sie die Wichtigkeit von überregionalen Projekten in Bezug auf Europa als politische Region.

Ihr Interview wird Teil des Artikels über innovative Projekte, die über Österreichs Grenzen hinausgehen. Dabei vertritt Susanne Weitlaner das Pavelhaus als positives Beispiel für funktionierende aktuelle Projekte in der Steiermark, die sich für die Förderung von grenzüberschreitender Arbeit zwischen Österreich und Slowenien einsetzen. Der Artikel inklusive Interview wird voraussichtlich im Mai in der Kleinen Zeitung so wie hier im Intranet erscheinen.

#styriaresponse #styriaethics

STYRIA-Ethics beim Pfingstdialog 2024: Weckruf für Europa

Environmental Social Governance

16. Mai 2024, 11:31



Die Styria Media Group ist mit ihren Marken auch heuer wieder Partner der Veranstaltung im Schloss Seggau, genauso wie mit dem STYRIA Ethics-Programm, in dessen Rahmen Studierende der FH Joanneum in unseren Medien darüber berichten. Moritz Strobl gibt hier Einblick in den ersten Tag der Veranstaltung.

Unsere Welt ist eine, die sich immer im Wandel befindet. Mit dem Mauerfall und dem Zerbrechen der Sowjetunion wurde ein solcher eingeleitet. Aber „es war die Illusion von 89 und 90, dass dies der letzte Wandel sei.“ Mit diesem klaren Vorwurf an die europäischen Demokratien beginnt der berühmte Politologe Herfried Münkler seine gestrige Keynote beim Pfingstdialog auf Schloss Seggau.

Nach dem Fall der UdSSR hätten die Vereinigten Staaten die Rolle des alleinigen Hüters der Weltordnung eingenommen, diese Position aber irgendwo „zwischen Obama und Trump“ verlassen und einen neuerlichen Wandel eingeleitet. Als wahrscheinlichste Weltordnung der Zukunft sieht Münkler die Pentarchie. Fünf Mächte, die das globale Geschehen dominieren werden: China, Russland, die USA, die EU und Indien. Europas Platz, so seine harte Analyse, sei aber alles andere als sicher. Zunächst würde es mangels Alternativen gezwungenermaßen Teil des Gefüges sein. Wenn es sich aber nicht absichert und verändert, wird es diese Stellung verlieren. „Dummerweise wird militärische Macht wieder eine größere Rolle spielen.“ Man müsse sich überlegen, wie man Europa platzieren kann, ohne an inneren Konflikten zu zerbrechen.

STYRIA-Ethics: Wo die Grenzen in den Köpfen enden

Environmental Social Governance

14. Mai 2024, 16:00



Studierende der Fachhochschule Joanneum schreiben im Rahmen der Kooperation STYRIA Ethics Jahr für Jahr immer wieder über ein aktuelles jeweiliges Fokusthema. Diesmal geht es um die Zukunft Europas. Hier ein Bericht in der Kleinen Zeitung, den Sarah Romauch und Sarah Schober über steirische Initiativen im Grenzgebiet zu Slowenien verfasst haben.

20 Jahre Slowenien bei der EU: Wo Grenzen in den Köpfen enden

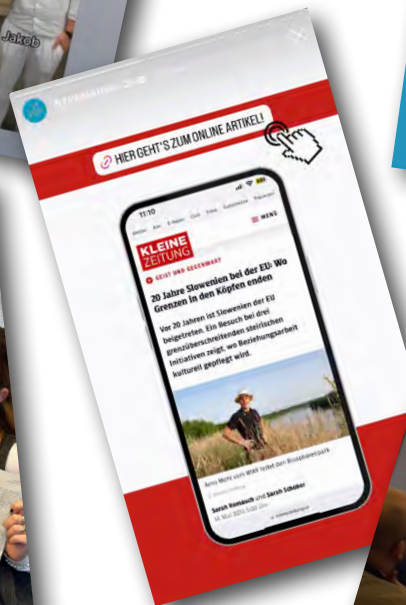
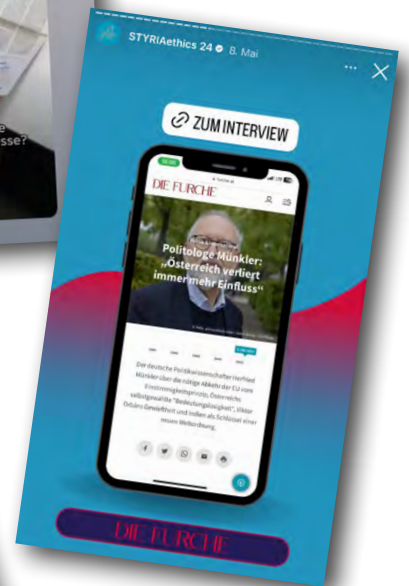
Wer das Pavelhaus/Pavlova Hiša im Bezirk Bad Radkersburg betritt, dem eröffnet sich ein symbolträchtiger Ort. Einst war es ein einfaches Bauernhaus in Laafeld, einer Region, die durch die lange gemeinsame Geschichte mit der heutigen slowenischen Untersteiermark ganz selbstverständlich zweisprachig war. Noch heute findet man in den Grenzregionen Radkersburg-Winkel, Leutschach, Soboth und überall dazwischen steirische Slowenen, die erst 1976 durch die Konkretisierung des Staatsvertrag durch das Volksgruppengesetz als eine von sechs autochthonen Volksgruppen anerkannt wurden. Somit sind im Staatsvertrag Rechte für anerkannte Minderheiten festgelegt. Mit der Gründung des Artikel 7 Kulturvereins und dem Beziehen des Pavelhauses werden diese Rechte mit Leben erfüllt.

Über diese Geschichte kann man im Pavelhaus viel erfahren. Sonst steht es jedoch fest in der Gegenwart: verbindende Kulturprogramme, Ausstellungen grenzüberschreitender zeitgenössischer Kunst, ein zweisprachiger Chor und Sprachkurse zur Pflege des slowenischen Dialekts werden vom Verein organisiert und angeboten. „Vor 20 Jahren wäre vieles davon noch unvorstellbar gewesen“, sagt Susanne Weitlaner, Obfrau des Kulturvereins. „Mit der Unabhängigkeit Sloweniens und mit dem EU-Beitritt hat sich die Situation an der Grenze massiv geändert. Alles ist viel selbstverständlicher geworden.“



Susanne Weitlaner ist selbst zweisprachig aufgewachsen. „Ich habe zwei Seelen in einer Brust – mal mehr österreichisch, mal mehr slowenisch.“ Schon als Kind hat sie auf mehr Akzeptanz gehofft, wollte sich in ihrer Identität nicht einschränken. „Wir haben mehrere Schichten in uns, das prägt uns. Das kann man nicht einfach so ablegen wie einen Mantel.“

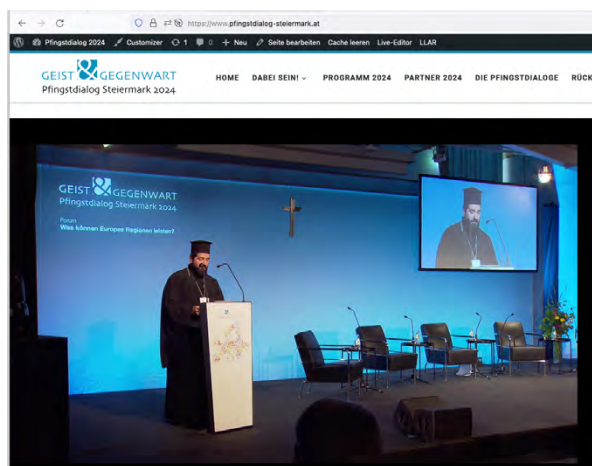
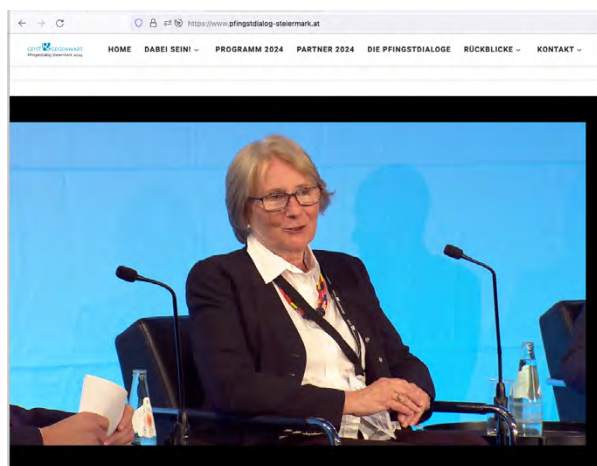
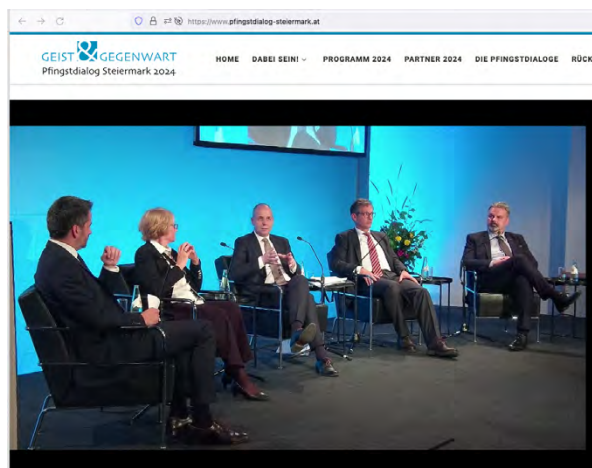
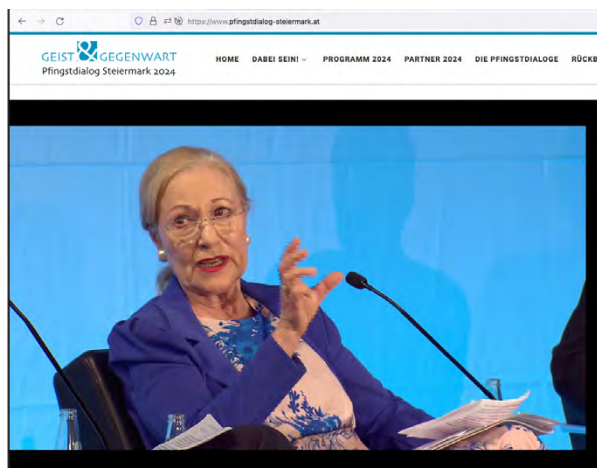
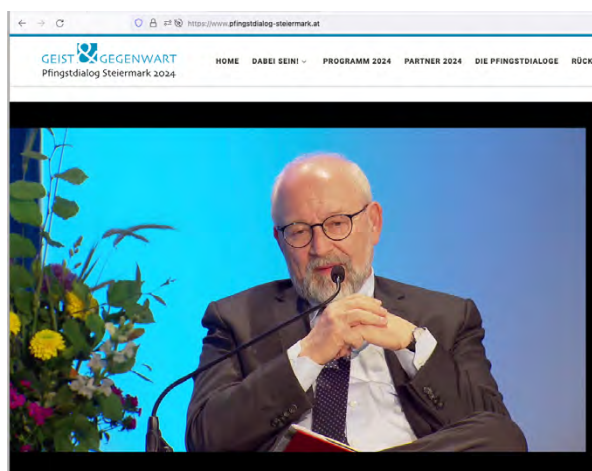
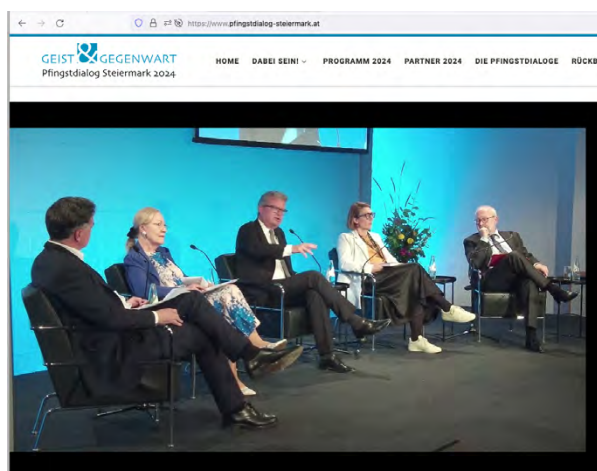
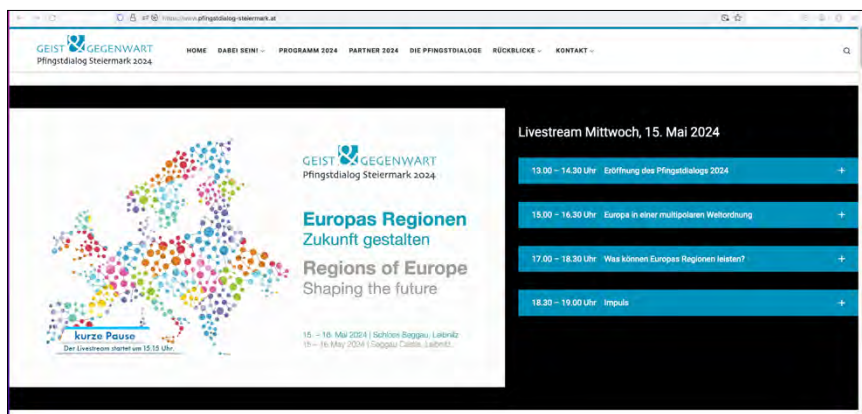




15.05.2024

Livestream

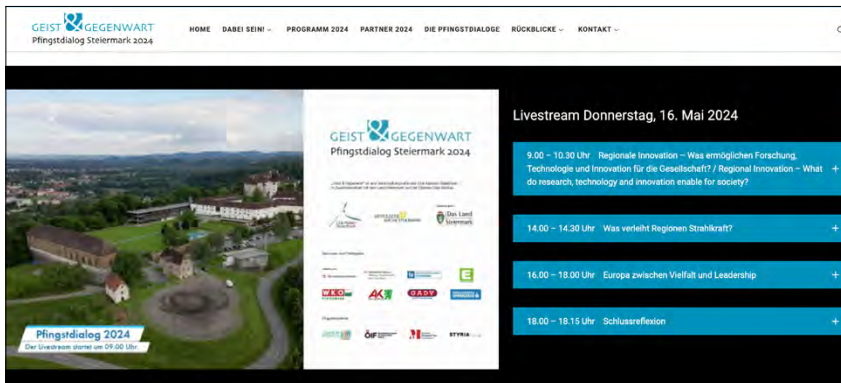
www.pfingstdialog-steiermark.at



16.05.2024

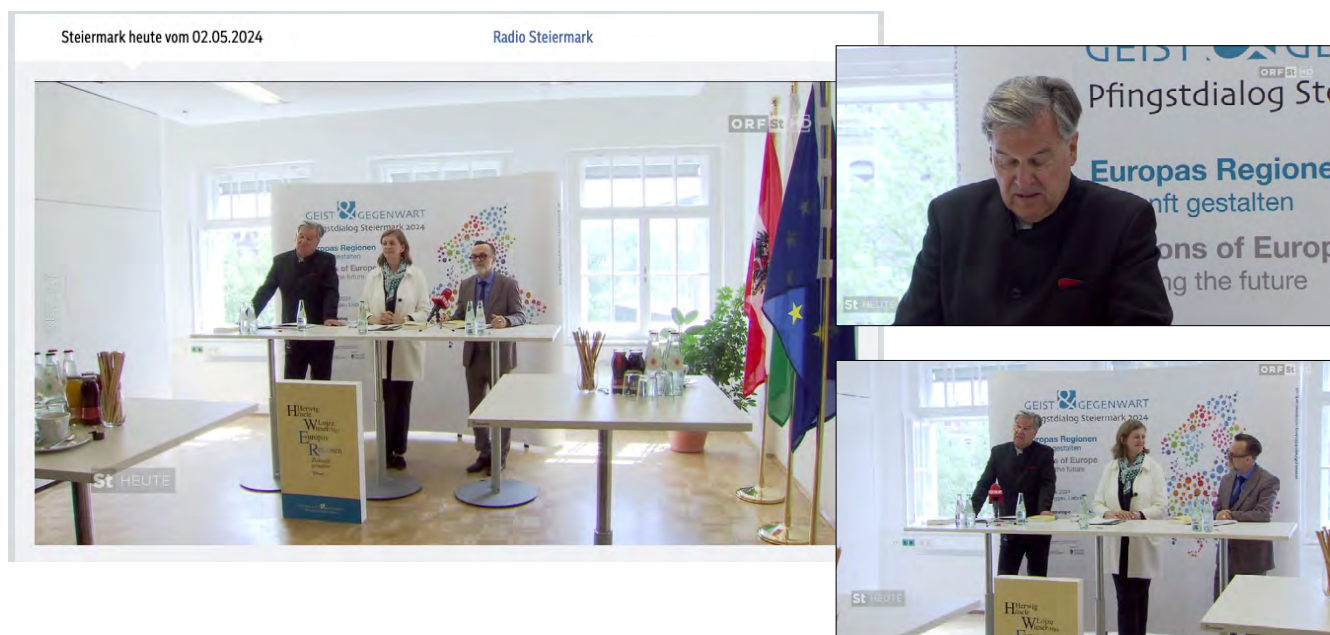
Livestream

www.pfingstdialog-steiermark.at



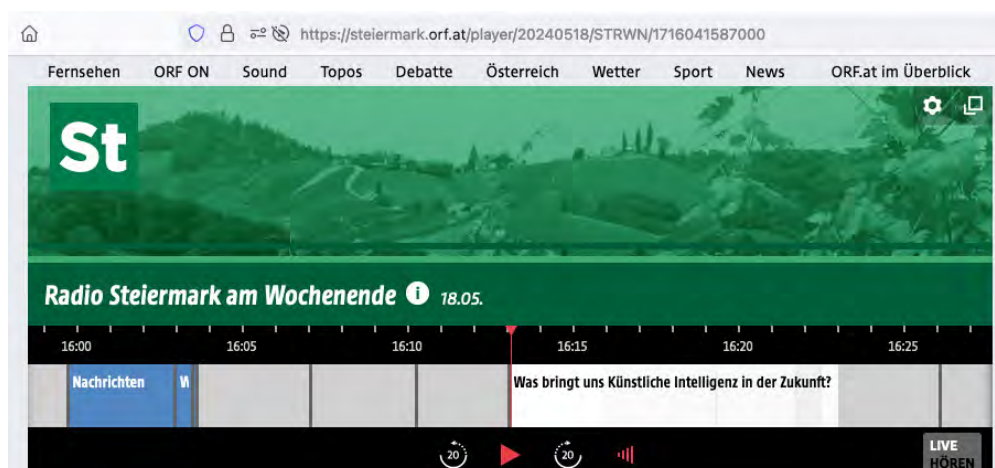
02.05.2024

TV ORF 2 Steiermark heute



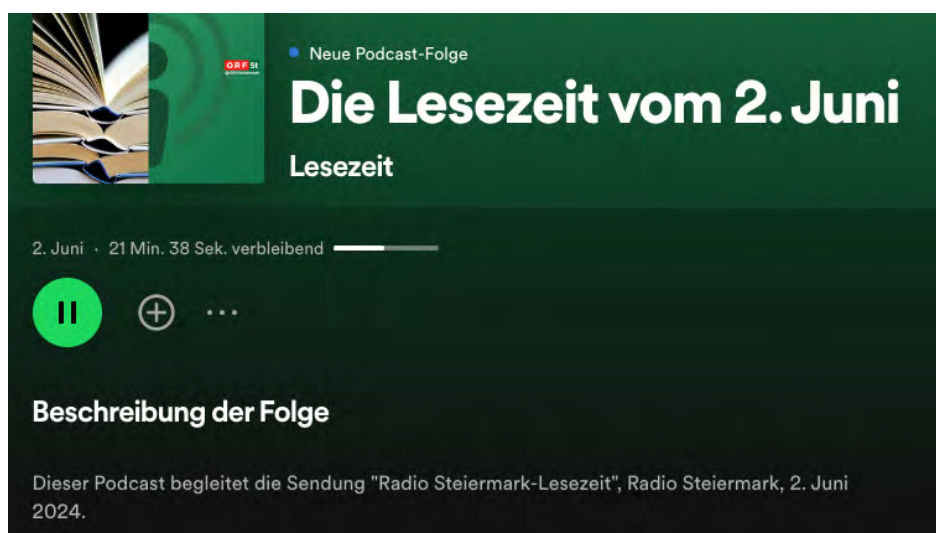
18.05.2024

Radio Steiermark



02.06.2024

ORF Steiermark Lesezeit



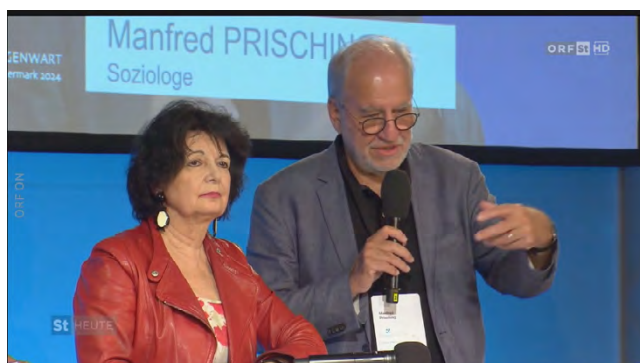
15.05.2024

TV ORF 2 Steiermark heute



16.05.2024

TV ORF 2 Steiermark heute



Kontakt

Pfingstdialog „Geist & Gegenwart“
office@pfingstdialog-steiermark.at
www.pfingstdialog-steiermark.at
www.geistundgegenwart.at

Impressum

Projektträger:
Club Alpbach Steiermark – Club Alpbach für Europäische Kultur
Universitätsstraße 15/C3, 8010 Graz
office@clubalpbachsteiermark.at
www.clubalpbachsteiermark.at
ZVR: 469696781

GEIST & GEGENWART
Pfingstdialog Steiermark 2024

Europas Regionen
Zukunft gestalten

Regions of Europe
Shaping the future



www.pfingstdialog-steiermark.at

Europas Regionen Zukunft gestalten

Regions of Europe Shaping the future

15. – 16. Mai 2024 | Schloss Seggau, Leibnitz
15 – 16 May 2024 | Seggau Castle, Leibnitz



„Geist & Gegenwart“ ist eine Veranstaltungsreihe des Club Alpbach Steiermark in Zusammenarbeit mit dem Land Steiermark und der Diözese Graz-Seckau.

“Geist & Gegenwart” is a series of events organised by Club Alpbach Steiermark in cooperation with the State of Styria and the Diocese of Graz-Seckau.



Gefördert durch



Sponsoren und Fördergeber / Sponsors and patrons

Gefördert durch



Programmpartner / Programme partners



Medienpartner / Media partners

